ng.  Januar 1849.

Der evangelisch-kirchliche
sions-Freund,
eine Zeitschrift
tissionskunde in und außer dem Vaterlande.

anket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden, und thut uns alles Gutes. liches Herz, und verleihe immerdar Frieden zu unserer Zeit in Israel, — und daß ts bleibe, und erlöse uns so lange wir leben (Jes. Sir., Kap. 50, V. 24—26).

Eins ist Noth.

loth?
keit zu Gott,
, Verstand und Treue,
in ihm sich freue:
oth!

oth?
uptgebot,
ändelt, spielet,
l der Seelen zielet:
oth!

oth?
staub und Koth,
t nimmer knechte,
verflechte:
oth!

Was thut uns Noth?
Der Kampf mit Allem, was uns droht,
Und uns vom Heiland sucht zu trennen,
Mag's Freude oder Leid sich nennen:
Das thut uns Noth!

Was thut uns Noth?
Das Wort des Herrn als täglich Brod,
Als Wehr' und Waffe, Stab und Stecken,
Als Machtruf, Schlafende zu wecken:
Das thut uns Noth!

Was thut uns Noth?
Begeist'rung, die nicht scheut den Tod,
Wenn's gilt die Botschaft zu verkünden,
Das Glaubensfeuer anzuzünden:
Das thut uns Noth!

Aschenfeldt.

Aeußere Mission.

s „Missionsfreundes“.

..

reund“ dann und wann Briefe hen Menschen in ihm nicht gerade immer zusagen, so erhält er auch zu Zeiten Briefe, die ihn wieder aufrichten und ermuntern, in seinem Streben nicht nur nicht abzulassen, sondern getrost fortzufahren. Ein Schreiben solcher Art theilt er mit großer Freude seinen Lesern mit, und drückt dem lieben, bekannten Amtsbruder dafür die Hand im Namen des Herrn.

Digitized by Google

image
not
available

keinen Eingang; und wirft er auch die bau-
der, so lebt doch die Seele fort, in Gemein-
der sie von dem ewigen Tode erlös't hat. Ich
dern blicke getrost zum Herrn empor; Er hat
führt; Sein starker Arm kann mich auch er-
nein Vertrauen noch nie zu Schanden werden
s auch, daß ich nicht mir selbst, sondern zu
zum Heile der Heiden zu leben wünsche.
b, kann ich Ihnen ganz erfreuliche, positive
theilen. Seit Anfang Oktobers bewohne ich
dem Missionshause. Wie ich Ihnen in meinem
hoffen gab, so ist auch Alles günstig bei der
lung ausgefallen, und vor dem versammel-
lte mir der Präsident offiziell den Beschluß
Niederländische Missionsgesellschaft mich
ngenommen, und mit der ersten Gelegenheit
e." Also ist hier völlige Gewißheit, um so
lländer lange überdenken, ehe sie entscheidend
r Wort bleibt auch Wort.
ird die Aussendung etwas früher geschehen,
n letzten Briefe dachte, denn das Comité hat
u Tagen mit dem Inspektor, der selbst diese
ereis't hat, über die Bestimmungsorte bera-
nlich werden wir auf Java selbst bleiben,
in der gesunden Strecke von Sourabaia;
t hier die Missionarien immer an gesunde
r segnet mich ebenfalls in meinen Studien;
g Muhamedanismus, und in der malaischen
einige Fortschritte gemacht, denn die Sprach-
chstudirt, und übersetze seit mehreren Wochen.
e aus Sanscrit, mit späterm Arabisch ver-
ich auch später diese beiden Sprachen, so
stände erlauben, zum Gegenstande meines
chen.
gegebenen Neuigkeiten. Die Aufnahme von
hat mich sehr gefreut, um so mehr, da er
enfalls brüderlich gemeldet hat. Laßt uns
Herr auch ihn zu einem kräftigen Rüstzeuge
che; uns beiden, und allen seinen Streitern,
mit Kraft, Heiligung und Freudigkeit des
er unendlichen Liebe unter den Heiden zu

Ihr ergebener Benj. Schuh.

3.

Rotterdam, den 9. Januar 1849.

unde und Brüder in Christo,
s merkwürdige Jahr 1848 wie so viele an-
om der Ewigkeit dahingeflossen; merkwürdig
ndividuen und Völker, und besonders merk-
würdig auch für mich. Wie wohl ist mir, zu wissen, daß Gott im Regimente sitzt, und daß Alles der Stimme seines Wortes gehorchen muß. Wie stürmisch es auch noch in Europa aussieht, blicke ich dennoch hoffnungsvoll und getrost in die Zukunft, denn ich habe die Hand des Herrn bis heute besonders in allen meinen Verhältnissen, auch in den kleinern Umständen walten und auf das Ziel hinwirken sehen, mich nunmehr als Boten des Evangeliums zu den Heiden zu senden. Vorigen Monat wurde uns 7 Brüdern der Beschluß, unsere bevorstehende Abreise betreffend, nochmals vor dem versammelten Comité mitgetheilt; man hat schon lange ernstlich an unserer Ausrüstung gewirkt, so daß sie bald fertig seyn wird. Ob unsere Abreise noch vor Juli Statt finden wird, hängt von den äußern Umständeu, besonders aber von dem Herrn ab. Ich habe aber dennoch die Hoffnung, die Ostertage in der Heimath zuzubringen.

Die Kälte ist gegenwärtig sehr streng in Holland; die größten Ströme sind zugefroren, und tragen ganze Straßen von Buden, worin sich die emsigen Schlittschuhfahrer wieder erquicken; aber in den Häusern hat man viel von der Kälte zu leiden; der Wind braus't gleichsam durch die Zimmer, so daß man zwei Schritte von einem stets glühenden Ofen beinahe erfriert. Die Cholera hat fürchterlich hier im Lande gewüthet, einige Tage besonders stark in Rotterdam, wo die Zahl der im November und December Angegriffenen 1240, die der Gestorbenen 637 beträgt. Seit einigen Wochen hat sie jedoch merklich abgenommen, und seit acht Tagen zählt man nur 1—2 Fälle täglich in der Stadt; wir hoffen, daß der Herr den fürchterlichen Würgengel bald vollends von uns entfernen wird.

Es sind dieß Geduldschulen, Prüfungen, die der Herr über seine Kinder kommen läßt, um sie in allen Stücken reif zu machen, besonders sie zu lehren, ihr ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen, der der Brunn aller Hilfe und alles Trostes ist, und uns recht in den Geist des Gebetes zu versetzen. Alle diese Leiden sind aber nur vorübergehend, und nichts im Vergleich der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden.

Leben Sie wohl für dießmal; so bald als möglich werde ich Ihnen Näheres schreiben. Der Herr, unser Gott, walte über Sie und Seine Kirche väterlich auch in diesem Jahr. Gedenken Sie meiner in Ihren Gebeten, und empfangen Sie die herzlichsten Grüße

Ihres stets in Liebe gedenkenden
Benj. Schuh.

Ueber die Finanznoth der verschiedenen Gesellschaften für innere und äußere Mission.

Die „Allgemeine Missionszeitung", redigirt von Inspektor Brauer in Hamburg, hat in ihrer 11ten und 14ten Nummer

Digitized by Google

image
not
available

eiten dieser Gesellschaft auflösen, und alle
anischen Mission zuwenden solle. Die
ien reichen nicht aus: besser Ein Werk ganz,
b. Die Abgeordneten waren der Meinung,
ich in's Auge zu fassen: ein bestimmter Be-
ht gefaßt worden.

utsche Gesellschaft in Hamburg.
nstalt ist, wie sie seither bestand, aufgehoben
mit der Bildung der Zöglinge unzufrieden
cheint. Die Zöglinge sind mit dem zweiten
men gezogen; der Inspektor ist als Ge-
amburg einstweilen geblieben.
gs November zur Verstärkung ausgesandt:
lich 2 nach Westafrika, 1 nach Neuseeland.

esdner Gesellschaft.
pzig übergesiedelt worden. — In Dresden
er Sächsische Haupt-Missionsver-
im Königreich Sachsen die Missionssache
n soll.
on einer Reise, die Inspektor Graul nach
Ostindien zu unternehmen beabsichtigt.

seler Gesellschaft.
daß, nach eingegangenen günstigen Berich-
r nach Ost-Bengalen abgesandten Mis-
fünf andere ihnen zur Aushilfe nachzusen-

liche Missionsanstalt in Tübingen.
usgebildete Zöglinge, nach ärztlicher Prü-
Der Eine ist Josias Sperschneider,
rn ostindischen Missionars; dieser ist nach
ngen. Der Andere ist Th. Liaudet, aus
adt, und steht im Begriff, von der Pariser
Südafrika ausgesendet zu werden.

eine Missions-Conferenz in Kassel,
12., 13. Sept.
z war beschickt von folgenden Gesellschaften:
Berliner, Leipziger, Norddeutschen, Nieder-
on der Chinesischen Stiftung; das Basler
repräsentirt.
aren:
Missionarien am zweckmäßigsten in Mis-
Seminarien gebildet, oder sollte eine allge-
ch-wissenschaftliche Ausbildung auf andere
eminarien, erzielt werden? Mehrere Mis-
sollen sich für letztere Meinung ausgespro-
die Anstalten nur beibehalten wollen für die
zeit der Sendboten.
einer Kirchenordnung für neu gestiftete Hei-

Mission nicht vorzugsweise mit ihren Mit-
lker-Gesammtheiten zu wenden habe, welche
durch Sprache, Sitten oder Regierung ein größeres Ganze bilden?

Eine nächste Conferenz wurde erst wieder auf 1850 und zwar in Leipzig anberaumt.

Aus Jerusalem.

In der Buchhandlung Kräuter dahier ist ein Büchlein zum Verkauf ausgelegt, unter dem Titel: Jerusalem, wie es jetzt ist; Brief eines Laien aus Jerusalem, und herausgegeben zum Besten eines evangelischen Erziehungshauses von verlassenen Kindern in Jerusalem, von Diakonus Josenhans in Winnenthal.

Dieses Büchlein hat 17 enggedruckte Seiten, und enthält für diejenigen Leser, welche keine Werke über Jerusalem besitzen noch lesen, viel Interessantes, das man in Familienkreisen besprechen könnte. Es kostet nur einige Kreuzer, und billiger noch in Partieen genommen. Hier folgen als Muster einige kleine Auszüge.

1. Die Frauen in Jerusalem.

Nach der Straße hin sieht man selten Fenster an den Häusern, und wenn auch Oeffnungen da sind, so sind sie immer mit hölzernen Gittern oder Käfigen versehen, damit die Frauen ja nicht von den Vorübergehenden betrachtet werden können. Hie und da findet man auch in dem innern Hofe des Hauses einen kleinen Garten, oder doch wenigstens einige Granat- oder Feigenbäume oder eine Dattelpalme, was für die Frauen, die fast immer in den Häusern eingesperrt sind, zur heißen Sommerszeit sehr angenehm ist, indem sie dann da zusammenkommen und unter dem Schatten dieser Bäume ihre Zeit mit einander verplaudern; denn das ist ihr einziges Geschäft. Von Stricken und Nähen wissen sie fast gar nichts, dagegen weiß man aber auch nichts von Strümpfen. Wenn die Frauen ausgehen, so sind sie in ein weißes baumwollenes Tuch gehüllt, und auch das Gesicht ist mit einem grünen oder schwarzen Schleier verhüllt, so daß man gar nichts von ihrer bloßen Haut weder an Händen noch am Gesicht, noch sonst an einem Theil ihres Körpers sieht. Wenn zwei bekannte Frauen einander auf der Straße begegnen und mit einander sprechen wollen, so müssen sie so nahe zu einander hinstehen, daß die eine der andern ihr weißes Tuch auf den Kopf thun kann, und sie nun gleichsam beide den Kopf unter einem Tuche haben, was für einen Deutschen immer ein sonderbarer Anblick ist, doch gewöhnt man sich nach und nach auch so daran, daß man nicht mehr darauf achtet. Wenn nun der Mann zu Hause ist und die Frau ihn zu bedienen hat, so hat sie immer ihren größten Staat an, und namentlich darf da nichts von ihrem Goldschmuck fehlen, den sie bei ihrer Verheirathung als Brautgeschenk vom Manne erhalten hat; ich habe schon manchmal Gelegenheit gehabt, bei einem solchen Anlaß eine Frau in

Digitized by Google

image
not
available

e und Greise dabei, die Kinder
ie von ihren Eltern dreimal unter
en, daß man's fast nicht anhören
aber bloß 3—4 Schritte weit in's
der Jordan hier zwar nicht breit,
reißend ist. Ein Mann hatte das
eit hineingieng, und dann umfiel
ihm zwar Einer nach und wollte
lf nichts mehr. Man sagte mir,
oder Zwei ertrunken seyen bei
Jordans sind mit sehr schönen
denen ich Ihnen mit der Zeit
will. Nachdem nun Alle gebadet
ersehen hatten, ritten sie wieder
Lager, und von da am andern
n. Wir aber trennten uns von
em wir da auch ein Bad genom-
en Engländern, Franzosen und
ng von Schaich Mahumed und
leer.

ellen.

änner in Ostindien.

lahabad enthält 26 Christen,
senkindern bestehen, 2 Juden,
ndus. Die Hindus lernen alle
Englisch, allein von den 46 Muselmännern lernen nur ihrer 26 diese Sprache. Der Grund davon ist folgender: Bei den Mohamedanern im ganzen Lande findet sich ein so starker Haß gegen das Christenthum, daß sie die englische Sprache nicht erlernen wollen, sondern nur Arabisch und Persisch treiben, um nicht mit dem Christenthum und dessen Lehrern in Berührung zu kommen. Wenn sie noch zwanzig Jahre lang diesem Verfahren treu bleiben, so werden alle Aemter an die Hindus übergehen.

Die Bekehrung der Mahomedaner.

Zu Smyrna ist es wie überall in allen Ländern unter muselmännischer Regierung: öffentlich kann an der Bekehrung der Mahomedaner nicht gearbeitet werden; doch benutzen die Missionarien alle Gelegenheit, sich mit denselben im Geheimen über das Christenthum zu unterhalten. Nicht wenige Türken kommen sehr regelmäßig bei ihnen zum Besuche, und nehmen auch gerne christliche Bücher an, sogar das Neue Testament.

Die Irokesen in Nordamerika.

Die Irokesen im Staate Neu-York haben sich durch die Bemühungen der Missionarien der Gesittung zugänglich erwiesen: ihre Zahl ist im Zunehmen, denn dieser beinahe erloschene Stamm zählt jetzt beinahe 4000 Seelen. Sie haben 1400 Morgen Landes unter Bearbeitung, besitzen 2275 Stück Rindvieh, und bereiten jährlich über 20,000 Pfund Butter. Die Zahl ihrer Pferde, Schaafe und Schweine ist ebenfalls von Bedeutung, und auf ihren Fluren stehen 7000 Obstbäume.

Innere Mission.

ordamerika, im Havre.

Jahr 1846—1848 in dieser
vohnte, um im Auftrage des
n von Paris, sich jener pro-
Rath und That anzunehmen,
monat ein Schreiben an die
aft, und empfahl derselben
Interessen der in jenem See-
und aller geistigen Hilfe ent-

, deren pekuniäre Mittel sehr
klich schätzen darf, wenn sie
erhalten kann, sah sich, ob-
hon deßhalb im Falle, den
entsprechen zu können; so-
ne allzu große Ausdehnung
ihr Werk nur lähmen könnte, und daß übrigens der nördliche Seehafen Havre-de-Grace mit seinen protestantisch-religiösen Bedürfnissen, der Sorgfalt der Evangelisationsgesellschaft für den Norden Frankreichs überlassen werden müsse.

Sie hat dem „Missionsfreund" indessen gestattet, dem Briefe des Hrn. Müntz, jetzigen Pfarrer in Kutzenhausen, dasjenige zu entnehmen, was für unsere elsässischen Leser interessant und zugleich auf eine oder auf andere Weise anregend seyn könnte, der dortigen Landsleute in Liebe zu gedenken, und so der inneren Mission zu pflegen.

Vor der Februar-Revolution befanden sich in Havre und den umliegenden Ortschaften ungefähr 300 protestantische Familien (etwa 400 Individuen) deutscher Zunge; diese Leute waren der Mehrzahl nach, aus dem Elsaß, aus Deutsch-Lothringen, aus dem Zweibrückischen, aus der Gegend von Pirmasenz und Saarbrücken, in der Absicht dahin gekommen, nach den Vereinigten-Staaten sich überzusiedeln, hatten aber

Digitized by Google

…stext: Wer soll dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? denn du bist allein heilig. …eiden werden kommen, und anbeten vor dir, denn deine Urtheile sind offenbar geworden (Offenbar. …p. 15, V. 4).

Missionslied.

Es tön', o Herr, dein Lob die Erde!
Die Erd' ist auch dein Eigenthum.
Vom Nordpol bis zum Südpol werde
Sie deiner Liebe Heiligthum!
Des Nordens kleiner Bürger lalle
Sein Lied am Eisgestade vor:
Aus Saba's lauen Düften walle
Der Hirtenvölker Dank empor!

Ich schwinge mich auf öde Hügel,
Schon seh' ich Blumen d'rauf erblüh'n,
Im Geist seh' ich die goldnen Flügel
Der neuen Morgenröthe glüh'n.
Der Aufgang und der Abend grüßen
Und Mitternacht und Mittag sich,
Und Alles sinkt zu Jesu Füßen,
Lebt selig in ihm ewiglich!

Fr. Leop. Stolberg.

Aeußere Mission.

…Kalender für Zeit und Ewigkeit.

…Herder'schen Verlagsbuchhandlung, zu Frei… …reisgau, der Nachbarin mit dem schönen, kleinen …rscheint seit 6 Jahren ein Kalender, welcher oben …itel trägt: Kalender für Zeit und Ewig… …at sich der „Missionsfreund" auf den Neujahrstag …ft, denn der Titel hat ihn verführt, aber nicht … und er hat ihn auch gelesen, ernst und andächtig, …nd Ewigkeit sind schwere Dinge.

…e herein wollen wir's sagen: Der Kalender ist ein …olischer Kalender, wie Freiburg es ebenfalls ist; …aber nichts, ja wir bieten dem ernsten Kalender… …eißt M. Zugschwerdt, wenn's kein erfundener … der ehemalige Verfasser Albert Werfer nicht …en ist, die liebende Christenhand; denn bei ihm …Glaube kein Aushängschild, sondern Mark in den … seyn.

…8 enggedruckte Quartseiten starke Kalender, mit …erzuge, kostet 45 Centimes; wenig Geld für so …are. Was römisch ist, und der Stellen sind nicht …sse ich bei Seite, und ein Anderer mag's eben so …s aber christlich ist, das halte ich. In diesem Jahr …r Kalendermacher das Kirchenjahr mit seiner …und seinen Festtagen, und ich kann's nicht lassen, …agen, es hat mich die Sache und die Sprache tief, … Zwar Kupferstiche, d. h. Holzbilder, sind keine …en; auf Augen zählt der Verfasser nicht, sondern … und Herz; auch keine Anekdoten und keine Witze, …ft schmutzig, wie da und dort ein Kalenderschrei… …zirt, findet man in dem vorliegenden, aber lauter …ir Zeit und Ewigkeit. Jedem ernsten Christen …nselben empfehlen: es ist viel darin zu lesen, und …ieles sich zu merken für Zeit und Ewigkeit.

Aber warum rede ich im „Missionsfreund" so viel von einem Kalender? Erstens darum, weil es eigentlich wenig gute Kalender gibt, und dieser eine Ausnahme macht; und dann zweitens, weil ich aus demselben eine Stelle als Probe den Lesern mittheilen kann, eine Stelle, die ganz in ein Missionsblatt paßt, und die ich ohne Veränderung hier einrücke. Ich glaube, daß selten etwas Passenderes über diesen Gegenstand niedergeschrieben worden ist, und beuge mich vor dem Verfasser.

Das Fest der heil. drei Könige, ein Missionsfest.

Das Fest der heil. drei Könige hat auch noch einen andern Namen, nämlich Epiphania Domini, d. h. Erscheinung des Herrn, weil eben an dem heutigen Tage der Herr den Heiden erschienen ist. Das Fest ist also der Geburtstag des Christenthums unter den Heiden, oder der Geburtstag der Heiden zum Christenthum. Weil wir im Christenthum geboren sind und das Elend des Heidenthums kaum vom Hörensagen kennen, so läßt uns eben das Fest kälter; wo aber das Christenthum noch nicht lange eingeführt ist, da wird dieser Tag gewiß mit großer Freude und Inbrunst gefeiert. Es verhält sich damit ungefähr wie mit der Kirchweihe. Wo eine Pfarrkirche von hundert Jahren her steht, da wissen die Leute kaum was eine Kirche kostet und werth ist, und wissen darum auch an der Kirchweihe sich darüber weniger zu freuen, als über die Küchle, den Wein und Tanz; wo aber erst seit einigen Jahren aus dem Dorfe ein Kirchthurm herausschaut, da ist es den Menschen noch im Gedächtniß, wie traurig es zugeht ohne Kirche, und wie viel Mühe und Geld es kostet, bis eine dasteht.

Es ist jammerschade, daß der Dreikönigstag noch nicht in allen Heidenländern gefeiert, d. h. daß das Evangelium noch nicht überall verkündet und geglaubt ist! Möchtest du nicht auch Hand mit anlegen, daß im Namen Jesu alle Kniee sich

2

Digitized by Google

image
not
available

ı erzählt, wie heidnische Kinder oft
der um einen Spottpreis verkauft
n einem französischen Bischof sehr
at sich gedacht, wie schön es wäre,
Kinder beim Leben erhalten, und zu
guten Christen erzogen würden.
hrist besonders an die Kinder aus-
eden Sonntag einen Sou aus ihrer
ihm zuschicken. Und es sind so viele
: viele tausend Franken ausgemacht
e hat er taugliche Leute in jene
e die armseligen Kinder auflesen
stlichen Religion unterrichten und
ı sind zwar, wie gesagt, an einigen
hlfeil, und die, welche man von
aus dem Bache fischt, kosten gar
wohl denken, daß Eltern, die ihre
denselben vorher kein neues Hemd-
klein Mehl oder ein Fäßlein Milch
Pappe oder Milchsuppe muß aber
d das bekommt man dort zu Land
ohne Geld. Ueberhaupt kostet das
weißt du besser als ich. Darum
sionarien Geld.
ob ich dich sähe! Du hast Christum
den auch, und möchtest ihnen gerne
st du auch lieb, und machst zwei
beutel mit dem Lederriemen, oder
vor deine Geldkasse. Der eine
r der, daß du sagst: Es ist eben
mein Geld über das Meer schicke,
genug Arme in unserm Ort, sogar
was ich ermangeln kann, gehört
lei, womit ich an dem Riemen
ütteln könnte, ich mache aber ein-
nd schlage den Riegel zurück, daß
: Heiden willen die Armen deines
Das du für die Heiden geben willst,
ntziehen, sondern deinem eigenen
ı mußt bisweilen am Wirthshaus
der einen Schoppen weniger oder
inken, und die Frau oder Tochter
ag kein Häfele an's Feuer stellen,
ıngen Halstuches ein zwei Ellen
ı es schier ringer bleiben.
ester und der Riegel hält stärker.
ist ganz überflüssig, daß man so
iden zu bekehren; es hat bei uns
ı genug, man soll zuerst diese be-
nopf ist nicht fest, dieser Riegel
antworte: An schlechten Christen
ist freilich bei uns kein Mangel; aber wenn sich Einer bekehren und einen frommen rechtschaffenen Lebenswandel führen will, so fehlt es ihm bei uns nicht an Gelegenheit, zu erfahren, wie man das anstellen müsse. Es wird alle Sonntage gepredigt und die Kirchthüren sind offen, auch kann jeder einen gewissenhaften und eifrigen Pfarrer erfahren, bei dem er sich Raths erholen kann. In den Heidenländern aber möchten Viele sich gerne bekehren und haben dazu keine Gelegenheit, darum muß man ihnen solche verschaffen. Wenn sich bei uns Jemand nicht bekehrt, so fehlt es nicht an Gelegenheit, sondern an gutem Willen; er will von Christus, von Reue und Buße nichts wissen. Der Heiland hat aber zu seinen Jüngern gesagt: Wo man euern Lehren kein Gehör gibt, da gehet fort und schüttelt den Staub von euern Füßen.

So viel über die Riegel am Geldkasten. Uebrigens ist es nicht viel, was ich von dir verlange, bloß jeden Sonntag einen Kreuzer, an hohen Festtagen einen Groschen. — So, jetzt kannst du noch thun, was du willst; aber ich bin fest überzeugt, wenn du zu der Heidenbekehrung dein Schärflein beiträgst, so wird dich das in deiner letzten Krankheit mehr stärken als eine Fleischbrühe.

Die französischen Missionsposten in Afrika.

Der „Missionsfreund" hat eine Schuld abzutragen, hinsichtlich unserer vaterländischen evangelischen Missionsanstalt, indem er seine Leser bekannt macht mit dem dortigen Stand der Dinge. Gelegenheit gibt ihm dazu der **Bericht über die gehaltene Missions-Conferenz im Süden Afrika's in Bethesda**, in der ersten Maiwoche 1848; 10 Missionarien waren daselbst gegenwärtig; es sind die Herren **Rolland**, **Lemue**, **Daumas**, **Keck**, **Casalis** und **Dyke**, **Arbousset**, **Cochet**, **Schrumpf** und **Gosselin**. — **Pelissier**, **Bisseur** und **Mäder** waren aus Gründen abwesend. Hr. **Rolland** führte den Vorsitz. Das Ganze dieses Berichtes befindet sich in den Nummern 10, 11 und 12 des **Journal des missions évangéliques**, aus welchem wir nun einen gedrängten Auszug liefern, und mit den neuesten Nachrichten schließen werden.

1. **Bethesda**: Missionarien **Schrumpf**, ein Elsässer, und **Gosselin**. — Diese Station hat ein Alter von 4 Jahren; Vieles ist von ihr nicht zu erwarten, und große Schwierigkeiten waren zu überwinden, denn die Eingebornen waren hartnäckig. Jetzt steht daselbst ein festes Wohnhaus, ein Lokal für Kirche und Schule, eine Handwerksstätte und ein Baumgarten.

Langsam schreitet das Werk in den Seelen voran; doch fallen einzelne erfreuliche Bekehrungen vor.

Mad. **Schrumpf** hat eine Kinderschule eröffnet; unter den 20 Kindern können einige bereits fertig lesen, und fangen

Digitized by Google

image
not
available

eingebornen Lehrer, Agosi, mit
— In der Kirche sind nun Bänke

lebersicht der Station.
nfirmanten 125. — Getaufte Kinder 95.
nete Ehen 66. — Zuhörer 350.

aar Rolland, ein Mümpelgarder.
er Zeit der Vereinigungspunkt vieler
eworden, die sich nun an diese Kirche
ıng hat sich beinahe verdoppelt.
ı sich im Bezirke niedergelassen: die
g besucht, das Gotteshaus aber ist zu
Jünglinge, Jungfrauen und Kinder
ranstalten muß. — Die Sonntags-
— Die Zertrümmerung der Barke,
uß stationirte, ist die Ursache, daß
, die jenseit des Stromes wohnen,
isser den Gottesdiensten nicht bei-

43 Erwachsene und 19 Kinder, —
chsene und 16 Kinder getauft: dieß
ınd Hr. Dyke, der gerade aus der
Feste thätig beiwohnen.
en man Englisch und Holländisch
Zeit etwas weniger besucht; zum
t der Lehrer. — Die Station besitzt
ım die Gärten des Dorfes erhebt
Schuh lange Mauer; Mauersteine
uung einer Kirche; eine gute Zahl
nd bequeme Häuschen gebaut. Die
m Augenblick das Neue Testament
, und am 10ten Capitel der Apo-
häftigt mehrere unserer Knaben.

ebersicht der Station.
aufte Kinder 552. — Confirmanten 170.
le für Knaben und Mädchen 100. — In-
ıs der innern Station 700. — Zuhörer

aar Pelissier. — Der Zustand
ti ist für den Hirten derselben im
: nur Einmal mußte im Laufe des
jewendet werden. Die Mitglieder
ertragen sich, und vermeiden alles,
iderstrebt; von weitem her wallen
ts.
ssionsgesellschaft in der Gemeinde
die Summe von beinahe 600 Fr.
von solchen, die noch vor 15 Jah-
humes schliefen.
t mit der innern gleichen Schritt;
cher, und eine geringere Zahl be-

hält die Tracht der Eingebornen. Die Männer fangen an, ihre Frauen beim Ackerbau zu unterstützen; sie besitzen etwa 15 Pflüge, 30 Karren und Ackerwerkzeuge aller Art. Der Häuptling Lepui wohnt in einem netten Häuschen mit flachem Dach; der Tempel ist äußerlich mit Mörtel beworfen, und das Schulgebäude im Innern, den einzelnen Theilen nach, wiederhergestellt worden.

Allgemeine Uebersicht der Station.
Allgemeine Bevölkerung 3000. — Communikanten 194. — Getaufte Kinder 192. — Eingesegnete Ehen 109. — Schulkinder 200.

8. Kana: Miss. Keck, ein Elsässer. — Vor vier Jahren wurde diese Station Hrn. Keck zugewiesen, vor drei Jahren bezog er sie, nachdem er in Thaba Bossiou, unter der Leitung der HHrn. Casalis und Lautré, sich mit der Sprache und den Sitten des Landes vertrauter gemacht hatte. Noch wird daselbst der Gottesdienst unter freiem Himmel begangen, und die Zuhörerzahl beträgt etwa 60; sie wäre größer, wenn die Leute des Häuptlings Molapo weniger reiselustig wären: jede Auswanderung ist eine Unterbrechung des Werkes Gottes.

Eine kleine Kapelle steht im Aufbau; die Baumaterialien sind theils durch die Eingebornen, theils durch Hrn. Keck selbst, ohne Unkosten für die Gesellschaft, herbeigeschafft worden. Dieses Bethaus ist aus Weidenholz und Schilfrohr erbaut, wird 12 1/2 Meter in der Länge, 3 1/2 Meter in der Breite, und Raum genug für 200 Zuhörer haben. Bis jetzt haben sich 12 Familien um den Missionar her angesiedelt; und nun, da Hr. Keck und Gattin gegen den Unbestand der Witterung geschützt, und einen Garten haben, der einen Theil ihres Unterhaltes liefert, so wird auch die eigentliche Missionsarbeit in den umliegenden Ortschaften beginnen, um so mehr als die Eingebornen mit vieler Bereitwilligkeit die ärztliche Hilfe hinnehmen, welche Hr. Keck ihnen darbietet.

An Ostern 1847 wurde das Abendmahl des Herrn zum ersten Mal in Kana gefeiert, und bei diesem Anlaß 6 Kinder getauft; eine kleine Zahl Heiden zeigen sich seitdem dem Wort der Wahrheit zugänglich.

Die Gattin des Missionars Keck hat vielen Eifer in der Pflege der Schulen. Die Sonntags- und die Wochenschulen haben einen guten Fortgang; die erstere wird hauptsächlich von den Bewohnern der Umgegend besucht. Die kleinen Mädchen lernen nähen. Leider sahen sich einige ältere Mitglieder der Station im Falle, namentlich Frauen, mit ihren heidnischen Gatten auszuwandern, fern von der Aufsicht des Missionars, so daß die Kinder solcher Familien dem schlechten Beispiel blosgegeben sind.

Jeden Morgen ist in Kana eine Gebetsversammlung, die ziemlich gut besucht wird. Die Bevölkerung des Distrikts von Kana wird von Jahr zu Jahr ansehnlicher; an Leuten fehlt es nicht, aber an Hunger und Durst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Die Station, obgleich in materieller Hinsicht nur proviso-

Digitized by Google

image
not
available

rden sollen. Ja, der Kredit ist in der Kapstadt den Missionarien, zu ihrem großen Schrecken, auf-orden, von Seiten der Londoner Missionsgesell-

ündigung aber ist sehr empfindlich aufgenommen Harris Smith, dem Gouverneur der Kap-cher wahrscheinlich das Seinige, und Alles n diese französischen Sendboten, denen er großes dem Lande zu erhalten. Seinen Schutz hat er Die verschiedenen Kirchen der Kapstadt setzen wegung, um durch Steuern den Missionsfami-; vielleicht dürfte die eine oder die andere dieser eser Stationen unter besondere Pflege nehmen; rzung über die drohende Gefahr ist groß.

t man auch thätig in England, und es ist daß auch von daher der bedrängten Gesell-ilfe geleistet werden. Der „Missionsfreund" Elsaß eine Gesellschaft, die gerne in eine volle nn sie eine hätte, und dieselbe nicht in diesem leer geblieben wäre. Es hat diese Gesellschaft n Augenblick Verpflichtungen, an die sie vor denken hat; doch soll, so Gott will, auch ausgehen. Der alte Gott lebt noch in Europa Möge nur unsre Kirche ihrer Missionspflicht und gerne geben und behilflich seyn — auf ßen Aernte.

---

ng für die Freunde der evangelischen Missionssache.

reund" glaubt seinen geneigten Lesern fol-huldig zu seyn:

iger Zeit mancherlei hin und wieder ge-und gethan in Hinsicht der sogenannten ssion. Bis dahin hat er in dieser Sache , und ist entschlossen, es auch ferner nicht r in dieser Angelegenheit keine feste Ueber-eil seiner Feder der Glaubensgrund fehlt,

hält, es sey ihm die Feder anvertraut be zur evangelischen Mission im Allge-icht aber um einen Zweig derselben, wie onders in's Auge zu fassen;

iche Missionsgesellschaft unserer Stadt deren Organ er seyn möchte und seyn Missionsgesellschaften ausschließt;

berzeugung hat, daß unsere elsässische lche Distinktionen, namentlich in der gerne sieht, noch gerne hört;

lutherisch eben so wenig und viel-die Worte petrinisch oder pauli-Gottes gebilligt wird;

ische Eifer (dem Luther selbst abhold einen großen Abbruch thun dürfte;

6) Weil dadurch der römisch-katholischen Kirche auf's Neue eine Angriffswaffe in die Hände geliefert wird, die sie wohl wird zu benutzen verstehen;

7) Weil dem „Missionsfreund" dieses Confessionswühlen in der Missionssache als ein wahres Unglück erscheint für die gesammte evangelische Kirche; und endlich

8) Weil er glaubt, daß das Missionsgebiet der Boden sey, auf welchem alle Confessionen die Hand sich bieten, und in liebevollem Wirken sich vereinigen sollen darin, daß nur Christus gepredigt und sein Kreuz aufgerichtet werde.

Der „Missionsfreund" wird also nie eine Confessionsfahne aufpflanzen, sondern sich damit begnügen, ein evangelisch-protestantischer Christ zu seyn, und es mit Gottes Hilfe immer mehr zu werden. Er wird nie ausschließlich weder zu Gunsten dieser, noch zu Gunsten jener Missionsanstalt reden, sondern bloß alle auffordern: Schaffet, daß Christus gepredigt werde, und bringet sein Evangelium den verlassenen Glaubensbrüdern und den versunkenen Heiden! Das walt' Gott! Amen.

Miszellen.

Fortschritte des Evangeliums auf der Insel Celebes.

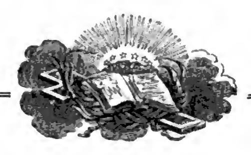
Zu Tondano, auf der Insel Celebes (Ostindien), sind wenig Alwuren mehr, die nicht wünschen Christen zu werden, und Missionar Riedel wird zuweilen von Hunderten nicht nur ersucht, sondern geplagt, ihnen doch Unterricht und die Taufe zu ertheilen. Im Jahr 1846 hat er 327 Erwachsene, 180 Kinder christlicher Eltern, und 172 andere Kinder auf Ersuchen christlicher Taufzeugen getauft. Ebenso regt sich zu Langowang ein Verlangen, die alten, nichtigen Götzen mit allen heidnischen Gebräuchen abzuthun, und auf das Wort Gottes zu achten. Miss. Schwartz kann beinahe nicht mehr genügen. Hier sind 1846 getauft worden: 128 Erwachsene, und 186 Kinder. Unter jenen befanden sich Leute zwischen 50—80 Jahren, und darunter ein Priester.

Die Braminentochter und die Schlange.

In einem Dorfe des Königreichs Aude, in Ostindien, hatte die Tochter eines Braminen wiederholentlich auf dem Felde ihres Vaters mit einer Schlange gespielt, und diese eine solche Anhänglichkeit an das Mädchen gewonnen, daß sie sich täglich regelmäßig zum Spiele einstellte. Von ungefähr tödtete Jemand, der über das Feld gieng, die Schlange, als sie ihm aufstieß. Als das Mädchen davon hörte, ward sie ganz in Schmerz aufgelöst. Sie erklärte, die Schlange sey, nach der Lehre der Seelenwanderung, in einer frühern Geburt, ihr Gatte gewesen, und verlangte nun, mit der Schlange verbrannt zu werden. Die Eltern und Verwandten fanden das ganz in der Ordnung, richteten in der That den Scheiterhaufen zu, und ließen ihre Tochter mit der Schlange verbrennen.

Digitized by Google

image
not
available

...ter Jahrgang.  März 1849.

Der evangelisch-kirchliche
...issions-Freund,
eine Zeitschrift
für Missionskunde in und außer dem Vaterlande.

...t: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich ... — Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht ...en, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. ... V. 7 und 10.)

Glauben, Dulden und Hoffen.

...Geduld, ob's stürmisch weht!
... ob Trost und Hoffnung schwindet;
...s scheinbar rückwärts geht,
...tes Hand sich nirgends findet!
...t uns doch mit unsichtbarer Hand
...t uns treu bis in das Vaterland.

Geduld! Nach manchem saurem Schritt
Wird unsre Bahn von Segen triefen;
Der Glaube wagt auch kühnen Tritt,
Geht muthig fort durch Höhen und durch Tiefen.
Er steigt in's Thal der Niedrigkeit herab
Und harrt getrost dem Herrn Erhöhung ab.

Garve.

Aeußere Mission.

...und" erhielt im Laufe des Monats Fe- ... unsers lieben jungen Bruders Schuh ...cher nun ganz entschieden in die Reihen ...hen Sendboten eintritt, und sehr wahr- ...ländischen Insel Celebes seinen Wir- ...ird. Der geneigte Leser möge also einen ...siens werfen, und gegen den Aequator ...en.

... Schuh, der im Monat April noch ...eimath besuchen, und bald darauf aus- ...enwelt, daß eine geschichtliche Ueber- ...Celebes für seine Vaterlands- und ...essant seyn dürfte, und überreicht die- ...Namen des Herrn. Obgleich sie etwas ... der „Missionsfreund" dafür, daß sie nicht getrennt werden dürfe, und liefert sie also vollständig in vorliegendem Hefte; möge sie aufmerksame Leser und Leserinnen finden, uns alle anspornen, immer thätiger zu werden für das Reich des Herrn, in der Nähe und in der Ferne, und unsern Schuh, wenn er einst draußen steht, auf dem Herzen zu tragen, wie wir jetzt für ihn beten.

Zum Voraus laden wir die Missionsfreunde und Freundinnen ein zur Abschiedsfeier, die wir mit Schuh vor dem Herrn und in seiner Kraft begehen werden.

Einiges über die Niederländische Mission auf Celebes.

Unsere Missionsfreunde im Vaterlande vernehmen nur Weniges von dem Werke der Niederländischen Missionsgesellschaft auf den Inseln des indischen Archipels;

Digitized by Google

image
not
available

en den Ruhm und die Allmacht des Schöpfers. t äußerst fruchtbar; wo er nicht angebaut wird, räuchen und Büschen bedeckt. Das Land liefert ie beste Kaffeesorte, Reis und Kakao. Ueberdieß Rindern, Pferden, Schweinen und Wild. Man r weder Löwen, noch Tiger, noch Elephanten, a und Sumatra, hingegen aber Hirsch- e Schweine, Hirsche, Büffel und eine un- e Affen von verschiedenen Arten; auch Nas- vageien, große Fledermäuse, und unter den en Bergen, die Boa constrictor, oft 25 Fuß

kte, worin unsere Missionarien wirksam sind, (Bundeslanden) wohnen etwa 90,000 Men- en Alfuren, wie alle Eingeborne in den en der Molukken, an deren Küsten sich der laien angesiedelt hat. Diese Alfuren un- rch ihre Körpergröße, ihre natürliche Gut- lgsamkeit vor allen andern. Ihre Farbe ist al bei den Vornehmern in den höher gelege- einahe weiß. Wie viel Gutes man auch von hmen mag, so haben ihre Tugenden viel- er Naturvölker, ihren Grund in der Unbe- Schlechten, als in der Liebe für das Gute — sie auch in der ersten Versuchung. Auch ist unendlich viel Betrübendes. Die große eit, die unter ihnen herrscht, ist ein Bild ihrer Herzen. Ohne von der Vielweiberei allerlei sinnlichen Genüssen ergeben, Lieb- nden Getränken, und langen, unsittlichen nannt. Wie kann es anders seyn, da sie sind! Sie haben ein dunkles Gefühl von n, welches durch allerlei Mittel, beson- sse Art Vögel, durch Schlangen und die weine, seinen Willen oder die Zukunft r abergläubig, und ihre Priester, Ava- ihre Ceremonien und Beschwörungen r ihnen. Im Grunde aber leben sie ohne der Welt.

rbreiteten bereits einige Kenntnisse von er den Strandbewohnern. Später, zur ompagnie, besuchten sie protestantische tauften nicht Wenige, besonders unter r war auch hier der Glaube etwas sehr ine Wurzel in den Herzen gefaßt hatte, re ersten Missionarien unter ihnen auf- ng des Evangeliums unter den heid- erst im Jahr 1831 ihren eigentlichen edel sich zu Tondano, und Miss. niederließen. Ihnen folgten im Jahr nn zu Amurang; im Jahr 1838 Br. Mattern zu Tomohon, der im Jahr 1842 durch Br. Wilken ersetzt wurde. Im Jahr 1846 ließ sich Br. Linemann in der Hauptstadt des Distriktes, Menado, nieder. Die Brüder Ulfers und Bossert mögen zu dieser Stunde wohl in demselben Distrikte angekommen seyn, um an dem schönen Werke der andern Missionarien Theil zu nehmen.

„Wie groß war unsere Freude, wie voll von Dank gegen Gott unsere Herzen," so schreibt Inspektor van Rhyn, „als wir nach langer Seereise, am Morgen des 10. März 1847, wohlbehalten zu Kema ankamen, und dieses Land unserer Hoffnung betreten durften! Der Aufseher bot uns Gastfreiheit an. Nach allen Seiten wurden Briefe geschrieben, und die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um den folgenden Tag nach Menado zu kommen. Kema ist eine große Negorei, mit einer zahlreichen malayischen Gemeinde. Hier ist der Ankerplatz während der westlichen Passatwinde, wie zu Menado, an der andern Seite der Halbinsel gelegen, während der östlichen. Ich traf hier einige Europäer, worunter die Frau von unserm Riedel, die sich gesundheitshalber einige Zeit da aufhielt. Den 11ten bestiegen Br. Jellesma (ein Missionar, der dem Inspektor als Reisegefährte beigesellt war) und ich unsere Pferde, und ritten nach Menado. Unterwegs begegnete uns Br. Linemann. Welche Freude! wie viel war beiderseits zu befragen und zu beantworten! Unser Weg, den wir unter anhaltendem Gespräche verfolgten, war sehr uneben. Links hatten wir das Gebirg von Tondano; rechts den großen Berg Klabat. Hie und da führte uns unsere Straße längs Kaffee- oder Kakao-Gärten, oder mit türkisch Korn bepflanzten Aeckern; übrigens war Alles mit wildem Grün bedeckt. Viel von dem, was wir sahen, erinnerte an die schöne Natur im Innern Java's. Die Einwohner aber waren sehr verschieden; doch um so mehr zogen sie meine Aufmerksamkeit auf sich, da sie die Gegenstände unseres Missionswerkes waren, oder bald werden sollten, und hier uns kein Hinderniß im Wege steht, wie auf Java. Die Meisten hatten kaum einige Kleider, Einige eine rauhe Decke von Baumbast um die Schultern hangen; ihr ganzes Aussehen deutete an, daß sie bis auf die niedrigste Stufe der Menschheit gesunken waren. Die Bauart ihrer Hütten ist ganz anders als die der Javanen: sie stehen nämlich auf Pfählen, einige Fuß über der Erde, sind von Brettern gemacht, und haben hohe, steile Dächer. In der Negorei Manby fanden wir gastfreie Erholung bei dem Major. Er gehörte leider, wie wir später vernahmen, zu der Klasse von Christen, wie deren viele unter den Häuptlingen sind, die geradezu der Bekehrung ihrer Untergebenen alle möglichen Hindernisse in den Weg legen.

„Nach der Mittagsstunde erreichten wir, im Schweiße unsers Angesichts, Menado, und begrüßten Schwester Linemann. Menado machte einen angenehmen Eindruck auf mich; die Stadt ist sehr regelmäßig angelegt; die meisten Wohnungen der Europäer sind von Gärten und Höfen um-

Digitized by Google

image
not
available

keit von der Predigt wegnehmen. Es ist nämlich
China wie in Europa, daß man eine Vorstellung
ten und Gebräuchen anderer Nationen. Schreiber
aus eigener Erfahrung versichern, daß sein Er-
Innern in deutscher Kleidung der Art war, daß
Kinder schrieen und die Hunde bellten, sondern
oßen Kühe beim Anblick wegliefen; und wenn
Menge Volks sich gesammelt hatte, so war an
n seiner Kleidung kein Ende: man wollte wissen,
Stück gemacht sey und wie viel Geld es kostete,
g Aufmerksamkeit wurde aber der Predigt ge-
Missionar soll so in seinem Beruf gehen, daß die
t nicht auf ihn, sondern auf das Wort hinge-
und soll jedes besondere Aufsehen zu vermeiden
hreiber dieses nachher in chinesischer Kleidung
, so wurde er wohl, wie früher, als Fremder
ie verweigerte man, nachdem er seine Ansichten
usgesprochen hatte, ihn freundlich aufzuneh-
Kleidung betraf, so fragte man hie und da, ob
inem Vaterlande solche Kleider trage? und
Nein beantwortet wurde — ob er die fremde
che Kleidungsart vorziehe? da er nun sagte,
die chinesische Kleidungsweise für zweckmäßi-
man damit sehr zufrieden.
r Missionar Alles gethan hat, um in dieser
l Gott als Menschen zu gefallen, und doch
ufgenommen wird, was soll er dann thun?
Weisung seines Herrn und Meisters an einen
hen, wo er aufgenommen wird, und so weiter,
vollendet ist, oder der Herr ihn davon ab-

29. Januar 1848.

San Ming.

---

ester vor einem Mandarinen.

e Guiseppe Rizzolati, Bischof von
olischer Vikar von Hukwang, hatte in
s Seminar zur Erziehung chinesischer jun-
s Priesteramt; da aber das Gebäude so
, kaufte er ein großes Haus. Dieß wurde
hen. Der Mandarine von Tschangsia-
zu einer Zusammenkunft ein, unter dem
sich gern mit ihm über die christliche
Diese Einladung kam am 30. November
s Bischofs. Als dieser sah, daß sie von
eckt worden, berathschlagte er sich mit
seinem Coadjutor, und es wurde be-
ng anzunehmen, und das Uebrige der
n. Bei dem Mandarinen angekommen,
of sehr, denselben auf seinem Bureau
zu finden, umgeben von einer Anzahl untergeordneter Beamten und Polizeiläufer. Der Mandarine befahl ihm, niederzuknien, wie die chinesischen Gefangenen beim Verhör thun müssen. Dieses Ansinnen wies der Bischof unwillig zurück, trat mit Kühnheit und Würde zum Richterstuhl vor, und erklärte, sein hoher Rang müßte ihn sogar nach chinesischen Gesetzen gegen eine solche Demüthigung schützen, und er sey noch dazu ein Europäer. Er warf dem Mandarin sein verrätherisches Benehmen vor, berief sich darauf, daß derselbe den Vertragsartikeln zufolge ihm nichts zu befehlen habe, und setzte sich unter den andern Mandarinen nieder. Dieses Benehmen bewog sie, ihren Ton herabzustimmen, man wartete ihm alsbald mit Thee auf, und richtete in höflicher Weise einige Fragen an ihn: wie lange er schon in China wohne, was sein Rang sey, wer ihn gesandt habe u. dergl. Er erwiederte, er sey schon zwanzig Jahre in China, sey ein Bischof, und der Papst habe ihn gesandt.

Hierauf ergriffen sie den Pater Navarro, und stellten folgendes Verhör mit ihm an:

— Wer sind Sie?

— Navarro.

— Ha! (indem sie ihn scharf fixirten) Sind Sie der Mann von 1846?

— Ja, der bin ich.

— Kennen Sie mich?

— Ja, ich kenne Wang-tschi-ping (der Name des Mandarinen).

— Warum sind Sie nicht in Ihre Heimath gegangen?

— Weil Sie mich nicht dahin gebracht haben.

— Wir brachten Sie nach Canton.

— Das ist nicht hinreichend; meine Heimath ist von Canton 50,000 Li (chinesische Meilen) entfernt.

— Das geht uns nichts an.

— Aber mich geht's an; ich hatte kein Geld, um die Rückfahrt zu bezahlen.

— Was, Sie hatten kein Geld, die Rückfahrt in Ihre Heimath zu bezahlen, und doch hatten Sie Geld genug, hieher zurückzukommen?

— Allerdings, weil meine Vorgesetzten alle nöthigen Ausgaben für meine Rückkehr in Ihr Land bestreiten.

— Auf welchem Weg sind Sie gekommen?

— Zur See.

— So schnell?

— Ja.

— Warum sind Sie hieher gekommen?

— Aus demselben Grunde wie das vorige Mal.

— An welchen Orten haben Sie angehalten, und wie viele Leute haben Sie bekehrt?

— Das kann ich Ihnen nicht sagen.

— Sie sind ein Christ, und sollten daher nicht lügen.

— Es ist ein großer Unterschied zwischen lügen und schwei-

Digitized by Google

image
not
available

schlafen, so gut es in einer erstickenden Atmosphäre
ito's (Stechmücken) möglich war.

am folgenden Morgen predigte ich vor einer großen
ung. Die Neuheit der Sache zog Männer, Weiber
r herbei. Wie gewöhnlich wurde Allem, was ich
emein zugestimmt; ja noch mehr: der König er-
nun an wollten sie den abergläubischen Gebräuchen
entsagen, und dem lebendigen und wahren Gott
ich bereits einigermaßen wenigstens die Tiefen
Zweideutigkeit ergründet hatte, war ich hinläng-
itet, diese Versprechungen nach ihrem wahren
schlagen. Hätte ich die Verehrung des großen
ibet gelehrt, oder die des ägyptischen Krokodils,
h ebenso darüber ausgesprochen haben.

war denn das Orakel? Auf diese Frage erwie-
r, es sey eine halbe Tagreise weit drinnen im
var aber, wie ich nachher erfuhr, eine Lüge, und
raus, daß sie es nicht gerne sahen, wenn ich den
esuchte; warum, weiß ich nicht. Wahrscheinlich
ich möchte den Betrug entdecken und verrathen.
t des Orakels ist, wie mir diejenigen sagten, die
n, ein großer senkrechter Fels, mit einer Höh-
itte, aus welcher ein Spalt nach oben führt.
rsteckt sich in der Höhle, und durch den Spalt
tterstimme hören."

ie armen Neger vom Satan am Narrenseil
nd merken's nicht einmal! Wie nöthig ist es,
cht des Evangeliums gebracht werde!

---

sische Insel Tahiti in der Südsee.

n des „Missionsfreundes" nicht unbekannt,
esitznahme dieser Inselgruppe von Seiten
evangel. Missionswerk alldort eine schwere
hat, die noch jetzt blutet. Sie werden aber
achstehendem Briefe ersehen, daß es auch
gibt, die gerne Wunden verbinden, und
was Andere verdorben haben. Der eng-
illiam Howe schreibt Folgendes an
tte, in Arras:

r,

issionswerk auf dieser Insel ist in letzter
e versetzt worden, durch eine Maßregel,
efehlshaber der Inselgruppe, getroffen
ie Häuptlinge angegangen, die von den
besetzten Grundstücke auf ewige Zeiten
ische Regierung als Kirchengüter abzu-
als National-Eigenthum, zu Gunsten
en Cultus, verwaltet werden sollen.

„Wir sind unserm Gouverneur für diese letzte Klausel recht dankbar, fürchten aber doch, es möge diese Maßregel ungünstig auf den geistigen Zustand unserer Heerden einwirken, und haben ihm deßwegen Vorstellungen eingereicht, die er an seine Regierung will gelangen lassen. Wir Missionarien begehren nichts anderes, als daß man uns gestatte, wie bisher unter diesem Völkchen fortzuwirken, und dessen Heil zu fördern.

„Hr. Lavaud — dieses Lob sind wir ihm schuldig — bestrebt sich auf alle Weise, Sittlichkeit und Civilisation unter diesen Stämmen zu verbreiten. Er begünstigt unsere Schulen und unsere Gottesdienste, und tritt den lasterhaften Gewohnheiten der Eingebornen mit aller Kraft der Ordonnanzen und Gesetze entgegen. Dafür sind wir ihm von Herzen dankbar, und wollen ihm beistehen so viel an uns liegt.

„Seitdem der Friede wieder hergestellt ist, haben sich manche durch den Krieg zerstreute Schaafe beim guten Hirten wieder eingefunden; ja es hat Gott dermaßen unsere Arbeit gesegnet, daß mehrere Personen, die seitdem ferne standen, durch die Gnade ergriffen und Kinder Gottes geworden sind. Wenn der Herr noch etwas auf diesen Inseln auszuführen hat durch uns, so wird er uns auf unsern Posten erhalten; wo nicht, so ist die Erde des Herrn, und er wird uns einen andern Acker anweisen auf diesem großen Aerntefelde des stillen Oceans, wo noch so wenige Arbeiter gemiethet sind.

„So eben erfahre ich, daß ein sardinisches Fahrzeug mit 36 Priestern, einigen Laienbrüdern und barmherzigen Schwestern hier gelandet hat; sie sind für die Stationen dieser Inselwelt bestimmt. Die päpstliche Kirche wachet und ist thätig, und wir, werden wir schlafen? Da sey Gott vor! Wie wenig thun wir aber für den Herrn, der so Vieles für uns gethan hat! Möge der Odem des Herrn die protestantische Kirche durchwehen, und alle zerstreuten dürren Gebeine lebendig machen! Wenn jeder Christ an seinem Wachtposten stünde, so hätten die Feinde Christi keine Macht über uns, und die Reiche dieser Welt wären bald Gott und seinem Sohne unterthan.

„Es sollte uns sehr freuen, bald wieder Nachrichten von Ihnen zu erhalten; auch wäre uns jeder freundliche Rath willkommen, wegen der schwierigen Stellung, in welcher wir uns augenblicklich befinden.

„William Howe, Missionar zu Papeité."

Die Reiseberichte der Missionarien vor 150 Jahren, und die Berichte der Missionarien aus heutiger Zeit.

Am 29. November 1705 segelten Ziegenbalg und Plütschow auf einem dänischen Schiffe nach Indien ab. Bei unsern Reisenden hatte Alles noch den Reiz der Neuheit und

Digitized by Google

image
not
available

…nstext: Sie kamen hinab gen Troa — und Paulo erschien ein Gesicht bei Nacht; das war ein … aus Macedonien, der stand und bat ihn und sprach: Komm hernieder in Macedonien und hilf uns. … aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Macedonien, gewiß daß … Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen (Apostelgesch., Kap. 16, V. 8—10).

Der Befreier.

Es kam ein Heiland, ein Befreier,
Ein Menschensohn voll Lieb' und Macht,
Und hat ein allbelebend Feuer
In unserm Innern angefacht.
Mit ihm erst bin ich Mensch geworden,
Mein Schicksal wird verklärt durch ihn,
…ei ihm muß, wie im kalten Norden,
Ein neues Paradies erblüh'n.

D'rum geht hinaus auf allen Wegen
Und holt die Irrenden herein,
Streckt Jedem eure Hand entgegen
Und ladet froh sie zu uns ein.
Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an;
Die eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen ist er aufgethan.

Novalis.

Aeußere Mission.

… die Niederländische Mission auf Celebes.

(Fortsetzung.)

…standen wir alle mit Sonnen-Aufgang an der …n Flusses reisefertig; Br. Riedel mit seinen …sma und ich, nebst Riedels beiden Zög… …issionar hier hat nämlich einige vertraute … er unter den besten Schulknaben wählt, bei … nährt und kleidet sie, und bildet sie durch …cht zu Schullehrern und Gehilfen. Diese … meistens den Missionar auf seinen Aus… …sen ihm allerlei häusliche Dienste. An der …roße Zelt-Barke, wobei zwölf Ruderer zu …eit standen; sie waren alle sehr hübsch ge… …e Beinkleider, einen rothen Gürtel, ein …trohhut, während die holländische Flagge …r führten, das Bild eines vaterländischen … Sehr bald kamen wir aus dem Flusse in … da an dem Platze vorbei, wo die Ton… …ewohnt hatten: nämlich auf den kleinen …ng des Flusses; von da auch ihr Name, …schen bezeichnet.

…en wir die lieblichsten Fernsichten; die …ngeben, schienen durch die aufgehende … spiegelten sich im Wasser. Ich dachte …rias, der, nicht viel größer als dieser, … dort verrichtete der Heiland so viele … zum andern Male thut Er nun seine …n den Ufern dieses See's, indem Er … sehend, Todte lebendig macht. Mit …nnten wir ein geistliches Morgenlied …sers Erlösers an. Die Ruderer hingegen sangen ein alfurisches Schifferlied, das Riedel für sie gemacht hatte. Die Alfuren, besonders die von den höhern Landstrecken, sind große Liebhaber von Gesang, und singen stets während der Arbeit. Ihre frühern, matten, salzlosen Gesänge, haben die Missionarien durch bessere Lieder, von fröhlicher, aufmunternder Art, aber von christlichem Grundton ersetzt. An der andern Seite des See's, etwas links von Tondano, landeten wir bei der Negorei Baton-Meira. Viele Einwohner erwarteten uns, und bewillkommten uns recht herzlich. Wir giengen in die Schule, wo die Kinder die über biblische Geschichte vorgelegten Fragen treffend beantworteten, und ein geistliches Lied sangen. Nach einer Ansprache zur Anmuthigung und Ermunterung, suchte ich auf einer Anhöhe eine freie Stelle, um den See nach der Seite von Kakas zu übersehen. Meine camera obscura, die ich dabei gebrauchte, setzte die Alfuren in Erstaunen und Verwunderung. Darnach fanden wir im Rathhause ein einfaches, gutes Mahl, von den Erzeugnissen des Landes und des See's für uns zubereitet.

„Unsere Mahlzeit aber war noch nicht zu Ende, als das Zimmer, wo wir saßen, ja das ganze Haus sich plötzlich mit wohlgekleideten Männern und Frauen anfüllte. Und was wollten sie? Sie wollten Br. Jellesma und mich begrüßen; und das nicht bloß mit einigen Worten, nein, sie fühlten das Bedürfniß, ihre Herzen vor uns zu öffnen. Die Alfuren, welche die Berge bewohnen, haben viele Anlagen zur natürlichen Beredsamkeit; Br. Riedel fordert sie auch immer auf, was in ihrem Innern vorgeht frei in Worten zu äußern. Darum geben wir ihnen gerne auch hier das Wort. Sieben, worunter zwei Frauen, standen nach einander zum Sprechen auf. Welche treffliche Zeugnisse, welche warme Herzensergüsse hörten meine Ohren! Sie wurden mir durch Riedels Zöglinge in's Malayische übersetzt.

Digitized by Google

image
not
available

chtern der Erde erhebt, und die Blicke der Heiden
a richtet, wo das Heil ist, wie einst die Augen
n in der Wüste auf die eherne Schlange. Während
e Fackel des Krieges und des Aufruhrs das Licht
weiser der Kinder dieser Welt geworden, sam-
fernen Osten die Völker unter dem Paniere des
n, und streiten den guten Kampf wider die
reatur beginnt allenthalben sich nach der wahren
n Christo Jesu ist, zu sehnen, und das kostbare
n, das Er uns durch sein Leiden und Sterben
Besitze seiner Gnade und des heiligen Geistes,
iegelt sind auf den Tag der Erlösung, trachten
n Kreaturen nicht mehr nach den Dingen dieser
ind reich in Christo, in der Hoffnung der ewi-
der Kinder Gottes.

denn der Herr auch sein Werk auf Celebes;
egnet Er die Arbeit von Br. Riedel; ja ein
ne Kirche von mehr als zweitausend lebenden
nur ein Werk des Herrn seyn! Aber auch das
Er dazu gebraucht, ist ein tüchtiges Werk-
le Missionarien, die unter den Heiden wirken
n, so treu und gesegnet im Dienste unsers
he Früchte aber die Missionsfreunde recht
begonnene Werk, „das Evangelium aller
gen," mit Eifer und Beharrlichkeit fortzu-
n sich keine so vielfältige Frucht erwarten
nn säet mit Hoffnung, so auch der Christ.
n diesen Tagen der Zerrüttung, wo Alles
em, bei einem ernsten Blicke in die Zukunft,
möchte, sollen uns die Zeitumstände eine
rn seyn, das anvertraute Pfund nicht zu
jeder das Seinige, der Eine seine Kräfte,
aben, wuchern zu lassen; da liegt unser
n Wechselbank, wenn wir es dem Herrn
uns einst mit Wucher wieder zurückerstat-
die Zeit der Aernte, aber die Schnitter
n, gottlob! heute nicht mehr so sehr, die
önnten, und gerne ihr Leben dem Dienste
nöchten, als jene, die in einem andern
uch Schnitter sind, nämlich die, welche
aussenden sollten. Darum wollen wir
r, dein Reich komme! Herr, sende Ar-
rnte; gib uns willige Herzen zum Gehen,
nde zum Geben!" Für das Viele und
owohl an uns selbst, als an der Mensch-
as Evangelium gethan hat und täglich
um Schlusse mit dem Chore der himm-
usrufen: „Ehre sey Gott in der
Erden, und den Menschen ein

Februar 1849. Benj. Schuh.

Sturmes-Verheerungen auf der Insel Antigua in Westindien, am 22. August 1848.

Im „Missionsfreund" des vorigen Jahres hatten wir unsern Lesern den theilweisen Untergang der Kirche und Schule zu Montgomery auf der Insel Tabago zu melden; ein gleicher Jammer ist nun auch über die Insel Antigua, und die dortigen Missionsstationen der Brüdergemeinde hereingebrochen, und hat die erst im Jahr 1847 daselbst eröffnete Erziehungsanstalt bei Cedarhall schrecklich mitgenommen.

Hier folgt, im Auszug, ein Schreiben von Allan Hamilton, Direktor der Anstalt, an Bruder Herrmann in Berthelsdorf:

„Lieber Bruder,

„... Gestern (den 21sten) war es windig mit einigen Tropfen Regen, und mit der Nacht trat schlechtes Wetter ein. Wir empfahlen uns dem Schutze Gottes, ohne jedoch eine besondere Gefahr vorauszusehen, bis am spätern Abend der zunehmende Wind den Regen mit außerordentlicher Heftigkeit gegen das Haus schlug. Wir hatten keinen Barometer noch sonstigen Wetterzeiger und waren in großer Unsicherheit; wir schlossen unsere Fensterläden und trafen alle Vorsichtsmaßregeln für einen Sturm. Gegen 10 Uhr sah ich in den Kalender und wurde nicht sehr getröstet, als ich fand, daß der Mond im letzten Viertel sey. Nachdem wir noch mehr Maßregeln gegen den Wind getroffen und uns mit Kleidungsstücken versehen hatten, begaben wir uns zur Ruhe.

„Der Wind kam von Ost-Nordost. Die zunehmende Heftigkeit, mit welcher der Regen gegen das Haus anschlug und in Strömen in unser Zimmer eindrang, so wie der Blitz und Donner, ließen uns über die uns drohende Gefahr keinen Zweifel mehr, daher wir augenblicklich aufstanden und uns auf das Schlimmste gefaßt machten.

„Um Mitternacht gieng ich mit einer Laterne in den Keller, um unsern letzten irdischen Zufluchtsort zu untersuchen; aber kaum war ich einige Minuten dort, so vernahm ich mitten durch das Toben der Elemente den Ruf meiner Frau, daß unser Haus fortgerissen werde. Ich eilte hinauf und sah den Blitz durch das zerrissene Dach, dessen Schindeln weggeführt waren, so daß der Regen stromweise eindrang. Durch Gottes Hilfe gelang es uns, mit unserm kleinen Mädchen in den Keller zu flüchten, und da das Innere des Hauses noch nicht weggerissen war, wagte ich mich mit Barnard, unserm treuen Koch, dessen Dienste und Anstrengungen unschätzbar und unbezahlbar waren, in mein Arbeitszimmer, um die mir anvertrauten amtlichen Bücher und Dokumente in den Keller zu retten. Der in Strömen eindringende Regen zeigte uns den zerrissenen Zustand unserer Behausung. Der Sturm, der durch das Dach eindrang, öffnete nun mit Gewalt zwei Fensterläden

Digitized by Google

image
not
available

ederhall hat durch Gottes Gnade weniger
rmen zerstreuten Gemeindeglieder sind sehr
den, und es bleibt ihnen kaum ein Haus

in ihren vorigen Zustand zurückzubringen,
Pfd. Sterling kosten. Die zerbrochenen Sa-
niger Werth haben, als man gern hoffen
Zerstörungswerk war so vollständig, daß
oße Splitter sind.
r werden jede an sie gewandte Mühe, wie
hlich belohnen; Gaben von Schul- und
wären uns höchst willkommen; hier können
ifte Hilfe rechnen, da die Noth so allge-

---

redigt eines türkischen Pascha.

t im Morgenlande schreibt Folgendes:
Alles Friede und Umarmung. Es klingt
h ist mir auf Ostern etwas bange. Vor
g der hiesige Pascha, ein echter Moslem,
gomans (Dolmetschern) der Patriarchen
er Christen zu beklagen, und nachdem
Rechtfertigung seiner Partei ihm gesagt
h wünsche den Frieden, und sey nicht
lligkeiten, — ließ er, der Pascha, die drei
chischen, armenischen und lateinischen,
rmahnte sie zur gegenseitigen Liebe und
söhnt sich die Hand gaben. Um aber
ig und dauerhaft zu machen, verlangte
nden Tage alle mit einander in die hei-
n, und dort ihre Versöhnung feierlich
uf giengen sie nun alle vier, die drei
ascha, mit ihrem Gefolge in die Kirche.
r vor der Thüre des heiligen Grabes
Weile still; dann erhob sich der Pascha
archen eine Predigt über die christliche
er Versöhnlichkeit, bis sie so gerührt
enseitig umarmten. Darauf stand ein
und betete, d. h. er sprach feierliche
Wohlergehen zuerst des Sultans, dann
es jeden der drei Patriarchen, und auf
ten die Patriarchen und der Pascha
Amen! Darauf tranken sie Kaffee mit
en auf Verlangen des Pascha's, sie
besuchen, und zwar zuerst den latei-
ngste ist), dann den griechischen, und
was sie auch an den folgenden Tagen
aber Liebesbesuche machten, schlugen
o lateinischen Mönche in der heiligen
Grotte zu Bethlehem. Man fürchtete, dieß möchte einen neuen Bruch herbeiführen; aber der lateinische Patriarch beeilte sich, einen freundlichen Brief an den griechischen zu schreiben, worin er die Hoffnung ausdrückte, das in Bethlehem Vorgefallene werde sie nicht wieder entzweien. Aber er adressirte den Brief: All' illustrissimo Patriarcha della Grecia (dem erleuchteten Patriarchen der Griechen), und unterschrieb sich: il reverendissimo Patriarcha di Gerusalemme (der hochehrwürdige Patriarch von Jerusalem). Die Griechen lachen darüber; aber so stehen jetzt die Sachen."

Missions-Märtyrer.

1.

Amerikanische Zeitblätter melden folgende traurige Begebenheit:

„Fünfzehn Missionarien, die seit mehreren Jahren unter den Kayusen in Columbia sich niedergelassen haben, sind sämmtlich an Einem Tage auf die abscheulichste Weise erschlagen worden. Die Veranlassung dazu war folgende:

„Eine heftige Ruhr war unter den Eingebornen ausgebrochen; unter den Missionarien befand sich auch ein gewisser Hr. Whitemann, welcher mit seinen Kollegen es sich angelegen seyn ließ, dieser Epidemie entgegen zu arbeiten. Leider machte sie nur noch bedeutendere Fortschritte, so daß die Kayusen auf den unglücklichen Gedanken verfielen, es seyen die Missionarien daran Schuld, indem dieselben, um sich ihres Landes zu bemächtigen, den Kranken, statt der Arzneimittel, Gift beibrächten.

„Daraus entstand ein Complott; eine Horde dieser Kannibalen stürzte sich auf die christliche Niederlassung, und ermordete schonungslos alle dort befindlichen Personen, Männer, Weiber und Kinder. Zwei der Missionarien sollen ihr Leben durch eine Schändlichkeit erkauft haben. Ueber beides erwarten wir umständlichere Berichte."

2.

Manitura und Kereopa.

Am Weihnachtstage 1846 feierte man ein großes christliches Fest zu Wanganui, einer der Stationen in Neuseeland. Mehr als 2000 Eingeborne waren mit ihren geistlichen Hirten erschienen; die Kirche war zu klein, um eine solche Menge zu fassen; man schlug also die Kanzel auf einer nahegelegenen Wiese auf, und 382 seeländische Christen feierten unter Gottes freiem Himmel das Liebesmahl.

Als man am andern Morgen den Abschieds-Gottesdienst begieng, boten sich mehrere der Eingebornen an, als Sendboten hinaus zu ziehen zu ihren heidnischen Brüdern, und namentlich in den Stamm Taupa, der sich bereits zu Feind-

Digitized by Google

image
not
available

ı, und ihre Gaben flossen noch reichlicher
Hilfleistungen von außen her nahmen be=
eine, die noch vor zwei Jahren mit groß=
ie bedachten, sind heute außer Stand

die Evangelisationsgesellschaft Verbind=
n, welche heilig sind, und Posten ge=
einer, ohne gleichsam einen Verrath an
ı, aufgegeben werden durfte. Die Ver=
ıdend zu werden, als der Damen=Hilfs=
schaft Hand an's Werk legte, und, nach
schwestern in der Hauptstadt, unter ein=
willige Geschenke zu sammeln, und die=
s dazu bestimmten Tage nicht zu verloo=
sen zum Besten der Evangelisationskasse.
r ein glücklicher und hatte auch einen
esegneten Erfolg. Im Laufe des Monats
en aller Art eingesandt, an das dazu
omité, welches der Mehrzahl nach aus
tern der protestantischen Bevölkerung
Hr. Professor Schmidt, Sekretär der
haft, lieh zur Aufstellung der einge=
sein geräumiges, schönes Lokal; 802
ere Loose waren daselbst mit Eleganz
nen überraschenden Anblick dar für die
den Käufer und Käuferinnen. Colmar
Gegenständen 50 eingesandt; Mar=
nd Weißenburg 20.
ärz empfieng das Damen=Comité die
tionswerkes, und in wenigen Stunden
daß der Erlös des Ganzen sich auf die
. und 80 C. belief, worin der Werth
begriffen ist, das ebenfalls überreicht
gneter Zeit verkauft werden soll.
e große Wohlthat, indem die Gesell=
Ruhe hinausblicken darf auf das von
ı Vertrauen auf den Herrn, der bis
auch ferner helfen wird, — im Ver=
rche, die auch in Zukunft der zerstreu=
ingedenk bleiben wird; denn wo diese
he, da wäre Vieles zu befürchten.
h zu glauben, daß diese Summe von
bhelfen werde; ein Theil derselben ist
ilweise eine Schuld abzutragen, welche
gen Jahre, wegen augenblicklicher Fi=
ßte und kein anderes Mittel vor sich
Freunde dieses evangelischen Werkes
en und Opfern, sondern als fröhliche
n, und die Evangelisationsgesellschaft
ht blos das zu erhalten, was ihr der
hat, sondern auch weiter zu schreiten, und dem Rufe nach Hilfe zu entsprechen, der von so vielen Seiten an sie ergeht, und den sie leider seit drei Jahren abzuweisen genöthigt ist.

Der Dank aber der zerstreuten und verlassenen Glaubensbrüder und Schwestern, und der Segen des Höchsten, lohne allen denjenigen Seelen, welche bei diesem Anlaß wiederholt zeigten, daß wir in Jesu Christo Eins sind, gerne geben, gerne empfangen, und bei allen guten Thaten behilflich sind.

Noch etwas von dem Evangelisations=Posten in Epinal.

Im Decemberhefte des „Missionsfreundes" 1848 wurden einige Nachrichten mitgetheilt, über die Arbeiten des dortigen Geistlichen, Hrn. Bader, und namentlich auf welche liebevolle Weise er der ärmern Kinder seiner zerstreuten Gemeinde sich annimmt. Jene Zeilen haben auch Frucht getragen; mehrere theilnehmende Glaubensgenossen haben Gaben gesandt zur Unterstützung dieses Glaubenswerkes. Nicht unwillkommen wird es den Lesern dieses Blattes seyn, etwas zu vernehmen über die Einweihungsfeier jener armen Kinder. Wir wollen sie nur mit wenigen Zügen andeuten; ein Bericht über die Gesammtfeier dürfte nächstens im Druck erscheinen.

Der 25. Februar war der Confirmationstag; am Tage zuvor waren die Eltern der Confirmanten, aus den Gemeinden Remiremont, Saurure, Cornimont und Charmes, nach Epinal gekommen, und für die zwei folgenden Tage gastfreundlich in protestantischen Familien aufgenommen worden. — An demselben Tage war in der Behausung des Pfarrers Vorversammlung der acht Kinder, der Eltern, und derjenigen Personen, welche sich der Kinder besonders angenommen hatten; auf eine rührende Weise dankten die Kinder ihren lieben Pflegeltern, beteten knieend für sie, und wurden sodann während einer Stunde über ihren Glauben geprüft. Am Abende war Gebetsverein.

Sonntag den 25sten war der Betsaal gedrängt voll; ja, man mußte viele Personen, da kein Raum mehr vorhanden war, abweisen. Der Geistliche predigte über die Worte (Joh. 14, V. 18): Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch, und die Rührung war allgemein. Die Confirmationsgesänge wurden, zum Staunen Aller, vierstimmig aufgeführt. Jedes der Kinder erhielt zum Andenken an diese feierliche Stunde eine Bibel als Geschenk von der Straßburger Bibelgesellschaft. Gleich nach der Confirmation empfiengen die jungen Christen, in Begleitung ihrer Mütter und Pflegeltern, das heilige Abendmahl.

In einer der Nachmittagsstunden wurde in der Behausung des Geistlichen eine Privatandacht gehalten, welche besonders dazu bestimmt war, den, mit ihren confirmirten Kindern nun abziehenden Eltern, ihre Pflichten vorzuhalten, und

Digitized by Google

image
not
available

ıhrgang.  Mai 1849.

Der evangelisch-kirchliche

ssions-Freund,

eine Zeitschrift

Missionskunde in und außer dem Vaterlande.

Welt soll durch meines Eifers Feuer verzehrt werden. — Alsdann will ich den Völ- lassen mit freundlichen Lippen, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen, und glich; — und man wird mir meine Anbeter, nämlich die Zerstreueten von jenseit des and, herbringen zum Geschenke (Zephonja, Kap. 3, V. 8—10).

Das Reich Gottes.

, erhelle
...
t,
ennen,
nen:
gegrüßt!

Ja, dieß Reich des Lichts enthülle
Sich in aller Kraft und Fülle
Seiner stillen Majestät:
Es verbreite sich hienieden,
Wie es dort in Lieb' und Frieden
Weit durch alle Himmel geht.

Daß sie mild einander segnen,
Sollen Menschen sich begegnen,
Bau'n, was müßig ist und wüst,
Zähren trocknen, und das Leben
Das da fiel, vom Fall erheben:
Dann, Reich Gottes, sey gegrüßt!

Tiedge.

Aeußere Mission.

er Missionsfreunde.

uni 1849, an welchen unser huh, sein Ehebündniß schloß, von Kirche und Vaterland, unserer Stadt unvergeßlich

hatte derselbe, in seiner Ge- ı, durch weiland Hrn. Insp. ichen Missions-Comité, die Heiden empfangen, und war gezogen, wo er alsbald in holländischen Missionarien trat, und einige Monate verweilte, um die holländische Sprache gründlich zu erlernen.

Die Zeit seiner Aussendung kam immer näher heran, und die Direktion des niederländischen Missionshauses gestattete ihm deßhalb, noch einmal in sein Vaterland zurückzukehren, um daselbst seine Familien-Angelegenheiten zu ordnen, von seinen Freunden und Lieben sich zu verabschieden, und die Gefährtin heimzuholen, welche er sich ausersehen hatte, und die ihn, mit Einwilligung des Rotterdamer Comité, auf seinen Sendposten begleiten soll. Es ist dieselbe Fräulein Catharina Vest, ebenfalls aus Bischheim, Lehrerin an der Kleinkinderschule daselbst. Der Frauen-Hilfsverein von Straßburg trug nach besten Kräften etwas zu ihrer häuslichen

Digitized by Google

image
not
available

...er Inhalt der Predigt des Missionars

...Predigt dienen?
...it folgenden Worten:
...er Herr nunmehr hinaussenden; auch
... Gnade, bald Zeugniß von ihm unter
... Wohl stehen mir eine weite Reise, Ge-
... zu Lande bevor, aber ich gehe getrost
... mich sendet, der ein König ist des
..., und der mit mir seyn wird bis an's
...mt.
...e wie dem Arbeiter, der um die eilfte
...; eile, ruft eine mahnende Stimme
...s Tag ist; bald kommt die Nacht, da
... kann. Darum trauert nicht, geliebte
...e Bande mich an Euch, mich an die
...ohlthat und mich nun aussendet, so
...m Heilande Seelen zuführen darf.
...r, auch unter Indiens brennenden
... theueren Kirche der Heimath vor
...enket auch recht fleißig meiner in
... Volkes, unter welches ich ziehen
...liebte, und darauf wollen wir uns
...eichen: im Leben und im Sterben
...iben. Amen."
...trat nun Pfr. Kuntz, im Namen
... Altare hin, legte seine Rechte in
...rnders, und richtete an ihn, unter
... den Thränen der Versammlung,
... und die Bitte, es möge derselbe
...fer, seiner vaterländischen Kirche
...elbe, unbeschadet der gegen die
...rnommenen Verpflichtungen, so
...ichten über sein Wirken erfreuen.
...erlich, und im Namen des Co-
...uen Testamentes (für die nicht
... Testament in griechischer, la-
...he, mit Anmerkungen in Hin-
...ungen); es sollte dieses Buch
...sstunde seyn für den Missionar
...reichte er ihm ebenfalls als
... das Vaterunser von De-
... im Namen der versammelten
..., den Abschiedskuß.
...n seinen Sitz zurück, und die
...e, und zur Fürbitte für den
...eidende Schwester, für die
...e Geschwister, für die Mis-
... für die immer tiefer in die
...ission. — Hierauf sang die
...em Gerhard'schen, oben an-

gegebenen Liede, empfieng den Segen, und stimmte vor dem Ausgang den Segensgesang an.

Somit war diese Stunde eine geschlossene und eine gesegnete; in der Kirchenstube versammelten sich nun die Mitglieder des Comités, und nahmen unter Thränen persönlichen Abschied von Schuh und seiner muthigen Gattin. Man verweilte absichtlich längere Zeit in der Kirche, um jedes Aufsehen zu vermeiden, aber vergebens; an der Thüre der Kirche stand eine gedrängte Menge um beide, Bruder und Schwester noch einmal zu sehen, und ihnen einen freundlichen Gruß zuzunicken.

Und nun Gott mit euch, und ihr mit ihm! Gott der Kraft in euerer Schwachheit; Gott der Heilige, in euerer Sündhaftigkeit; Gott des Trostes, in aller Gefahr und Mühseligkeit. Lebet wohl, und wie wir Euer gedenken wollen mit Bitten und Flehen im heiligen Geiste, so, ihr lieben Zeugen Jesu Christi, gedenket auch ihr unser, bis wir allesammt einst hinankommen, vom Glauben zum Schauen der Herrlichkeit Gottes und seines Gesalbten. Amen.

Welches ist die Zukunft der Mission in den Gerichten unserer Zeit?

Als Antwort auf diese Frage entnehmen wir dem „Basler Heidenboten" folgende Zeilen:

„Es seufzt wohl mancher Missionsfreund, wenn in 1800 Jahren nicht mehr als Ein Fünftheil der ganzen Menschheit in die christliche Kirche eingeführt werden konnte, wie lange mag es noch anstehen, bis die ganze Menschheit vom Sauerteig des Evangeliums durchdrungen ist? Und was sollen da die Paar Missionäre ausrichten, die etwa alljährlich in diese Massen der Heidenwelt ausziehen?

„Was sollen wir hierauf sagen? Es ist wahr, es ist dem Herrn gleich, durch Viel oder Wenig zu helfen; aber darüber wollen wir uns nicht täuschen, daß wenn die Bekehrung der Welt nicht anders als durch die Paar deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Missionsgesellschaften, die jetzt bestehen, ausgerichtet werden soll, so möchten wohl zehn weitere Jahrtausende kaum ausreichen, um das Werk zu vollbringen. In einem bekannten Missionsbüchlein steht: „ein volles Jahrtausend würde über der Bekehrung China's verfließen, auch wenn die Christenheit jeden Tag tausend Chinesen bekehren würde!" Das ist ein erschütterndes Wort. Rechnet man dazu, daß jährlich kaum 50 neue Missionsarbeiter in die Heidenwelt gehen, — ferner, daß viele von ihnen oft Jahre lang arbeiten, ehe sie auch nur Eine Seele für Christum gewinnen können, — endlich, daß von den 50 neuen Sendboten vielleicht die Hälfte schon nach 10 Jahren vom

Digitized by Google

err wird's versehen! Wenn die Wetter-
ts sich entladen werden, dann wird die
dern und Knechten einen Ausweg und
so nicht nur sie selbst errettet werden,
Millionen von Heiden durch sie Heil
ter wird von seiner Stelle gerückt
o helle zu brennen. Dann werden die
ihre Aufgabe vollendet haben, — an
lten Sendboten des Friedens, die aus
ausgehen, werden Hunderttausende,
al erzogen und reif gemacht sind, den
ten und doch ewig herrschenden Kö-
ter die Heiden, und ein Siegesfest
s man am letzten, großen Siegesfest
che der Welt unsers Herrn und seines
Er regieret von Ewigkeit zu Ewig-

Ostbengalen.

Auge eines in Calcutta wirken-
äberlin, wehmüthig nach diesem
nübergeschaut, und oft fragte sein
d auch dorthin den guten Samen
Basel um Brüder, die dort im
ten. Aber in Basel hatte man keine
Mission anzufangen. Da traten in
änder zusammen, und verbanden
en wollten, wenn nur wenigstens
Jetzt konnte Basel nicht mehr säu-
rden drei Brüder zu ihrem Gang
net: es waren die Brüder Bost,
m 8. Februar 1847 landeten sie
bewillkommte, und unverzüglich
Hauptstadt von Ostbengalen,

drei Brüder, mitten in einem
00 Einwohnern, die zur Hälfte
ern, — zur Hälfte aus Mu-
wie gerne hätten sie alsogleich
hristo unter die verfinsterten,
hineingetragen! Wie gerne
n allen Straßenecken und auf
Stadt das Zeugniß von dem
challen lassen! „Es preßt mir
schon in einem seiner ersten
h reden kann!" — Mit dop-
lb vor allen Dingen auf die
prache. Kaum waren sie im
isch die einfachsten Sätze zu
lallen, so konnte auch keine Macht mehr sie zurückhalten, erst mit Kindern, und bald auch mit Alten sich zu unterhalten, — erst nur mit Einzelnen im Kämmerlein, dann auch auf offenem Markte, vor ganzen Haufen von dem zu reden, was ihre ganze Seele erfüllte. Anfangs standen sie verzagt und verlegen da, und das Lächeln der Leute und ihr Kopfschütteln sagte ihnen, daß man sie nicht verstehe; aber sie ließen sich nicht entmuthigen. Bald wurden sie kühner, muthiger; ihr Wortreichthum ward größer, — die Leute fiengen an aufzuhorchen und Gegenbemerkungen zu machen. Mit Jubel erkannten die Brüder, daß sie wenigstens verstanden wurden.

So war ein Halbjahr mit der ersten Vorbereitung und Einführung in den eigentlichen Missionsberuf vorübergegangen, und der Zeitpunkt war nun gekommen, daß diese drei Brüder auf verschiedene Stationen sollten vertheilt werden. Denn von allen Seiten kamen flehentliche Bitten wenigstens um Einen Missionar. Sofort wurde dem Bruder Bion das am nächsten liegende Dayapur angewiesen; Bruder Bost zog weiter nach Osten über den Fluß Buramputra nach Komillah (in der Provinz Tipperah), — und Merk endlich fuhr auf dem mächtigen Buramputra weit hinauf bis an den Fuß der schneebedeckten Himalayagebirge, wo er in Tezpur im Reiche Assam sein neues Arbeitsfeld fand. Was sie nun dort erlebt und gearbeitet haben, das wollen wir aus ihren Berichten hier mittheilen.

1. Bion in Dayapur. — Zuerst besuchen wir Bruder Bion, der in Dayapur, nicht sehr ferne von der Hauptstadt Dakka, am Ende des Jahres 1847 seine Arbeit begonnen hat. Die Veranlassung zur Wahl dieses Platzes war nicht blos die zahlreiche Bevölkerung in und um Dayapur, die mit Bereitwilligkeit, ja Begierde, einen Lehrer des Evangeliums aufnahm, sondern auch zugleich der Umstand, daß ein englischer Missionsfreund an dieser Stelle den Brüdern ein bedeutendes Stück Landes angewiesen und geschenkt hatte, zu dem Zweck, daß neubekehrte Heiden sich hier ansiedeln und durch Landbau ihr eigenes Brod verdienen mögen. Denn wir müssen uns erinnern, daß ein Hindu, sobald er Christ wird, von allen seinen Volksgenossen wie ein Verpesteter, wie ein Todter geflohen wird, und somit alle Mittel seines Lebensunterhalts verliert. Kaum hatte nun Bion sein Werk im Namen des Herrn begonnen, so übte das in Einfalt und Treue gepredigte Wort vom Kreuze auch schon seine mächtige Anziehungskraft auf eine kleine Anzahl von Heiden aus.

„Ich bin nun daran," sagt Bion in seinem Briefe, „meinen Christen Boden für Feld und Hütten auszustecken, und so wird in Kurzem ein neues Dörflein, und zwar ein Christendorf, unweit meiner Wohnung entstehen. Möge es zu einem Licht in der Finsterniß werden! Es ist in Indien sehr wichtig, wenn eine Mission eignen Grund und Boden hat; denn was würde jetzt aus diesen meinen Christen werden, wenn ich

Digitized by Google

iseyn von Dr Häberlin, abermals drei-
die Taufe dem Herrn Jesu zu übergeben,
, 5 Frauen und 3 Kinder. Am Charfreitag
um ersten Mal das heil. Abendmahl mit
sie zuerst darüber unterrichtet, und noch
Hütte zu Hütte jedes Einzelne besucht, und
ich ermahnt hatte. Am Charfreitag Mor-
idensgeschichte aus Lukas las und nur
beifügte über das ewige Erbarmen Got-
Schuld, da fiengen fast Alle zu weinen
atte die Macht des Worts so ergriffen,
ge Minuten vor Bewegung inne halten
dann das Brod mit 19 Personen und
Es war ein stiller, reicher Segenstag!
(ungefähr 7 Fr.) Opfer für die Armen,
men Leute viel ist. Gnade, Friede und
em Häuflein, wenn sie auch in manchen
e Kinder behandelt werden müssen und
nernde Liebe in Anspruch nehmen. —
rankenpfleger unter meinen Leu-
davon noch gar keinen Begriff haben
art und roh behandeln. Mit Nächstem
ihrer Mitte für diesen Zweck wählen
n sie es lernen. Bisher wurde auch
n der Mission unterhalten; aber vom
us der Armenkasse der Gemeinde ge-
t Einer da ist, der der Mission zur
ern, und Alle, die Christen werden
n und beten, und ich werde darin

fes bittet dann Bion noch dringend
rüder, fügt aber gleich hinzu: „ich
auch keine Brüder kommen, unser
Heer gebunden ist, sondern durch
auch nur Eine Stimme in der
isende als Siegesbeute gewinnen."
. — Wenn wir von Dayapur aus
n Morgen reisen, und über den
n setzen, so gelangen wir nach etwa
omillah, einer volkreichen Stadt
Hier arbeitet Bruder Bost. Sein
ls das seines Bruders Bion in
rhin schon zuvor einige Strahlen
waren, und somit der Weg für
hat dagegen Bost in seinem ab-
anz neuen Boden aufzubrechen.
unter dem 29. März vorigen
einem einfachen, größtentheils
Lebensweise angenehmen Volk
nd, die Leute sind meist wohl-
gierungsbeamten größtentheils
christlichgesinnte und der Mission zugethane Männer. Die Neugierde, die mein Hierherkommen Anfangs erregte, hat zwar nachgelassen, aber es sind Einige da, die nach der Wahrheit suchen und fragen. Auch giebt es hier eine Anzahl junger Gelehrter oder Studenten, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, den reinen Gottesdienst zu suchen, und zu dem Ende ihre alten heiligen Bücher erforschen. — Merkwürdig ist hier auch noch jene Klasse von Eingebornen, welche, wie sie sagen, den treuen Meister anbeten. Leider kann ich diese guten Leute noch nicht unterrichten, weil ich der Sprache noch nicht mächtig genug bin; aber Alles, was ich ihnen sage, nehmen sie mit Begierde auf."

„Außer dem Kreis von Komillah selbst, ist aber Bost's Blick auch noch auf die umliegenden Gegenden gerichtet, in welche er, wie er sich ausdrückt, mit der Zeit auch noch einen erobernden Schritt zu thun gedenkt. „Im Osten von Komillah, schreibt er, „liegt ein ziemlich unbekanntes Gebiet, welches einem unabhängigen Könige gehört, der nur schwer einem Europäer den Eintritt in seinen Staat gestattet. Es sollen darin noch Wilde und Menschenfresser wohnen. Natürlich ist dieses weder einladend, noch ermuthigend; aber was soll sich der Bote Christi nicht gefallen lassen, wenn es gilt, Menschenseelen zu erretten? Der Eintritt dürfte mir übrigens weniger schwer werden, indem ein Beamter des dortigen Königs ein Engländer und ein Freund der Mission ist. Giebt Gott Gnade und Gesundheit, so werde ich bald einen erobernden Schritt unter dieses wilde Bergvolk thun."

3. Merk in Tezpur. — Bengalen, in welchem wir bisher verweilt haben, ist eine weite, ungeheure Ebene, von den zwei mächtigen Strömen Ganges und Buramputra durchströmt. Fahren wir nun auf dem letztern Strome aufwärts gegen Norden, so gelangen wir mittelst eines schnellen Dampfschiffes in zehn Tagen aus der offenen Ebene plötzlich in ein prächtiges Gebirgsthal, aus welchem der Burampuira majestätisch hervorbricht, und an dessen Eingang die Stadt Gowalpara liegt. Im Hintergrunde erheben sich die großartigsten, herrlichsten Höhen, der Himalaya mit seinem ewigen Schnee und Eis, und mit seinen himmelhohen Bergspitzen, die noch höher und schöner sind, als die Jungfrau und der Eiger. Wenn in diesen Bergregionen der Schnee im Sommer schmilzt, so steigen die Gewässer des Buramputra, und das Thal von Assam wird weit und breit überschwemmt. Deßhalb liegen die Städte und Dörfer auf den Höhen, und nur die üppigen, schnellreifenden Reisfelder breiten sich im Thale aus. In dies Thal hinein zog im Anfang vorigen Jahres Missionar Merk, mußte in der Hauptstadt Gowhatti zehn Tage krank liegen, und eilte dann vollends den Fluß hinauf nach dem Städtchen Tezpur, das etwa in der Mitte des Reiches Assam liegt. Noch ehe er die Station erreichte, traf ihn ein Bote, gesandt von einem englischen Obrist aus Tezpur, mit einem Schreiben folgenden

Digitized by Google

image
not
available

**: Thun wir zu viel, so thun wir es Gott; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig — denn
i dringet uns also; — und wir halten dafür, daß Christus für Alle gestorben ist, auf daß
, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden**
. V. 13—15).

Dem Herrn nach.

, spricht Christus, unser Held,
ach, ihr Christen alle!
et euch, verlaßt die Welt,
neinem Ruf und Schalle;
er Kreuz und Ungemach
folgt meinem Wandel nach!

Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite;
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin Alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf steh'n,
Wenn er den Herrn voran sieht geh'n!

Angelus.

General-Versammlung

der evangelisch kirchlichen Missionsgesellschaft,

den 13. Juni 1849.

der Pastoral-Conferenz, Morgens um
ich in der Kirchenstube vom Jung-St.-
zur Besprechung der Angelegenheiten
.

die Herren Pfarrer Kuntz, Blä-
nwald, Frey, Gerold, Horning
ler, Küß, Lix, Magnus, Reds-
lkirch, Rhein, Schnell, Schnei-
radjunkt in Waßlenheim, Lambs,
, Kassirer.

Kuntz, als Präsidenten, gesprochenen
eitenden Worten, wird dem Sekretär,
Wort gegeben, um folgenden Jahres-

mmission der kirchlichen Missionsgesellschaft
Freunde, vorzulegen hat, wird ganz kurz
ter einerseits durch mehrere in den letzten
eschäfte unmöglich wurde, einen längern
s auch während des letztverflossenen Jahres,
Mission, nicht so viel Erhebliches vorfiel, so
Punkte zu beschränken brauchen.

, geehrteste Herren, nichts von dem »Mis-
Abfassung nach dem Ausspruch der vor-
g gutgeheißen wurde, in unveränderter
nd seine Leser hat. Eben so wenig von den
ner, bald mehr bald weniger zahlreich be-
nderung erlitten haben, als dieselben von
voch des Monats, je den ersten Montag,
ür viele Personen bequemeren Abendstunde
nichts von den freundschaftlichen Verbin-
ission fortwährend mit in- und ausländi-
schen Missionsanstalten steht, welche durch öftere Correspondenzen erhalten werden.

»Eine Hauptangelegenheit Ihrer Kommission, war im letztverflossenen Jahre die Versorgung und Pflege der von ihr angenommenen Zöglinge, und über diese gedenken wir Ihnen einiges Wenige mitzutheilen.

»Aus dem vorjährigen und auszugsweise im »Missionsfreunde« abgedruckten Berichte werden Sie sich erinnern, daß unser Zögling Benj. Schuh, nach der durch manchfaltige Ursachen herbeigeführten Schließung des Pariser Missionshauses, ohne Aussicht für die Zukunft, der Kommission anheimgegeben wurde. Ihn in seiner Lage rath- und hilflos zu lassen, dazu konnte sich die Kommission nicht verstehen; sie wollte das Werk, das sie mit des Herrn Hilfe begonnen hatte, auch wo möglich unter seiner Leitung zu einem erwünschten Ziele führen. Wohl hatte sich bald für unsern Schuh die Aussicht einer Stelle als Aufseher des Waisenhauses in Haag, und nebenbei als Katechisten der französischen Gemeinde daselbst gezeigt; allein nach den von der Kommission eingezogenen Erkundigungen, war diese Stelle bereits besetzt, oder wenigstens eine andere Einrichtung im Waisenhause getroffen worden, durch welche sie entbehrlich wurde.

»Ihre Kommission berathschlagte nun weiter, was für Schuh zu thun sey? Verschiedene Vorschläge wurden gemacht, allein keiner als annehm- und ausführbar erfunden. Da theilte ihr Schuh selbst in einem Schreiben die erfreuliche Nachricht mit, daß er einen Ruf von der niederländischen Missionsgesellschaft in Rotterdam erhalten habe, die ihn als ihren Zögling annehmen, und ihn auch zur geeigneten Zeit als Missionar aussenden werde.

»Mit Freuden vernahm die Kommission diesen Ruf, und konnte ihn nicht anders als willkommen heißen, da er sie bald der fernern Versorgung Schuh's entbinden sollte. Jetzt auch konnte für sie kein Grund der Verweigerung mehr obwalten, in Hinsicht der Weihe zum Missionsdienste, welche Schuh dringend in seinem Briefe begehrte, und insonderheit da die von Paris geforderten Zeugnisse über seine vollendeten Studien alle eingegangen waren.

»Demzufolge veranstaltete die Kommission eine kirchliche Feier, welche am 25. Juli vorigen Jahres, Abends, in Bischheim, dem Geburtsorte

Digitized by Google

image
not
available

	Fr.	C.	Fr.	C.
Uebertrag . . .			1292	60
Hrn. Geiger, Kirchenältesten,	50	—		
ollekte daselbst	19	90		
ag des sou protestant, durch				
pari	50	—		
. . . .	6	25		
r, Kirchenpfleger	1	—		
Hrn. Pfr. Keller und eini-				
. . . .	13	—		
Missionsfest daselbst . . .	20	50		
Hrn. Pfr. Schmutz . .	8	80		
. . . .	6	80		
rch Hrn. Pfr. Horning den				
. . . .	12	—		
ch Hrn. Präs. Riff . . .	80	—		
Hrn. Pfr. Helmstetter .	3	—		
lichen Familie in Runzen-				
. . . .	11	—		
uer am Bibel- und Mis-				
Hrn. Pfr. Schmidt . .	13	50		
einigen Herren Geistlichen,				
. . . .	10	—		
te daselbst	6	35	312	10
raßburg	1580	60		
nsstunden	56	15		
este, den 15. August, im				
. . . .	191	—		
nen Ringe und ein Paar				
amenverein, durch Hrn.				
. . . .	50	—		
nidt und Grucker, Ueber-				
ents auf den Missions-				
. . . .	20	05		
Geldern [1]	22	—		
aus der Nähschule von				
. . . .	20	—		
ung [2] von 1847 . .	978	70	2918	50
Herren Geistlichen zuge-				
rchensäcklein eingelegten				
uenkirche.				
aus dem Kirchensäcklein	29	50		
ädchen aus Dettweiler,				
Kuntz	5	—		
s dem Religionsunter-				
r. Kuntz	9	25	43	75
Ueberzutragen . . .			4566	95

, von welchen aber 54 Fr. als Zinse von ten Geldern herrühren, die aber mit noch delt wurden.

g sind nur 977 Fr. 70 C. Aktiv-Receß er rührt, weil aus Sundhausen im Jahr 2 Fr. 25 C. die Summe von 33 Fr. ein-

	Fr.	C.	Fr.	C.
Uebertrag . . .			4566	95
2) St. Wilhelm:				
Verschiedene Gaben, durch Hrn. Pfr. Rebslob,	40	25		
3) Jung St. Peter:				
Gaben von ungenannten Personen . . .	21	50		
— für die evangelische Mission in Basel .	1	—		
— für Hrn. Pfr. Dürr	—	50		
Von Hrn. Schreiber und einigen Freunden	13	—		
Von Hrn. Jundt	2	—		
Von Hrn. Pfähler, Eigenthümer . . .	5	—		
Von Mad. Glaser von Schlettstadt . . .	5	—	88	25
2. Inspektion von St. Thomä und St. Nikolai.				
1) St. Thomä:				
Gabe aus dem Kirchensäcklein	5	—		
2) S. Nikolai:				
Gabe aus dem Kirchensäcklein	8	—		
3) St. Aurelien:				
Verschiedene Gaben aus dem Kirchensäcklein	16	—		
Frau Pfarrwittwe Bein	5	—		
Frau Wittwe Barbara Ohl	10	—		
Hr. Andreas Seiler	2	—		
4) Alt St. Peter:				
Gabe aus dem Kirchensäcklein	1	—		
Frau Werber	2	—	49	—
(Ein Paar kleine goldene Ohrringe.)				
Total der Einnahme			4704	20

B. Ausgabe.

	Fr.	C.
1) An die Gesellschaft zur Aufmunterung des Primärunterrichts abgegeben	75	—
2) Dem Collekteur, Commissionär, Briefporte	186	60
3) An die Missionszöglinge Schuh und North Unterhaltungskosten, Bücher, Kleidungsstücke u. s. w.	716	80
4) Druck von Missionsliedern beim Missionsfeste, und Musik	40	40
Total der Ausgabe	1018	80

Bilanz.

Einnahme	4704 Fr. 20 C.
Ausgabe	1018 " 80 "
Bleibt eine disponible Summe von	3685 Fr. 40 C.

Obige Rechnung abgehört und richtig befunden in der Sitzung der Commission, den 1. Juni 1849.

Der Präsident: C. Kuntz.
Der Sekretär: J. Ph. Lambs.

Bemerkung. Nach Abschließung obiger Rechnung wurden dem Hrn. Kassirer noch mehrere Gaben eingesandt, wie z. B. von Schiltigheim u. a.; sie werden in der Rechnung von 1849 vorkommen.

Auf die vom Hrn. Kassirer gemachte Bemerkung, daß unter der disponibeln Total-Summe, eine Summe von 160 Fr. inbegriffen ist, die in Staatsrenten verwandelt wurde, und noch nicht eingelöst werden konnte, und einer andern Summe von 130 Fr., welche noch eingehen soll, so könnte nicht über die

Digitized by Google

image
not
available

u herrnhut in Grönland, den 5. Juni 1848.

ı das hieher bestimmte Schiff wieder ein-
r an, so daß ich schon am 13ten vorigen
: hatte, deine Briefe und das Bücherpaket
men. Der vorige Sommer war sehr naß
arauf folgende Winter so nahrungslos für
ıß hier, und noch mehr an andern Orten,
ı Hunger und Kälte nicht wenig gelitten
ı wieder mehr Gelegenheit, als uns lieb
ders den Wittwen und Waisen von den
issionsfreunde oftmalige Unterstützung zu
armen Leute sehr dankbar waren. Auch
nigl. Handlung wurde den Nothleidenden
ien mit Lebensmitteln und Thran (der be-
ıländern zur Beleuchtung, Heizung und
sgeholfen. Alles das aber hätte eine wirk-
nicht verhüten können, wenn nicht unser
ıe, ruhige Witterung es den Grönländern
itte, beinahe täglich so viel Fische zu fan-
ie Ihrigen zur nothdürftigen Stillung des
Nicht eigentlicher Hunger war es, der die
ırt angriff, sondern eine erst im Spätjahr
zeigende Diarrhoe mit Erbrechen, welche
eit wieder verschwand, dann aber in Folge
ıährung als schleichendes Uebel Alt und
e. Wie in solchen Zeiten gewöhnlich, wur-
hulen spärlicher als sonst besucht, und wir
ır, daß nach dem schönen gesegneten Kirch-
wir gewiß zu einem unvergeßlichen Ein-
ıländische Gemeinde am 16. Oktober vori-
begiengen, eine solche Zeit der drückenden
ı mußte. Nun das hat Er, der treue Gott,
rordentliche Weise gethan, indem Er nach
igen Monats unsern Grönländern, zwei
, es gelingen ließ, binnen weniger Tage
Weißfische zu erlegen, wodurch ihnen ein
an Fleisch und Thran zufiel, daß sie vor
r sich waren, und kaum wußten, wie sie
trocknen und bergen sollten. So und auf
rettet der Herr unsere armen Grönländer
er Noth, und zeigt ihnen, daß Er helfen
s für gut findet.

haben, soll dieß Jahr ein Faß gebackenes
ben Freunden in Würtemberg an uns ge-
en wir davon Nichts gesehen, weil es mit
chiffe kommt; wir bitten aber, den lieben
ıs unsern Dank zu sagen, da uns dieses
s und unsere Grönländer sehr willkommen

Okak in Labrador, den 30. Juli 1848.

aben wir unbeschreiblich viel Ursache zum
Danken, daß wir mit unserer Heerde, für die Zeit wenigstens, in Ruhe und Friede leben können. Zuwachs von außen kann bei der hiesigen Gemeinde aus unserer näheren völlig menschenleeren Umgegend nicht mehr stattfinden; nur durch öftere Veränderungen auf den vier Stationen geschah es, daß jetzt drei Ungetaufte hier wohnen, und daß wir nach fünf Jahren zum ersten Mal wieder einen Erwachsenen hier taufen konnten. Dagegen ist es merkwürdig, daß sämmtliche Einwohner von Säglek sich entschlossen haben, nach Hebron zu ziehen, um dort Unterricht und Taufe zu empfangen, nachdem sie so lange vergeblich dazu ermuntert worden sind. Dieß geschah zu derselben Zeit, da in Deutschland die Stürme losbrachen.

Im Aeußeren hat weder Ueberfluß noch wirklicher Mangel geherrscht, was nämlich die Eskimo's darunter verstehen, denn einen oder zwei Tage nichts zu essen, gilt noch für keinen eigentlichen Hunger. Es war keine Familie genöthigt, während des Winters von hier fortzuziehen, und das ist schon gut. Der Winter war mäßig kalt, der Sommer bis jetzt sehr fruchtbar, namentlich an Gras und Mücken; desto unergiebiger ist leider der so eben beendigte Seehundserwerb; dagegen haben sich die Codfische sehr früh und in ganz ungewöhnlicher Menge eingestellt. Wir haben einen unvergleichlichen Hausvater, der ebenso treulich für das Bestehen der Eskimo's sorgt, als dafür, daß sie nicht reich werden, ihre Handelsartikel mögen noch so sehr im Preis aufschlagen.

Lichtenfels in Grönland, den 21. Juli 1848.

Ehe ich zu meiner eigentlichen Mittheilung über die im letzten Zeitraum gemachten Erfahrungen komme, möchte ich Dich bitten, unsern herzlichen Dank für ein aus dem Großherzogthum Baden erhaltenes, sehr ansehnliches Geschenk an gedörrtem Obst durch das „Missionsblatt“ zu veröffentlichen, da ich annehme, daß dieses auch in jenem Lande an vielen Orten gelesen wird. Auch aus Rheinbaiern wurde uns solches Obst gesendet. Der Herr segne alle jene lieben Freunde mit Seinem besten Segen für ihre Gaben und für ihre Liebe zum Reiche Gottes, was Er gewiß auch thun wird, und schon gethan hat, denn sonst hätten sie den Sinn erst gar nicht gehabt, etwas zu geben.

Im Ganzen kann man in Bezug auf das letzte Jahr sagen, daß die kirchlichen Versammlungen sowohl als die Schulen gut besucht worden sind und noch werden. Zum besondern Dank wurde es unsern Herzen gegen den guten Hirten, daß die vielen Jünglinge, die im Herbst bei Garn- oder Netzseehundsfang des Handels angestellt waren, mehr oder weniger vor den Ausbrüchen des in ihnen wohnenden Verderbens bewahrt geblieben sind. Es fanden sich auch zu den Weihnachtsfeiertagen wieder viele Personen von den Außenplätzen ein, so daß es recht lebhaft bei uns wurde, und die kleine Kirche in allen Versammlungen gedrängt voll Menschen war. Bei der

Digitized by Google

image
not
available

no-Gemeinde verlebten wir im Ganzen
s Jahr; Kirche und Schule wurden zu
besucht; auch sind keine Vergehen an
die uns genöthigt hätten, Jemand von
hließen; vielmehr hatten wir die Freude,
der aufnehmen zu können. Aber dennoch
verspüren, daß sie vom wahren Geiste
h nicht beseelt werden, sondern leider
sagen zufrieden sind. Im Ganzen ge-
n Eskimo's eine ziemlich gute Gesund-
nig Heimgänge Statt, worunter blos
, die aber eine der edelsten Seelen der
wir, glaube ich, mit Gewißheit sagen
rm und Schooß hinüber gegangen ist.
n Jahr eine recht gesegnete Garten-
en ganzen Winter nicht an frischem
b es auch ziemlich viele Ripper und
n Mangel zu leiden brauchten, und
serm himmlischen Vater für Seine

en in Labrador, den 2. August 1848.

i dem vergangenen Jahr 81 Per-
ere Gemeinde bestand am Jahres-
gegenwärtig aus 336. Sechszehn
etauft, und nur drei Erwachsene
entfernt Wohnenden werden ge-
o's Tachamiut genannt, d. h.
nördlich von uns sich aufhalten.
Schneehäusern, und im Sommer
bdach seyn. Auch von ihnen sind
des Handels wegen oft besucht
schöne Gelegenheit dargeboten
elium zu verkündigen, was sonst
ch sie widersprechen zwar nicht,
ir die Zeit ihre Lebensweise so

fälle stärken unsern oft schwa-
en, auf's neue mit getrostem
nung den armen Heiden anzu-
ß sie die Gnadenzeit nicht ver-
ief ergriffen bei der Unterhal-
wie kleinen Kindern vorbetete,
rmals wiederholten, um sie
der That wie Kinder: Alles
esuchen sie uns auch gern in
ist oft ein Gegenstand ihrer
einer sogar, ob sie reden
n auch ferner sich ihrer an-
erk fortführen.

Lichtenau in Grönland, den 10. Juli 1848.

..... Da der größte Theil unserer Grönländer das ganze Jahr abwesend ist, und nur selten einmal in die Kirche kommt, an ihren Aufenthaltsorten aber sich oft keine Gelegenheit zeigt, daß ihnen durch Nationalgehilfen eine Versammlung könnte gehalten werden, so leben sie ziemlich in der Unwissenheit dahin. Wenn wir zuweilen in unsern Booten einen Besuch bei ihnen machen, was überdieß nur im Herbst geschehen kann, so findet man nicht selten nur einen Theil von ihnen zu Hause. Mit den des Winters hier Wohnenden ist es darin etwas besser, denn für diese kann doch Erbauungsstunde, Predigt, Religionsunterricht und Schule gehalten werden. Die Zahl der Letzteren belief sich im Winter 1847—1848 auf 300, die der auswärts Wohnenden aber auf 375. Vorgestern hatten wir den größten Theil unserer Gemeinde hier beisammen, wie dieß alle Sommer nach dem Frühjahrs-Seehunds- und dem Herings-Fang der Fall ist; da gab es Arbeit, und viel zu sprechen und auszugleichen. Indeß fanden wir namentlich die Kommunikanten in einem sehr heiteren, erfreulichen Gang. Ich theilte ihnen in den Versammlungen etwas von den Schrecknissen mit, die sich jüngst in Europa zugetragen haben, und forderte sie zum Wachen und Beten auf für sich und alle Menschen, besonders für die Bedrängten in Europa. Alle wurden von dem Gehörten tief ergriffen. Am Abend des 8. Juli hatten wir ein recht fühlbar gesegnetes Abendmahl, und nach der Danksagungs-Liturgie begab sich ein Theil noch denselben Abend, die Uebrigen am nächsten Morgen nach einer Sonntagsversammlung, dankbar und stille in ihren Booten an die Orte zurück, wo sie ihre Zelte stehen haben.

Der Winter zeigte sich wieder sehr mäßig, und das war erwünscht für unsere hiesigen Grönländer, denn weil es so wenig Seehunde und Eidervögel gab, so hätten sie leicht in Hungersnoth gerathen können, wenn sie am Fischen verhindert worden wären, während bei ruhiger, mäßig kalter Witterung sich allezeit Fische in unserer Gegend aufhalten. An Seehundsspeck war freilich großer Mangel; in diesem Frühjahr aber hatten sie einen sehr guten Seehunds- und Heringsfang; auch gab es viele Sarolikfische, welche gedörrt Stockfische heißen, so daß Alles gut mit Lebensmitteln versehen ist.

Unser Garten gab uns im vorigen Herbst doch wieder 16 Tonnen weiße Rüben, etwas gelbe Rüben, reichlich Kohl oder Weißkraut, das wir in Essig einzukochen pflegen, und Wirsching (Krauskohl), der aber nur knapp so groß wird, daß er sich etwas in Köpfe schließt. Kopfsalat essen wir von Sommer-Johannis an bis Ende Oktobers meist jeden Mittag, und finden, daß dieß der Gesundheit in diesem Lande sehr zuträglich ist; Abends sind Milchspeisen sehr gewöhnlich. Da wir hier zwei Kühe nebst unsern acht Melkziegen haben, so fließt im Sommer die Milch wie im Lande Kanaan. Der Honig fehlt freilich, weil es keine eigentlichen Bienen gibt, wohl aber Hornisse. Es verursacht wohl etwas Mühe und Arbeit; die läßt sich aber schon daran wenden, da im Sommer die Missionsarbeit nicht sehr bedeutend ist.

Digitized by Google

image
not
available

hrgang. Juli 1849.

Der evangelisch-kirchliche

ssions-Freund,

eine Zeitschrift

Missionskunde in und außer dem Vaterlande.

ieß der König Darius schreiben allen Völkern, Leuten und Zungen: Gott gebe euch ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreiches den Gott schenen soll! Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibet; und sein König h, und seine Herrschaft hat kein Ende.
ind Nothhelfer, und thut Zeichen und Wunder, beides im Himmel und auf Erden. von den Löwen erlöset (Daniel, Kap. 6, V. 25—27).

Missionslied.

e

Graus

Und ob auch das Herz
Sich dunkel umzieht,
Mit trübendem Schmerz,
Der Friede entflieht;
Ob Mißmuth und Zagen
Die Freudigkeit bricht:
O stillet die Klagen!
Bei Jesu ist Licht!

Wenn rings um euch bang
Die Götzenmacht steht,
Und wird's euch zu lang,
Bis daß sie vergeht;
So sey euer Hoffen
Nach oben gericht't:
Der Himmel bleibt offen.
Bei Jesu ist Licht!

Aeußere Mission.

im Basler-Hause.

feierte unser Missionshaus ein milienfest. Es wurde nämVorsteher des Missionshauses, her Oberhelfer in Winnenden Kreis der Zöglinge und in re Anstalt war dieß in vieler st, indem die bange Sorgenüber unser Haus gelegt hatte, wieder über uns aufgegangen war. Deshalb sangen auch die Zöglinge des Hauses zum Beginn der Feier:

Nein, geschieden ist noch nicht
Gott von uns fürwahr!
Noch strahlt über uns dein Licht,
Heiland, wunderbar!
Gelobt seyst du!
Nach der Sorgen banger Nacht
Hast du wieder Licht gebracht:
Gelobt seyst du!

Digitized by Google

image
not
available

h dieses Mal hat er unter Gottes
erfehlt, und ist in dem Glauben
ion ist Gottes Sache, und
Kirche Christi. Wer sie
selben entgegentritt, der
en Gotteswillen.
in diesem Jahre etwas Betrü-
te ein furchtbares Hagelwetter
amentlich auf der französischen
d Alles im buchstäblichen Sinne
zelne Kirchen in Basel selbst,
zlich entblößt, und boten das-
zehn Jahren Straßburg, am
enbergfeste. So sah es diesseit
ete der noch furchtbarere Bür-
dlichen, glücklichen badischen
andte man den Blick ab von
ildbergen, an deren Fuße, in
gegen Brüder die Schwerter
erschlünde und niedergebrann-
zen dahinzog. Mit diesen Ein-
es während der Festtage gar
ntrommel mehrere Male ge-
tlingen und bewaffneten Bür-
Gott diesem Elende steuern?
yn auf Erden?
nsfeste einen besonders ernsten
Rednern war nicht Einer, der
Zustände gedacht hätte. Von
n aus Baden und Wür-
ie Zahl, und die sonst herbei-
e Tracht sich vortheilhaft aus-
vohnerinnen der überrheini-
zar abwesend. Man bemerkte
sammlungen, daß die Reihen
nst, weil Gatten und Brüder
iden und draußen die Basler
ilung des 4 Stunden entlege-
, und während wir in Basel
eblich wohnten, mußte dort
r es noch erleben, von ver-
n, ausgebeutet, geplündert
t zu werden. Doch der Herr
Schirm und Hort.

li Vormittags.

ng, jedoch nur in kleinerm
e, wurde zur Besprechung
die Missionsthätigkeit, im
schon Montag den 2. Juli,
nd mit einer Gebetsstunde
begonnen. Die daselbst gründlich und mit vieler Liebe besprochenen Gegenstände sind zwar kein Geheimniß, da der Anwesenden etwa dreißig waren, doch eignet sich eine Erörterung derselben nicht für ein Missionsblatt. Nur dieß sey den Herren Geistlichen unseres Elsasses, welche sich von Herzen an der Missionssache betheiligen, mitgetheilt, daß in Hinsicht der in mehrern Gemeinden unsers Landes ausgegangenen Missions-Zöglinge, welche besonders aus Gesundheitsrücksichten bei uns verweilen, die bestimmte Weisung vom Missionshause ertheilt worden ist, daß dieselben, um Mißgriffe, Eingriffe und Mißhelligkeiten zu vermeiden, nie ohne Mitwissen und Beistimmung der Herren Ortsgeistlichen, in ihren Gemeinden Missionsversammlungen veranstalten sollen, und daß sie eben deswegen künftighin unter der freundschaftlichen Leitung und Oberaufsicht zweier Geistlichen unseres Elsasses stehen. — Diese Brüderbesprechung dauerte 4 Stunden.

Nachmittags.

An demselbigen Montage, Abends um 3 Uhr, versammelten sich die Freunde und Beförderer des Evangelisations-Werkes in und außer der Schweiz, oder des sogenannten Basler Hilfsvereins zur jährlichen Festfeier, in der kleineren Elisabethenkirche, unter dem Vorsitz des thätigen Hrn. Prof. Hagenbach. Ein Mitglied fehlte: es war der würdige Prof. Dewette, welcher vierzehn Tage früher, unerwartet, vom Herrn abgerufen worden war. Eine Abtheilung von Zöglingen des Missionshauses erhöhete diese Feier durch schöne vierstimmige Gesänge: ein rührender Beweis, wie dort in Basel keine Ausschließung und keine Engherzigkeit zu Hause sind, und wie von den verschiedenen, religiösen Vereinen und ihren Vorständen gesagt werden darf, gleich wie von den ersten Christen: „Sehet, wie sie einander lieb haben." Der „Missionsfreund" meint, daß wir in dieser Beziehung noch Manches zu lernen haben dürften! Der Bericht, den Hr. Prof. Hagenbach vortrug, konnte natürlich nicht so farbenreich seyn, wie ein Missionsbericht; auch sprach er sogleich den Grundsatz aus, daß der Hilfsverein nicht gerade Vieles, sondern das Rechte thun wolle, und daß Begehren, welche Gelüsten gleichen, in zweiter Linie gehalten werden müssen. Und dennoch hat dieser Verein Vieles und Namhaftes geleistet in der Schweiz, Frankreich, in Oestreich, in Deutschland, in Belgien, in Nordamerika; der Segen vieler verlassener Protestanten ruht auf ihm. Seine Einnahme betrug 8,050 Schweizerfranken; seine Ausgabe belief sich auf 4,558 Fr.: über den Kassenrest ist bereits verfügt. Die Herren Past. Lichtenhalter aus Basellandschaft, und Dir. Paulus hielten noch zwei Ansprachen.

Indessen war mit dieser Festfeier die Aufgabe des Tages nicht geschlossen; denn Abends um 6 Uhr versammelten sich, zu gegenseitiger Begrüßung, die Bibelfreunde in der Behausung des Präsidenten der Basler Bibelgesellschaft, Hrn.

Digitized by Google

image
not
available

Jedermann treu, auch in der

g um 3 Uhr

die Basler Gesellschaft
in der Leonhardskirche begieng.
Antistes Heß, verlas Hr. Pfr.
nen Bericht, aus dem sich er-

Gesellschaft sich auf 12,735 Fr.
eliefen;
. . . . 4,624 Fr.

ibelgesellschaft mit 1,000 Fr.

der Basler Bibel in Aussicht

, als Versuch, mit einzelnen

und 676 Neue Testamente und
mit den Psalmen, an durch-
Dienstboten ausgegeben wor-

staments in den beiden Spra-
nty zum Dienste der Mission

ne Ansprache des Hrn. Pfr.
andere von Hrn. Oberhelfer
n gutherzigem Schweizerdia-
ät, folgende Sätze kurz und

: große Macht, laßt uns
n.
nen Schatz zu hüten, und

sen Schatz auszubeuten,
e ächten und rechten Gottes-

ch die rechte Münze, die
n an den Mann zu bringen,
nd durch frohes Bekenntniß.
: begab sich die ganze Ver-
n Zuge, zum Eschenheimer-
garten Bischof-Bischof
Abendstunden zu genießen,
d Gesänge bis zur einfallen-
n.

li, Vormittag.

eigentlichen Missionsfeste,
Prüfung, welche an den

Zöglingen der Anstalt und der Voranstalt, im Missionshause selbst vorgenommen wurden, durch die Herren Inspektor Hoffmann, Direktor Josenhans, seit einigen Monaten in diesen Posten getreten, und die übrigen Lehrer des Hauses, die Herren Candidaten Ostertag, Güntzler, Kern, Eppler und Kolb, Hausvater der Voranstalt. Die Zahl der Zöglinge beider Anstalten betrug in diesem Jahre 47, von welchen dießmal fünf ausziehen, drei zur weiteren Ausbildung nach England, um von dort in zwei Jahren in die Heidenwelt zu wandern, und zwei, welche direkt sich nach Amerika begeben. Unter den drei ersten befindet sich auch ein Sohn Straßburgs, August Klein, 21 Jahre alt. In Hinsicht dieser 47 Zöglinge haben folgende Länder ihre Missionsmannschaft gestellt: Würtemberg, 22 Zöglinge. Baden, 8. Die Schweiz, 6. Das Elsaß, 2. Rheinpreußen, 2. Hessen, 2. Kurhessen, 1. Baiern, 1. Rheinbaiern, 1. Schweden, 1. Ostindien, 1. Dieser letztere ist ein junger Bramine.

Diese Zöglinge sind in den alten, gelehrten Sprachen wohlbewandert, und dürften es wohl mit den meisten der auf Fakultäten studirenden Jünglinge in dieser Hinsicht aufnehmen. Ebenso haben sie eine innige Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte und Erdkunde, und werden, namentlich in der Voranstalt, tüchtig herangebildet in Realwissenschaften. In der Musik, sowohl im Gesang als in Instrumental-Begleitung, erhalten sie einen gründlichen Unterricht, und legen bei den Festen Zeugniß davon ab; unsere Sing-Akademien leisten wohl Glänzenderes, aber nichts Gediegeneres. Ihre Zeit ist ihnen aber auch knapp zugemessen, und es muß so seyn, wenn Jünglinge, welche oft die Handwerksstube verlassen, in sechs Jahren als durchgebildete Sendboten auftreten sollen.

Nachmittag.

Um halb 1 Uhr hatte diese, durch öftern geistlichen Gesang unterbrochene und gehobene Prüfung ihr Ende erreicht, und schon um 3 Uhr begann wieder in der Leonhardskirche die vier und dreißigste Jahresfeier der evangelischen Missionsgesellschaft in Basel, welche durch vierstimmigen Gesang der Zöglinge auf eine höchst erbauliche Weise begonnen und geschlossen wurde. Das Missions-Comité mit den Abgeordneten der Hilfsvereine begab sich in langem Zuge in die Kirche.

Hr. Insp. Hoffmann war mit dem Berichte beauftragt worden, welchen derselbe diesmal frei, mit bewunderungswürdiger Tiefe und Sachkenntniß, in fließender, ergreifender Rede vortrug, und beinahe 3 Stunden darauf verwandte. Leider ist uns seither zu Ohren gekommen, daß diese gewaltige Anstrengung mit Opfern erkauft worden, und Hr. Insp. Hoffmann eine Art Rückfall in die vorjährige Krankheit habe erleiden müssen. Möge der Herr diesen rüstigen Missionskämpfer der heiligen Sache erhalten! Unmöglich wäre es uns, auch nur auszüglich, diesen in drei Theile sich zer-

Digitized by Google

image
not
available

n wir es hier auch ehren, und nur etwas darüber
ntlichen, wenn es dem Redner gefallen sollte,
won im Druck erscheinen zu lassen. Am Schlusse
gen Rede sprach er aus, in welchem Sinne er
nke; nichts Neues; conservativ sey sein Cha-
ndboten wolle er für Wissenschaft und Welt
durch die Erkenntniß der Bibel heranbilden;
s Missionshauses wolle er pflegen und in den
iben, sonst nichts. „Uebrigens," fügte er am
weniger Ihr von mir hört, desto mehr wird
denket nur in Eurer Fürbitte meiner Gattin,
und meiner Kinder."

des Hauses folgten mit Ansprachen zwei
uszíehenden jungen Brüder. Der Eine, er
ach über die Worte: Ich vermag Alles
mich mächtig machet, Christus; der
en Stern, predigte mit Gewalt und Ta-
inlich ohne seinem Concepte treu zu blei-
ner Mitstreiter sprach er seinen Dank aus
Vorsteher des Missionshauses, und das
zu bleiben, auch wenn sie in andere Ge-
sollten.

ntwortete Prediger Küpfer aus Erie-
gelischen Worte: Ihr seyd ausge-
e um dererwillen, die ererben
eit, und daß sie nur festhalten sollten
Herr ist treu! Liebet diesen Herrn;
rt die Art, wie man weise werden soll.
Ansprachen mit einer kurzen Unter-
rf wahr sey, den man Basel mache,
als sein Eigenthum betrachte; und er
ihn; nur hätten alle übrigen Gesell-
l, Platz und Recht auf derselben.

hr Abends, als diese Ansprachen zu
übrig, den scheidenden Brüdern den
n, unter Händeauflegung. Hr. Pfr.
hnlich diese süße Pflicht; in seiner
Insp. Hoffmann. Alles drängte
fünf Brüder traten vor denselben;

Stuttgart, ehemals Apotheker;

Karlsruhe, aus dem Gymna-
hre.

aßburg, ebenfalls Gymnasial-

sich nach England auf ein oder
tigen Londoner Missionsgesell-
rden.

trümpfelbach im Würtem-
ngärtner; alt 26 Jahre.

Immanuel Wurster, aus Böblingen im Würtembergischen, ehemals Säckler; alt 24 Jahre.

Diesen beiden Letztern wurde Nordamerika als ihr Missionsfeld angewiesen.

Insp. Hoffmann rief ihnen unter Gebet folgende Mahnungen zu:

a) Bleibet fest im Glauben und in persönlicher Gemeinschaft mit Christo.

b) Wachset in der Erkenntniß des Vaters.

c) Bleibet in der Demuth.

d) Bleibet in der Liebe unter euch selbst, und unter mancherlei Glaubensgenossen.

e) Bleibet in der Geduld.

f) Bleibet in der Hoffnung: so seyd ihr immer Sieger.

Hierauf trat jeder der Scheidenden vor den Inspektor hin, der ihm einen Bibelspruch zurief, die Hände auf sein Haupt legte, und mit folgendem Segen sie entließ:

Der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Geist, sey im Glauben deine Kraft, und dein Licht und Leben. Wir segnen dich in ihm zum Ausharren im lebendigen Glauben, zur Treue und Geduld in dem Zeugniß über alle Völker, zur Vollendung des Laufes und zum Eingang in die ewige Herrlichkeit!

Ein Gebet und der Segensgesang schloß um ein Viertel über Sieben diesen Tag und diese Feste. Tief ergriffen verließen wir die Kirche, und wer über seine Zeit unabhängig verfügen konnte, begab sich diesen Abend noch in das nahegelegene Missionshaus, um unter Gesprächen und brüderlichem Gesang sich gegenseitig zu verabschieden, bis die Sonne hinter den Bergen untergieng.

Da das Beuggener-Fest abbestellt, und das gegenüberliegende badische Land durch die Freischaarenzüge augenblicklich unzugänglich geworden war, so verließen die allermeisten Gäste das gastfreundliche Basel schon Freitag in der Frühe. Wer aber an der Mission seine Freude hat, verließ es dankvoll gegen den Herrn, dankvoll gegen die verschiedenen religiösen Vereine, die, ohne sich zu befehden, mit, für und neben einander wirken, und dankvoll gegen die Basler Familien, welche mit so vieler Gastfreundschaft den Missionspilgern Häuser und Herzen öffnen: diesen Dank spricht auch der „Missionsfreund" scheidend aus. Gott mit Allen! Amen.

Wie Missionar Leupolt in Benares, in Ostindien, einen Einwurf gegen die Missionssache widerlegt.

Es giebt einen Einwurf gegen die Missionssache, der mich immer an die Heimath erinnert, denn ich habe ihn in England und Deutschland oft gehört; er heißt: die Liebe fängt daheim an. So kam vor einigen Tagen ein wohlwollend aussehender Pundit an unserm Predigtplatz vorbei, und hörte

Digitized by Google

image
not
available

Jesus das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und ichaafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Aernte ist ind der Arbeiter — darum bittet den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in seine
latth., Kap. 9, V. 36—33).

Den Hinziehenden.

ı, Herr, die geh'n:
:n, welche bleiben!
ew'gen Höh'n!
Sache treiben,
u in unſ're Reih'n
hinein!

Hast in deinem Vorrathshaus
Du noch übrig einen Segen,
O so gieß' ihn auf uns aus,
Daß sich neue Kräfte regen!
Laß uns einst nach treuem Thun
Bei Dir ruh'n.

Aeußere Mission.

n Benj. Schuh aus Europa.

ı, der nun auf dem weiten Ocean
ntgegensegelt, hat am 28. Juni
zendes Abschiedsschreiben an das
Wir theilen es wörtlich mit, und
velcher gewiß alle Leser des „Mis-
lesen werden.

„Rotterdam, den 28. Juni 1849.

Brüder in Christo,

neine Seele, und was in
n Namen; lobe den Herrn,
ıiß nicht, was Er dir Gutes
heute mein und meiner theuern
dem wir die Güte des Herrn auf
:ige Weise an uns erfahren haben,
m möchten wir als den Ausdruck
ferne der Heimath zurufen. Wie
tzten Tage unsers Aufenthaltes in
e Liebe, von der wir uns auf allen
die uns die Abschiedsstunde schwe-
Juni Abends galt es für uns im
Vater und Mutter, Verwandte
willen zu verlassen; doch auch in
blicke, da wir uns vom Herzen der
uf immer — loswanden, durften
n Verheißungen um so reicher an
d fühlen, wie stark diejenigen sind,
einhergehen. Den folgenden Mor-
ır den Eilwagen, und fuhren über
rüssel und Antwerpen, und langten
müde, dennoch wohlbehalten, in
Freunde uns herzlich willkommen
hießen. Der Engel des Verderbens hatte in dieser Zeit auf's Neue seine Hand über die Stadt ausgestreckt; die fürchterliche Cholera raffte täglich bei 60 Personen weg. Aber wie hätte ich zweifeln sollen an der Gnade des Herrn? Nur wenige Monate zuvor hatte Er ja seinen Knecht unter ähnlichen Umständen zu erhalten gewußt; eine Ursache mehr, mich mit meiner treuen Lebensgefährtin dem Schirme dessen anzuvertrauen, dem wir angehören, im Leben und im Sterben. Und siehe, sein Arm war nicht zu kurz, uns zu helfen: der Würgengel ist von der Stadt gewichen, ohne ein Haar auf unserm Haupte zu krümmen.

„Den 22. Juni machte ich in Haag, vor dem Comité, das von der Regierung mit der Aufsicht über die evangelische Kirche in Niederländisch-Ostindien beauftragt ist, mit den andern Brüdern, die zu gleicher Zeit ordinirt wurden, ein theologisches Examen, in welchem der Herr mir glücklich durchhalf.

„Nun bereiten wir uns schleunig auf die Abreise vor; den 18. Juli findet die Generalversammlung der Missionsgesellschaft Statt; den folgenden Tag müssen wir schon an Bord; das Schiff, welches uns nach Batavia bringen soll, liegt seit vierzehn Tagen im Hafen von Rotterdam; es ist ganz neu; sein Name ist: De koninklyk nederland'sche Sagtklub; der Kapitän ist ein erfahrner und frommer Seemann, mit welchem die meisten unserer Missionarien abgereist sind.

„Unsere Bestimmungen sind nun ebenfalls definitiv gefaßt; Bruder Graafland mit Gattin, und Br. Rooy gehen nach der Nordküste von Celebes; Br. Hoezoo bleibt in Samarang auf Java; Br. Gongryp mit Gattin, Br. Schott, und ich mit meiner Lebensgefährtin, sind für die Insel Timor bestimmt, wo seit Jahren zwei Missionarien sich befinden; auch ist daselbst eine kleine Christengemeinde von 2000 Seelen. Das Land ist gesund; die Einwohner sind ziemlich gesittet; der Mord wird mit dem Tode gestraft; Dieb-

Digitized by Google

image
not
available

Unterlaß. Gedenket, Freunde der Mission, nicht
sondern aller Missionarien, und hauptsächlich der
her wir unser Leben widmen, recht fleißig vor
n Euern Gebeten. Oder wäre etwa Euer Herz
rdet Ihr etwa bitten, daß dieser oder jener Theil
Reich komme? Nein, theure Missionsfreunde,
von uns Allen; das Reich Gottes soll kommen,
z und unzertrennt, und nicht theilweise in die
enschen. Möge die Allen Alles werdende Liebe
en einkehren, und bald kein Paulus, kein Ke-
pollos, kein Luther, kein Calvin mehr in uns
Jesus Christus allein, daß wir wandeln in
pfen, und ähnlich werden dem Vorbilde, das
ssen hat; darum laßt uns auch gute Haushal-
und treulich walten mit den Gaben und Gü-
anvertraut sind; dieselben nur so gebrauchen,
ner Ehre gereiche; dann giebt es sich auch von
hristliche Gemüth, für jedes vom Geiste Got-
, daß ein Theil derselben für die Mission
t muß. Wie große Summen werden oft ge-
enuß der Sinne, für die Freuden des Lebens
wie spärlich fließt gewöhnlich aus derselben
onsscherflein; wie viele Entschuldigungen
rz oft zum Vorschein, um es nicht zu geben.
n der Mission ist keine Entschuldigung; er
hes, ernstes Gebot an alle Jünger, und
das Hingehen in alle Welt, das
Evangeliums an alle Kreatur zur
ssen es aber, liebe Freunde, vielmehr als
Gnade ansehen, und uns freuen, daß Er
Knechte, seine Mitarbeiter zu seyn; denn
ich oder Dich, Er, auf dessen Allmachts-
Nichts hervortraten, auf dessen Werde
Licht verwandelte? Eine Gnade ist es
lche Weise wiedergeben zu können, was
; eine Gnade ist es, den Brüdern mit-
s Er uns geschenket hat in Jesu, seinem
Herrn und Heiland.

e aufrichtigsten Grüße Ihres im Herrn
Benj. Schuh."

zere Auszüge aus zwei andern Briefen,
r an die Glieder seiner Familie, oder
kirchlichen Comits gerichtet hat:

Vom 30. Juni.

werde ich Ihnen nochmals schreiben,
oder an Bord selbst, und den Brief
geben. Es wäre mir lieb, bei meiner
welche gegen Ende Oktober dieses
inen Brief von Straßburg zu finden,
welchen ich dann gleich beantworten würde. Sie wissen, daß die Post den Weg in 4—5 Wochen zurücklegt von Marseille aus. Wenn Sie mir Ende August oder Anfangs September schreiben, so käme Ihr Brief etwa mit mir in Batavia an, und ein solcher würde mich sehr erfreuen."

„..... Meine liebe Gattin ist sehr wohl; wir bewohnen ein Zimmer unweit dem Missionshause, und sind auch in Rotterdam von vieler Liebe umringt. Sie läßt Sie und alle Freunde herzlich grüßen. Mein Porträt sollen die nähern Freunde nächstens lithographirt erhalten. — Gott gebe, daß wir Sie noch viele Jahre mit Berichten aus der Heidenwelt mögen erfreuen können."

Vom 15. Juli.

„..... Wir freuen uns recht sehr auf die bevorstehende Seereise, weil sie uns unserer Bestimmung näher bringen wird. Das Schiff ist hübsch eingerichtet; die Schlafplätze sind ziemlich groß; die Kisten können wir alle haben; auch haben wir Wein, Selzerwasser u. s. w. an Bord. Es nimmt der Kapitän eine Kuh mit, so daß wir täglich Milch haben werden. Eine Wanduhr habe ich gekauft; Mobilien werden wir in Java kaufen, und die Mittel, ein Haus in Timor zu bauen, sind bereits in unsern Händen. Gestern habe ich den ganzen Tag gepackt; eine große Bücherkiste, Getüch; auch eine Kiste mit Medizin, Werkzeug, Gläsern, Porzellan u. s. w. Der Herr hat reichlich für uns gesorgt; möchten wir es ihm durch treues Wirken wiedervergelten können. Macht Euch nur wegen Timor keine Sorgen; es ist nicht so ungesund, und wir bleiben auch nicht am Meeresstrande, sondern wir gehen mit Schott mehr landeinwärts, wo es gesunder ist."

„..... Und nun, Geliebte, nur noch wenige Tage, und wir werden wohl auf immer die europäische Erde verlassen; aber sind wir uns auch fern, so ist der Herr uns nahe. Heute über acht Tage werden wir zum ersten Male den Sonntag auf dem weiten Ocean feiern, und im Vorbeischweben, der Küste von Frankreich ein letztes Lebewohl zurufen. Euch aber, Geliebte, werden wir ebenfalls im Geiste grüßen, besonders aber für Euch beten, damit unser Wiedersehen jenseits ein freudiges sey. — Trauert nicht um uns; wir gehen einem herrlichen Berufe, einem schönen Ziele entgegen; wir ergreifen nun mit Freude den Wanderstab, um an die Zäune und Landstraßen zu gehen, und die Lahmen und Krüppel zur Hochzeit zu laden. Unser Ruf klingt auch aus der Ferne an eure Herzen: Kommt, es ist Alles bereit. Wir lieben Euch sehr, aber nachdem wir die Hand an den Pflug gelegt haben, wollen wir keineswegs rückwärts sehen."

„..... Und nun noch Eine Bitte, meine Lieben. Betet, betet doch recht ernst für uns während unserer Reise, und bittet den Herrn der Aernte, daß Er das Werk unserer Hände mit Segen kröne. Auch wir wollen nicht aufhören für Euch zu beten; dann komme es wie es wolle: haben wir Jesum, so haben wir Alles und bedürfen nichts mehr."

Digitized by Google

image
not
available

ik. Missionsgesellschaft hatte seit dem Jahre 1839 Felsengebirge im Oregon-Gebiete eine Mission u Waiilatpu unter den Kajusen arbeitete Mis- man, zugleich Arzt, und Rogers, der sich für predigerstand vorbereitete; zu Clear-Water, -Perces, Miss. Spalding.

Missionsstationen haben sich weiße Einwanderer chen Staaten her gesammelt, theils um nur zu ehe sie an den von ihnen ausersehenen Wohn- konnten, theils um sich in der Umgegend erst

hre hindurch hat zwischen der Mission und den gutes Vernehmen bestanden: am 29. November n die Kajusen von Waiilatpu die Missionarien ler mörderisch überfallen und deren vierzehn racht.

war eben von der Beerdigung eines Indianer- hrt, und beschäftigte sich mit Lesen, als ein t, und ihn um Arznei bat. Diese Bitte aber dienen, die Aufmerksamkeit des Missionars n abzulenken, der hintendrein kam und ihn hahk einen schweren Streich über den Hinter- zweiter Schlag auf den Scheitel machte sei- de. Dann fiel Tilaukait, ein Oberhäupt- ge Erweise des Guten von Dr Whitman im Begriff stand, in die Gemeinde aufge- , über die Leiche her und verstümmelte sie e Weise. Die Leichen anderer indessen Er- auf gleich rohe Weise behandelt, und die Ermordeten wurden gezwungen, über die en. Achtundvierzig Stunden ließ man die wo sie gefallen waren. Niemand durfte sie igen. Den am Leben gelassenen Wittwen , hinauszugehen und den Sterbenden in chmerzen irgend eine Linderung zu ge-

den Ueberfall erlitt, floh seine Frau die kam aber oben durch das Fenster einen gehülfe Rogers schloß sich ihr an; dann berredet, herunterzukommen, indem die , sie nicht zu tödten. Kaum jedoch waren als sie an die Thüre geschleppt und er- Whitman starb augenblicklich; Rogers längeren Todeskampf.

dlern entfliehen konnte, entfloh; allein darunter die älteste Tochter des Missio- ar-Water, welche sich gerade in Waii- zu Sklaven gemacht und auf die bar- e Weise behandelt.

war gerade unterwegs nach Waii- ne Stunde von diesem Platze entfernt, als er auf einen katholischen Priester, dessen Dolmetsch und einen Kajusen traf. Nachdem sie gegenseitig einige Worte gewechselt hatten, eilte der Kajuse in großer Hast nach dem Orte zurück, und nun erzählte der Priester, was in Waiilatpu vorgefallen sey. Er berichtete: er sey dort die Nacht zuvor eingetroffen, und habe diesen Morgen die Kinder der Mörder, deren Hände noch vom Blut ihrer protestantischen Lehrer rauchten, getauft und dann zwei Indianern bei der Beerdigung der Ermordeten beigestanden. Der Kajuse war mit dem Priester gegangen, um Missionar Spalding zu tödten. Zu dem Ende hatte er eine geladene Pistole mitgenommen, allein, da er unterwegs hatte rauchen wollen, war das Pistol beim Anzünden der Pfeife zufällig losgegangen, und er hatte versäumt, es wieder zu laden. Er war zurückgeeilt, um die Ladung zu beschicken, machte sich dann wieder auf den Weg, den der Priester genommen, holte diesen, der sich gesputet hatte, erst fünf Stunden weit vom Platze ein, ging, da er Miss. Spalding nicht mehr in dessen Gesellschaft fand, an den Ort des Zusammentreffens zurück, und verfolgte von da Spaldings Spur, doch wurde es darüber Nacht, und er erreichte seine schändliche Absicht nicht. Miss. Spalding, sich dem Herrn befehlend, beobachtete die Vorsicht, daß er die Nächte durchreiste und bei Tage sich verborgen hinlegte; allein in der zweiten Nacht riß ihm sein Pferd mit dem auf denselben gebundenen Mundvorrath aus, und er hatte nun etwa fünfzig Stunden Weges ohne Nahrungsmittel zu Fuß zu machen; doch gelangte er glücklich nach Hause.

Allein hier war seines Bleibens nicht; es war nicht zu berechnen, ob die That zu Waiilatpu nicht Nachahmung zu Clear-Water finde. Er begab sich daher mit seiner Frau nach Walla-Walla, und fand daselbst auch die von den Kajusen durch einen dortigen Beamten der Hudsonsbai-Compagnie losgekauften Frauen und Kinder; von da sollten die Geretteten nach der Stadt Oregon gehen.

Alles Eigenthum der Missionarien und Ansiedler zu Waiilatpu ist geplündert, die Gebäude sind zerstört; vierhundert Mann Soldaten der nordamerikanischen Staaten sind gesammelt und auf dem Wege, das Gebiet der Kajusen zu besetzen und die Schuldigen zu bestrafen.

Die nächste ausschlaggebende Ursache zu der entsetzlichen That war das Auftreten der Masern und der rothen Ruhr, die durch Auswanderer von den Vereinigten-Staaten hereingeschleppt waren und auf eine furchtbare Weise unter den Indianern wütheten. Diese mögen geglaubt haben, der tödtlichen Seuchen, bei welchen sie durch die evangelischen Missionarien mit größter Aufopferung gepflegt wurden, dadurch erledigt zu werden, wenn sie sich der Missionarien, als der Urheber derselben entledigten.

In amerikanischen Zeitungen ist erzählt worden, daß Missionar Rogers, um sein Leben zu retten, den Indianern zugestanden habe: Die Missionarien Dr Whitman und Spalding

Digitized by Google

image
not
available

en bestimmt, ertrank im Schiffbruch bei
tlandsinseln.
ian Heinze,
igseer geb. Kirchhof, Wittwe, auf
ise von Grönland nach Europa.
stian Hodgson und
Anna Elis. geb. King, auf der Reise
ts nach Barbadoes.
Friedrich Kranich, auf der Rück-
önland nach Europa.
Hause, um sich von einer Gemüths-
llen hatte, zu erholen. Er hatte sich am
n Lichtenau auf das Schiff begeben,
ropa angelangt ist. Um so viel besa-
nden seine gewesenen Mitarbeiter die
n einem am Bord des Schiffes an sie
f:
nen Gott und Heiland, der mich doch
hat, ehe ich war. Er wird ferner bei
en wir auch in den Himmel hinein-

auf ihren Posten umge-
ommen:

erger, in der Cottika in Suri-

3 Schwestern und 1 Kind bei
ndianer im Missionshaus an der
nerika, theils erschossen, theils
der, Heft II.)
rhard wurde auf der ersten Un-
abrador von den Eskimos er-

Schebosch in der Nähe von
kingum durch einen Schuß nie-
ilen vollends erschlagen durch
ndianer-Geschwister. (Lebens-

Reimann verirrte sich bei
m Schneegestöber, und kehrte

Zahl der bisher im Missions-
lt gewesenen und noch ange-
h bereits auf 1539 beläuft,
ine Reise zur See gemacht
n Gefahren, mit denen ihr
edenken, so müssen wir er-
mit der unser lieber Herr
bewahrt hat. — Ihm sey

Etwas aus Amerika und von den Ausgewanderten.

Im September- und Oktoberheft des „Missionsfreundes" 1848 steht der Brief eines ausgewanderten wackern Landmannes, Spinnler mit Namen. Der geneigte Leser möge denselben wieder vornehmen, und daran folgende Nachrichten knüpfen, die wir dem Berichte des theuren Basler Hilfsvereines entnehmen.

Vor einiger Zeit ist wieder ein Brief Spinnlers hier eingetroffen, aber noch nicht in Antwort auf unsere Gabe. Wir sehen aus demselben, daß das Kirchlein gebaut, aber noch nicht bezahlt ist, sehen aber zugleich mit Vergnügen, welche Anstrengungen die Gemeinde selbst gemacht hat, um so viel als möglich zu den Kosten beizutragen. Da nicht Alle Geld hatten, so schenkte der Eine ein Paar Fingerringe, der Andere ein Uhrenbehäng, ein Dritter gab 2 Schaafe, ein Vierter ein altes Pferd. Dann legten auch die Männer selbst Hand an den Bau. Ihrer 18 fällten das Holz. „Ich kann Dir meine Gefühle nicht beschreiben, schreibt Spinnler an einen seiner hiesigen Freunde, als ich die Aexte im Schwung in der Sonne glänzen sah und ich ihre Schläge (klap! klap! klap!) zum Bau einer Kirche hörte. Welch eine Musik! Dem Herrn sey Lob und Ehre!" — Da wo jetzt das Kirchlein steht, hatte noch vor acht Jahren eine Räuber- und Mörderbande gehaust. Das Kirchlein ist 30' lang, 20' breit, 11' hoch; es hat 4 Fenster und 1 Thüre und kann 120 bis 130 Menschen fassen; den 9. April ist es eingeweiht worden, und Missionar Rieger hielt die Einweihungsrede über Hebr. 3: „Es war, schreibt Spinnler, für die meisten Zuhörer eine neue Speise; denn es waren manche da, die innerhalb drei Jahren oder mehr oder vielleicht noch nie eine evangelische Predigt gehört haben!" — Möge das bescheidene Kirchlein von Herman ein Sammelpunkt werden des noch wenig geregelten, bei Vielen noch nicht einmal geweckten kirchlichen Lebens unter den Deutschen im Westen von Nordamerika! Möge besonders auch bald der Wunsch Spinnlers in Erfüllung gehen nach Anstellung eines bleibenden Predigers, da Pastor Köwing nicht für die ganze Gegend umher ausreichen kann. Weil wir nun gerade in Nordamerika uns befinden, so will ich auch was auf diesen Welttheil Bezug hat, gleich hier mit anführen. Mit Vergnügen kann ich melden, daß von unsern früher ausgesendeten Predigern erfreuliche Berichte eingegangen sind. Daß Prediger Zahner in Shanesville am Ohio wirkt, ist schon in einem frühern Berichte gesagt. Unterm 7. Nov. 1847 hat er uns außer der Anzeige seiner Verehlichung Folgendes berichtet:

„Was mein Arbeitsfeld anbetrifft, so bediene ich gegenwärtig vier organisirte Gemeinden. Außer diesen Gemeinden habe ich noch zwei Predigtplätze, an welchen ich alle vier Wochen, und einen dritten Predigtplatz, an welchem ich bloß zuweilen Gottesdienst halte. An den beiden erstgenannten Pre-

Digitized by Google

image
not
available

Jahrgang.  September 1849.

Der evangelisch-kirchliche
ssions-Freund,
eine Zeitschrift
ir Missionskunde in und außer dem Vaterlande.

che dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet n siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet eine Herrlichkeit erscheinet über dir. — Und die Heiden werden in deinem Lichte wan- e im Glanze, der über dir aufgehet (Jesai., Kap. 60, V. 1—3).

Aeußere Mission.

ts ist,
.
Macht und List

rt;

Preis Dir, der Kirche göttlich Haupt!
Noch währet deine Gnade.
So lang an Dich die Kirche glaubt,
Verderbet sie kein Schade.
Dank Dir, Herr Jesu Christ,
Daß Du noch bei ihr bist,
Dein Licht und Recht ihr schenkst,
Ihr Reich zum Frieden lenkst;
Preis Dir, dem Friedefürsten.

O sey und bleib' ihr Schutz und Hort
Zur Weltversuchungsstunde!
Es schall' in ihr dein Kreuzeswort
Mit Kraft aus Aller Munde.
Erhalte Dir zum Ruhm
Auch unser Heiligthum!
Sein Leuchter wanke nicht,
Rein brenne Dir sein Licht,
Bis Erd' und Himmel sinken.

sfest in Straßburg.

der so ganz die Gesinnungen issionsfreundes ausdrückt, er- n Straßburg ihr zwölftes st, in der St. Aurelien- orgens sah man festlich ge- twas ferngelegenen Gottes- ie Glocke ertönte, war das- eundlich schien die Sonne nd erfüllte wie mit einem jende Kirche. Die meisten kirchen Straßburgs hatten einahe vollzählig war das leitende Central-Comité; die Plätze waren ihnen angewiesen worden um den Altar herum. Als Gäste und Festredner be- grüßten wir die Herren Garve, Vorsteher der Brüderge- meinde in Straßburg, und Josenhans, vormals Pfarrer in Winnenden und seit etwa 8 Monaten Vorsteher des Basler Missionshauses, welcher Letztere den Tag zuvor hier ange- kommen war.

Auf der Orgel-Tribüne hatte sich eine Schaar von Sängern und Sängerinnen eingefunden, welche unter der Leitung des Hrn. Musiklehrers Berg und des Hrn. Organisten Stern, die Feier des Tages durch ernsten, würdevollen Gesang zu er- höhen, sich dargeboten hatten. Es ist denselben vollständig gelungen, und im Namen der Missionsgemeinde stattet der „Missionsfreund" denselben den herzlichsten Dank ab. Es

Digitized by Google

image not available

en Heiden, bei den evang. Christen unserer
n Gemeinden unsers Elsasses zu verbreiten.
schon 13 Jahre, und ihre Wirksamkeit ist,
eistand, gewiß nicht ohne Segen geblieben.
schaft nur ein kleiner Zweig ist am großen
können die Früchte desselben auch nicht
- Mein Auftrag in dieser Feststunde ist,
eberblick zu geben über das, was im ver-
in unserm Kreise zugetragen, und wie
r anvertraute Sache verwaltet und be-

j. Schuh, von Bischheim, den unsere
ondere Pflege nahm, wurde im Pariser
ldet, und hat dort seine Studien vollen-
alt, aus Mangel an Hilfsquellen, sich
ersetzt sah, neue Arbeiter in ihre Mis-
, das Missionshaus schließen mußte,
Heidenländern stehenden Arbeiter for-
ihre schönen Stationen zu erhalten,
bildeten Zöglinge entließ, so wendete
otterdamer Missionsanstalt und be-
et zu werden. Sein Wunsch wurde
kreis ihm angewiesen auf der Insel
der Mitte des vorigen Monats ist er
mmung abgereist, wohin ihn unsere
begleiten. — Anfangs Juni hatte
nachdem er den zahlreichen Mis-
n und Anverwandten und der lie-
nsbetstunde seinen Abschiedsgruß
iner Lebensgefährtin verbunden
l in seinem schweren Berufe und
l tragen helfen, die einem Mis-
Theil werden. — Das Damen-
it löblichem Eifer gethan, was
zu besorgen, was zur Ausstat-
z war. — Der Herr segne den
us dem Vaterlande, und ihren
beitsfeld, damit sie zu seiner
len Ihm zuführen mögen, der
le mit seinem theuern Blute

inen andern Zögling in ihre
orth, ebenfalls von Bisch-
en Jahres in die Präparan-
ses ein, und soll sich dort
öge der Herr sein Vorneh-
tüchtiger Arbeiter eintrete
serm Vaterlande schon den
en verkündigen.
egensreich wirken soll für
erhalb, ist, was den Tag

betrifft, verändert worden. Statt Mittwochs, wie bisher, findet sie nun Montags Statt, in der Kirche zum Jung-St.-Peter, und zwar im Sommer-Halbjahr um 4 Uhr, und im Winter-Halbjahr um 3 Uhr Nachmittags. — Möget Ihr fleißig diese Gelegenheit benützen, wo Ihr verkündigen höret die großen Thaten Gottes, unsers Heilandes.

Außer der gewöhnlichen Missionssteuer, die ungeachtet unserer tiefbewegten Zeit, reichlich ausgefallen ist, sind unserer Missionskasse mehrere Geschenke zugeflossen von Freundinnen der Predigt des Evangeliums unter den Heiden; nämlich eine Gabe von 250 Fr. und eine andere von 50 Fr. von zwei Missionsfreundinnen aus der Gemeinde St. Wilhelm, und eine Gabe von 100 Fr. von einer Wittwe aus der Kirche zum Jung-St.-Peter. — Den entschlafenen und noch lebenden milden Geberinnen herzlichen Dank! —

Unsere kirchliche Missionsgesellschaft hat in diesem Jahre einen schmerzlichen Verlust erlitten durch den Tod ihres verehrten Präsidenten. Hr. Insp. Böckel gieng den 9. März letzthin, nach vielen Prüfungen und Leiden, wir hoffen und wünschen es, zu seines Herrn Freude ein. — Er war einer der Stifter unserer Gesellschaft, zu deren Präsidenten er gleich bei der Entstehung gewählt wurde; mit Eifer und Umsicht und mit warmer Liebe zur heiligen Sache hat er gewirkt. Groß ist gewiß seine Freude dort, wo er im Lichte schaut, was hier auf Erden ihm noch dunkel war, über die Seelen, die aus der Finsterniß zum Lichte des Evangeliums und von der Sclaverei der Sünde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gelangt sind; die nun ihre Kniee beugen vor dem Lamme, das erwürget ward, und das nun würdig ist zu nehmen Preis und Ehre und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit. — An die Stelle des Verewigten hat das Comité Hrn. Pfr. Kuntz zu seinem Präsidenten erwählt.

Endlich habe ich Euch noch einen kurzen Ueberblick über die Einnahme des vorigen Jahres zu geben und über die Anwendung der uns anvertrauten Liebesgaben:

	Fr.	C.
Die Einnahme belief sich auf	4704	20
Die Ausgabe für die Missionszöglinge und andere auf	1018	80
Es blieben demnach übrig	3685	40

Diese Summe wurde nach Beschluß der Generalversammlung an folgende Missionsanstalten vertheilt:

An Basel	900 Fr.
Paris	700 „
Dresden-Leipzig	550 „
Die Brüdergemeinde	550 „
Nach Algier	500 „
	3200 Fr.

Der Ueberrest muß in der Kasse bleiben für etwaige unvorhergesehene Vorfälle.

Es gibt im Ganzen in unserer evang. protestantischen Kirche

Digitized by Google

image
not
available

n den tiefsten, trostlosesten Aberglauben und
Götzendienstes versunken, ohne Gott, ohne
lberheiland, ohne Glaube an ein ewiges
es Daseyn dahin bringen zu müssen, dieß
ste, was wir uns denken können, dieser
iejenigen unter uns, welche in ihrem Gei-
leben noch zurück sind, werden die Noth-
hr fühlen, Jesum und sein Evangelium
n bringen, wenn sie ihre irdische Noth
Sinnlichen mehr in die Augen fällt.
t: ob die Mission nothwendig ist? wenn
Sekte in Indien, die aus vielen tausend
nd die ihrem Götzen zu Ehren im Lande
et als Kaufleute, Gelehrte und Kriegs-
ufzusuchen, die sie erwürgen. Je mehr
ödtet, desto angenehmer ist er seinem
er mächtige Arm der Engländer, die
n Greuel nicht ausrotten können; nur
liums ist dieser Sieg aufgehoben. —
wenn wir lesen, wie man in Neusee-
spießen gebraten und sie verzehret hat,
Abscheulichkeiten, seitdem das Chri-
gefunden hat, verschwunden sind?
dort steht eine christliche Kirche, in
nzeltreppe aus lauter Spießen ge-
Greuelthaten dienten, und einer der
e solcher Greuel verübt hat, steht
anzel und verkündigt seinen Lands-
Friedens, die Botschaft ihrer Se-
lich so fragen, wenn wir hören,
adt China's, der Kindermord so
ß jeden Morgen ein Wagen durch
er Nacht ermordeten Kinder auf-
ruhig beerdigt werden?
Greueln des Heidenthums, von
n und noch schrecklichere auf-
soll hinreichen, um die Frage
auch nothwendig sey, den Hei-
en? — Hätten wir auch gar
Mission antriebe, so müßte es
Es ist in keinem Andern Heil,
Menschen gegeben, daß sie
allein der Name Jesu!" —
Apostels glaubig merken und
eute in Erinnerung gebracht
ehr lange fragen:
etwas Rechtes zu lei-
n ist, gegen dem, was

ur 200 Millionen Christen
n nach, von denen der Herr viele von sich weisen und ihnen zurufen wird: „Weichet von mir, ich habe euch nie erkannt!" — während es noch über 600 Millionen Heiden gibt, außer den 160 Millionen Mahomedanern und den 9 Millionen Juden, die auf Erden leben, und die alle ohne Heiland sind. Aber dieß darf den glaubigen Verehrer Jesu nicht irre machen, der den Befehl seines Herrn kennt und ihn mit Ehrfurcht verehrt. Die Apostel hatten noch eine schwierigere Aufgabe, und doch lösten sie dieselbe. Und jene Lehrer der ersten Jahrhunderte, die in der Heiden Länder, und auch in unsere Gegenden gekommen sind, Jesum Christum zu verkündigen, sie sahen auch nicht vor Augen, wie es möglich sey, und doch ist ihnen so Großes und Herrliches gelungen! Und wir wollten zweifeln und zagen? O nimmermehr! —

Möge der Herr seiner Kirche, dem das Reich gehört, auch in dieser Versammlung alle Zweifelnden selbst belehren, die Gleichgiltigen und Kalten erwärmen und sich aus ihnen viele Freunde erwecken für das heilige Werk, daß sie ihr Scherflein in Gebet und milden, freudigen Gaben auch gerne niederlegen zu den Stufen seines Gnadenthrones. — Ihr aber, die Ihr wahre und thätige Freunde der Mission seyd, fahret fort zu wirken nach Kräften für diese heilige Sache. Und wenn Euch bange wird um den gesegneten Fortgang, so stärket Euch mit unserm Luther:

„Mit uns'rer Macht ist nichts gethan,
„Wir sey'nd gar bald verloren.
„Es streit't für uns der rechte Mann,
„Den Gott hat selbst erkoren.
„Fragst du, wer der ist?
„Er heißt Jesus Christ!
„Der Herr Zebaoth;
„Und ist kein and'rer Gott;
„Das Feld muß Er behalten." Amen.

Es war, ungeachtet der wohlberechneten Kürze des Berichts, bereits 11 Uhr, als nach Absingung einer kleinen Cantate von Rink durch den Orgelchor, und einiger Liederverse durch die Gemeinde, Hr. Vorsteher Josenhaus die Kanzel betrat, und mit kräftiger Stimme, auch sichtbarlich ergriffen, eine Ansprache an die Versammlung richtete, deren Inhalt, so weit das Gedächtniß ausreicht, wir nun in gedrängter Kürze mittheilen wollen.

In einigen einleitenden Worten berührte der Redner mit Rührung und auch mit leisem Bedauern die Vergangenheit der alten Reichsstadt Straßburg, das was sie im Mittelalter gewesen, welche bedeutende Stelle sie in der Reformationszeit einnahm, und wie sie damals schon und jetzt noch als ein Bindeglied der protestantischen Kirchen Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz angesehen werden darf.

Indessen verließ der Redner bald diesen halbpolitischen Boden, und erklärte, er stehe hier blos als Diener des Frie-

Digitized by Google

image
not
available

zen, und stimmte dann wie aus Einem Munde
errlichen Segensgesang an, womit die Mis-
te gegen halb Ein Uhr erreicht hatte. Die
n erhobene Steuer betrug, eine Nachsteuer
egriffen, die Summe von 214 Fr. 40 C.,
Gebern im Namen Jesu Christi gedanket

wirken nicht derlei Feste! Und bedenket
elben Tage, in den meisten Consistorial-
rrheins, ähnliche Feste begangen, und
rgebracht wurden, so ruft man jubelnd
r aus: „Lobe den Herrn, meine Seele!
igkeit werden mir folgen mein Leben-
iben im Hause des Herrn immerdar."

---

rrespondenzen.

**ons-Vorstandes in Basel an die
hlichen Frauen-Hilfsvereins in**

se des „Missionsfreundes" zu den
Bibel- und Missionsfesten, sandte
ack Arbeiten an das Basler Mis-
d darauf, nebst Quittung, folgen-
r seinem ganzen, gewißlich nicht
h, von Hrn. Josenhans, Vor-
auses unterschrieben, den Lesern
Blattes hier mittheilen. Möge es
serer Stadt und unseres Landes
in ihrem Kreise des Werkes an-
barlich segnet.

Basel, den 17. Juli 1849.

Freundinnen!

heuren Herrn Pfarrer Kuntz
rthvolle Missionsgabe zukom-
nen dafür im Anschluß eine
Namen unseres Hauses dafür
Dank. Wolle der Herr, dem
die Mission auch Ihnen selbst
en lassen, damit nicht allein
s Leben ausströme, sondern
n der weiten Welt belebend

eichen unserer Dankbarkeit
denwelt zu machen.
er mit der Braut unseres
ch in Afrika angekommen.

Am 26. Januar verließen sie London. Am 4. Februar liefen sie aus dem Kanal. Nun wurden sie vom Winde sehr weit westlich geführt, so daß sie vom Biscayischen Meerbusen nichts inne wurden. Am 16. Februar passirten sie die Breite von Madeira. Am 20. Februar passirten sie den Wendekreis. Oft legten sie nur 9 Seemeilen in einer Stunde zurück. Die See gieng hoch, aber nie hatten sie Sturm. Auch in der Region der Windstillen kamen sie rasch vorwärts. Am 11. März sahen sie Morgens zum ersten Mal bergigtes umwaldetes Land. Es war das Land nördlich von Cap Palmas. Sie freuten sich Alle hoch. Am 15. wurden sie Cap three points, am 16. Cap coast ansichtig. Nun fuhren sie fortwährend an der Küste hin. Das schöne Gebirge mit üppiger Vegetation gieng allmählich in eine flache mit Gras und Gebüsch bewachsene Ebene über. Am 18., eines Sonntags, lag Accra vor ihnen. Abends wurden ihnen einige Kähne gesandt. In einem derselben verließ Köster mit seinem Gepäck das Schiff. Die Neger machten großen Lärm und sahen etwas wild aus, waren aber doch sehr freundlich. Er ließ ihnen durch den Dolmetscher sagen: Er liebe die Schwarzen, deßwegen komme er; er wolle sie lehren und unterrichten. Er hoffe, sie werden auch ihm Liebe beweisen. Sie antworteten: Ja; aber nach einer Weile begehrten sie zu trinken. Er bedauerte, nichts bei sich zu haben, und so waren sie es auch zufrieden. Sie meinten, er habe Angst vor der hochgehenden Brandung, und suchten ihm Muth einzuflößen. Er versichert aber, daß es ihm weder unheimlich zu Muth gewesen, noch auch die Furcht vor der Brandung ihn ergriffen habe. Es sey ihm im Gegentheil sehr wohl gewesen. Allmählich hätten aber die Leute um sich geschaut auf die Bewegung des Wassers. Sie ruderten gewaltig darauf los, wobei sie ihre Gesichter sonderbar verzerrten. Eben nun gieng's in die Brandung am Ufer hinein. Die Leute suchten auf dem Rücken einer Welle das Ufer zu erreichen, ehe eine andere vom Meere herkam und sie erreichte. Köster saß den Rücken gegen das Ufer gekehrt und befahl seine Wege dem Herrn; da stürzte mit furchtbarer Gewalt eine große Welle über das Kanoe herein und es schlug um. Die Neger sprangen heraus. Köster aber fiel in's Meer. Er war ruhig, glaubte aber sein Stündlein gekommen. Schon hatte er den Meeresgrund erreicht, als ihn zwei Arme umschlangen und ihn nach oben rissen. Ein Neger war für den Fall bereit gewesen und war ihm nachgesprungen. Andere kamen zu Hilfe, und so wurde er in's Trockene gebracht. Eine Menge Neger umgab ihn. Ein Herr redete ihn deutsch an. Es war der dänische Arzt. Nun blieb er aber stehen und wollte sehen, wie es den Brüdern ergangen. Unterdessen bewillkommneten ihn die Neger und drückten ihm die Hand. Nach einer Viertelstunde kamen die Andern. Sie waren glücklicher und wurden nur ein wenig durchnäßt. Von dem Gepäck wurde Alles gerettet.

Nach einigen Tagen reiste Meischels Braut weiter; die

Digitized by Google

image
not
available

…t: Jesus sprach zu dem kananäischen Weibe: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr
und werfe es vor die Hunde.
Ja, Herr; aber doch essen die Kindlein von den Brosamen, die von ihres Herrn Tische fallen.
…te Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe wie du willst!
…p. 15, V. 26—28.)

Missionslied über Matth., Kap. 5, V. 5.

…t: ja, sie gewinnt das Land,
…und!
…, ist Christo selbst verwandt,
…Bund!
…reiten; — was frommt es ihnen? nichts!
…n die Welt in's Reich des Lichts.

Nur Sanftmuth siegt! Die milde Freundlichkeit
Gewinnt das Heidenherz;
Sie scheucht hinweg Zorn, Wuth, Feindseligkeit,
Und Trotz und Furcht und Schmerz!
Was kann zum Kampf dich rüsten mit Heidenfinsterniß?
Die Liebe nur des Christen! Der weicht sie, der gewiß.

Ja, Sanftmuth siegt! Die Kirche Christi steht
Auf Lieb' und Mild' allein.
Je mehr sie liebt, je mehr wird sie erhöht,
Bis Alle geh'n hinein.
Bleibt fern von Härt' und Hasse; hört Gottes Licht und Recht:
Der Christen Lieb' umfasse das menschliche Geschlecht!

Aeußere Mission.

…2ten September 1849 in der …t gehaltene Bibel- und Mis-

…verein von Brumath feierte sein …ptember, Nachmittags um 1 Uhr, …in Kutschen und auf ländlichen …hen Gemeinden des Vereins die …igekommen, und belebten das …rf, dessen Bewohner zum ersten …rer Kirche begehen sahen. Der …e Bestehen des Vereins mußte …id an dem Gedeihen desselben Freude erfüllen und mit Dank …enn obgleich wir schwere, be- Zeiten der Umwälzungen und …n, in denen so manche Fa- …t Stockung der Geschäfte, in …heiten sich befindet, so hat …Werke im Allgemeinen keinen …ekündigten Steuern wurden …ereitwilligkeit dargebracht, …en Jahre über eine Summe …er Zwecke der verschiedenen

…erten und mit Glaubigen …en Altar:

Die Pfarrherren Lucius, Michel, Göpp, Fischer, Holländer, Lix, Horning von Pfulgriesheim, Quirin Sohn, Pfarrverweser in Gries, und Lambs, Vikar in Brumath;

Die weltlichen Mitglieder der Verwaltungs-Commission: Christian Braudt, Ackersmann in Hördt, Theobald Feßmann, Ackersmann in Geudertheim, Martin Süß, Schreiner in Weitbruch, Georg Herrmann, Ackersmann in Gries, Döringer, Maire von Olvisheim, Theobald Fischbach, Ackersmann in Berstett;

Die Consistorialglieder Gottlieb Barth und Theobald Stoll von Hördt, und Johannes Wolf von Schwersheim, an welche sich die Kirchenältesten der Pfarrei Berstett und Georg Kern, Adjunkt in Kurtzenhausen, anschlossen.

Die Feierlichkeit begann mit Absingung des ersten Verses aus dem Liede: „Erhebe dankbar Gottes Ruhm" (Straßb. Gesangb., Nr. 84), worauf Hr. Pfr. Lucius die Eröffnungsrede am Altare hielt, und den fernern Segen des Herrn über das Wirken des Vereins erflehte. Nach einem auf der Orgel abgesungenen Choralgesange, betrat Hr. Pfarrverweser Quirin die Kanzel, und hielt die Festpredigt über Galat. 6, 9. Der hohe Christenberuf für das Reich Gottes zu wirken, bildete den Hauptsatz seines Vortrags. Er zeigte die Nothwendigkeit, diesem Christenberufe zu folgen, 1) weil es eine heilige Pflicht ist; 2) weil die Größe des Bedürfnisses uns dazu auffordert, und 3) weil die Zeit unserer Aussaat so kurz ist.

Digitized by Google

image
not
available

	Fr.	C.
Uebertrag	221	65
lenheim:		
›ei den Missionsstunden .	22	50
Confirmanden	112	—
Beiträge	62	40
Zusammen	196	90
›ffen:		
Confirmanden	37	25
›eiträge	18	75
Zusammen	56	—
ern:		
fern selbst	14	40
neinde Wintzenheim . .	25	60
Zusammen	40	—
›in von Geistlichen	16	90
e in Wangen	31	10
Total der Einnahmen	562	55

urde durch die anwesenden Mitglieder
h nach beendigtem Gottesdienst unter
›ertheilt:

	Fr.	C.
›aft" in Straßburg	150	—
nsgesellschaft" daselbst . .	200	—
ʼschaft" daselbst	150	—
r Beförderung des Primär-	62	55
che Summe der Ausgabe	562	55

Im Auftrage des Comité's:
Fr. Hoffmann, Pfarrer.

---

issionshaus in Rotterdam.

n Jesu Christo,

das Sie Br. Schuh mitgaben,
:halten.
daraus den Tod Ihres Präsi-
›ckel, vernommen. Haben Sie
er Kämpfer vom Kampfplatze
: einen großen Verlust erlitten
Sie denselben kaum bedauern.
aß der treue Diener, dem die
:eit nur Mißvergnügen ver-
›n eingegangen ist.
f ab für die gute Zuversicht,
ıf Br. Schuh haben. Wir
heilen, daß er mit fünf an-
Zöglinge unseres Missions-hauses, am 18. d. M. in unserer öffentlichen Jahressitzung als Heidenbote ausgesandt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wurde jedem der Brüder die Bibel überreicht, als sein treuer und einzi,er Führer auf seinem Missionspfade, und alle gelobten feierlich und, wie wir glauben, von ganzem Herzen, „nach dem Zweck unserer Missionsgesellschaft zu arbeiten zur Verbreitung des wahren Christenthums, so wie sich dieses offenbaret im Glauben des Herzens an den Herrn Jesus Christus, als den göttlichen Erlöser, der für uns und an unserer Stelle unsere Sünden getragen hat am Kreuze, und in einer daraus sprießenden Liebe zu Gott und zu einander, nach den Vorschriften des Evangeliums." Es war eine erbauliche, herzerhebende Stunde, die unzweifelhaft gesegnete Früchte hervorbringen wird, und gewiß manchen neuen Freund für die Mission gewonnen, manchen alten Freund zu kräftigerer Hilfe bewogen hat. Alles war an den unmittelbar vorhergehenden Tagen schon zur Abreise angeordnet, so daß am bestimmten Tage (21. Juli) die Brüder ihre Reise antreten konnten. Mit gerührtem Herzen, aber frohen Muthes verließen sie unsere Stadt und erreichten noch am nämlichen Tage das Schiff, welches schon im Port lag, und sie nach dem Heidenlande bringen wird. Am 23sten erhielten wir die letzte Nachricht von ihnen; Alle waren gesund und sehnten sich nach dem Augenblicke der Abfahrt, welche noch am nämlichen Tage stattfand. Außer ganz zufälligen, kaum erwünschten Umständen, können wir jetzt, wenn Alles ganz günstig sich verhält, keine weitere Nachricht von ihnen bekommen vor den letzten Tagen dieses Jahres. Es gebe der Herr uns zum Christfeste eine ganz fröhliche. Wahrscheinlich hat Br. Schuh Ihnen schon mitgetheilt, daß seine nähere Bestimmung mit den Brüdern Gonggryp, nebst Gattin, und Schott, die Insel Timor ist.

Wir werden nicht unterlassen, Ihnen gelegentlich von demjenigen mitzutheilen, was wir von den Arbeiten unseres Bruders und seiner Gattin erfahren; er selbst wird aber seine geliebten Brüder im Elsaß nicht vergessen.

Ihre weiteren Nachrichten und Bezeugungen haben uns Freude gemacht. Meinen Sie, daß Sie nur Sandkörner darbringen, — auch auf das Kleine schauet der Herr mit Wohlwollen herab, wenn nur der Glaube rein und fest ist; und da wird die Zeit kommen, daß Ihre Sandkörner zu Steinen heranwachsen werden. Dürften nur alle Kräfte in Ihrem Frankreich, in unserem Welttheil sich zum großen Werke vereinigen, wie bald würden die zerstreuten Massen sich zum schönen Tempel erheben.

Rotterdam, den 28. Juli 1849.

Im Namen der Vorsteher der Niederländischen
Missionsgesellschaft:
Der Direktor des Missionshauses, H. Hiebink.

Digitized by Google

image
not
available

nsgesellschaft ein. Bei jedem östlichen
eng ich wiederholend einen Steig in
id schaute auf das Meer hinaus, ob
n würde, das mir einen Brief zur
ichte; ich wurde dann auch manch-
fischfänger bitter getäuscht, wenn
h Anfangs mit Hoffnung begrüßt,
id endlich verschwand; und noch
ein anderes kleines Fahrzeug von
dann eiligst hinlief und fragte:
nd ich dann ein Nein zur Antwort

h) zu Waikowaiti schrieb mir
nir zur Gewissenspflicht, daß ich
mmen sollte, um mich zu erholen
heit wiederherzustellen. Endlich
ber 1847 auf und fuhr in einem
ti, wo ich am 17. November bei

Creed und seine Frau es mir
ünschen konnte, und ich vergaß
ten Kummer und alle körper-
her gelitten, und fühlte mich
te. Am 23. November traf der
achte mir fünf Briefe vom In-
ls Frau Creed damit angelau-
ittete, hätte ich bald vor Auf-

blieb ich bei Missionar Creed
dieser ganzen Zeit von zwei
und seiner Frau Alles ange-
halt bei ihnen angenehm zu
, das ich bei dieser liebens-
nie vergessen. Um diese Zeit
luff an der Foveauxstraße
er sich einen Schooner ge-
selben eine freie Ueberfahrt
Januar an's Land setzte.
guten Pflege zog ich nun
nd hatte von nun an keine
ch mir neben meinem sonst
en konnte."
andere Einrichtungen ge-
der Kocherei enthoben, so
ionsthätigkeit wieder auf-
esundheit erfreuen konnte.

ionar Roth.

anien am Pine-Ri-

ver, in Nordamerika, beschreibt also die ersten Gottesdienste, welche er in seiner engen Rindenhütte mit den Indianern hielt. Mancher unserer Leser wird bei dieser Beschreibung lächeln, aber gewiß auch im Geiste den Herrn bitten, daß er seinen Sendboten Ausdauer und Muth gebe, nach solchen Anfängen dennoch getrost zu warten auf die Aernte, und nicht zu verzagen.

Baierlein schreibt also:

„Es stellen sich nicht nur Kinder zum täglichen Unterrichte ein, sondern auch die Alten kommen des Sonntags willig zur Anhörung des göttlichen Wortes zusammen und ihre Zahl beläuft sich zuweilen auf 50 und darüber (die Kinder mit eingerechnet). Bei einem solchen Gottesdienste geht es denn freilich wohl viel anders her, als sich die lieben Leser des „Missionsblattes" denken werden. Da sitzt Jung und Alt, Groß und Klein um mich herum auf Bänken und auf der Erde wie sie können. Die Knaben unarten, die Kinder spielen, schreien dabei laut auf, und die Mütter ermahnen sie eben so laut zur Ruhe. Hier plaudert eine Nachbarin mit der andern vernehmlich genug, um mich im Vortrage zu stören und die Ohren der Hörer auf ihre und nicht auf meine Worte zu lenken, während sich dort ruhig ein graues Haupt und vielleicht schwarz angestrichenes Gesicht mit Stein und Stahl Tabaksfeuer anschlägt. Und indem nun der Eine gemüthlich seine Pfeife schmaucht, fordert sich ein Anderer ganz laut Feuer, und ein Dritter steht auf und sucht sich welches auf dem Feuerheerde. Inzwischen kommt auch den Männern das Plaudern an und den Kindern das Herum- und Hinauslaufen, und so geht es fort vom Anfange bis zum Ende des Gottesdienstes. Und wenn nach ernster Ermahnung, das Wort des Lebens sich nicht zum Gericht zu hören, sondern zu bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, eine Stille eintritt und ich zu hoffen anfange, so tritt wohl Einer auf, reicht mir die Hand (zum Zeichen, daß er im Frieden seine Meinung sagen wolle) und erklärt, er hasse mich nicht darum, daß ich unter ihnen wohne, aber er werde meinem Rathe nicht folgen. Oder auf die Frage, ob sie mich auch verstanden hätten, folgt die Antwort: O ja, ich hab's wohl verstanden; ich hab's ja nicht das erste Mal gehört. Und wiederum auf die Frage, ob Keiner etwas zu sagen habe, fällt es einem wohl gar ein, was es für eine Bewandniß mit dem Nordschein habe u. s. w. Derlei ist wohl freilich nicht sehr ermuthigend, und macht einem das Predigen in fremder Sprache und doch noch mittelst Dolmetschung gar schwer. Dagegen aber giebt die dem Worte mitgegebene Verheißung, daß es nicht leer zurückkommen soll, Trost genug, wie auch auf der andern Seite das nicht verzagen läßt, daß sie doch immer noch kommen."

Digitized by Google

image
not
available

zuschaffen, und keine volle Stunde
e Engel schon gen Himmel.
rsehung folgendes Mittel an die Hand.
ıß troß der zahlreichen Apotheken, die
: Menge Kaufleute nach allen Seiten
en, um Pillen zu verkaufen und die
r beschlossen sogleich, diesen Umstand
enden wir in die Gegenden, wo keine
Männer, die sich für Aerzte ausgeben
t zu heilen versprechen. Wie Sie wohl
: ein wirksames Mittel, viele Kunden
er erzählt ihrer Nachbarin, daß der
seine Arzneien umsonst giebt, und auf
ılle mit ihren Neugebornen, seyen sie
eigelaufen. Alle erhalten auch ihren
.eich verbrauchen oder für eine spätere
.

andere Gebräuche, die uns ebenfalls
sterbenden Kindern die heilige Taufe
ı Zeiten der Noth in jeder Stadt Reis
nlich unter der Aufsicht eines Manda-
enen Götzentempeln geschieht, deren
andere den Weibern bestimmt ist. Die
lbe Ration, und die Anzahl derselben
Armen, die keine Kinder haben, bor-
eunden, um einen doppelten Theil zu
wir uns diesen Umstand zu Nutze und
: zwei Christen an, die ihrerseits den
mittel anbieten und jene, die in Ge-
eilen, wenn die Hungersnoth groß ist
ht, kommt kein einziges dieser armen
sie nun getauft, so gehen sie alle von
erzen in eine bessere Heimath über.
Ȝr. Mariette, der immer einen so
Heil der jungen Ungläubigen zeigte,
ıe kleine Gesellschaft zu bilden, deren
suchen der sterbenden Kinder bestände.
ollten sich in den volkreichen Gegenden
bleiben, während die andern in die
erall hingiengen, wo man es für gut
Dieser Plan wurde genehmigt und im
n besondern Schutze der Königin der
hutzengel und der unschuldigen Kind-
des Werkes, in Erfüllung gebracht.
der so im Lande umherwandelt, brau-
Arzneimittel und den Unterhalt mit in-
fünfzig Franken; hundert Franken
an dem nämlichen Orte bleibt, und
e Frau. Dieser Preis ist wohl sehr
der Leute, die bei dem Taufen der
ist so groß, daß die Kosten dieses

Jahres die Summe von zehntausend Franken übersteigt. Was hat aber ein solches Opfer zu bedeuten, wenn man bedenkt, daß durch jedes Mitglied dieser frommen Gesellschaft jährlich einige Hundert sterbender Kinder zum Heile wiedergeboren werden?

„Jedoch ist unser Werk bei Weitem noch nicht so ausgedehnt, als es die Umstände zu gestatten scheinen. Bis jetzt waren entweder unsere Täufer nicht als Christen bekannt, oder erfüllten unklugheitshalber ihr Amt ohne Aufsehen, so daß ihr Almosen für die Religion noch keinen Vortheil hatte. Es wäre gewiß sehr wünschenswerth, wenn man den Kindern die Pforte des Himmels so eröffnen könnte, daß die Erwachsenen zugleich die Ursache erblickten, die solche Wunder der Liebe erzeugt. Dadurch würden sie anfangen, eine Religion zu lieben, die, wie ihr göttlicher Stifter, überall, wo sie durchzieht, Gutes ausübt. Aus diesen Gründen beschlossen wir, im Namen der Christen eine Apotheke zu eröffnen, wo man öffentlich und unentgeldlich allen kranken Kindern Arzneien austheilen würde. Erst vor etwa drei Monaten brachten wir diesen Plan in der Stadt Trugkin-tschen in Erfüllung, und schon hat der Erfolg unsere Erwartungen übertroffen. Die Heiden waren entzückt über eine Stiftung, die in ihren Augen sehr menschenfreundlich ist, und kamen in Menge, unsern Neubekehrten deßhalb Glück zu wünschen. Man bringt die Kinder schwaarenweise in die Apotheke, und mit jenen, die unsere Aerzte in der Stadt besuchen, belaufen sie sich bisweilen in einem Tage auf mehr als hundert. Unter einer solchen Anzahl befinden sich immer solche, die nicht mehr zu heilen sind, und diese erlangen doch wenigstens die Gnade der Taufe, wenn ihnen die Gesundheit des Körpers versagt ist.

„Zum Lohne ihrer Bemühungen haben die Missionarien aus Szü-tschüen in den vier letzten Jahren den Himmel mehr als 186,000 Kindern, welche in Todesgefahr schwebten, eröffnet. Einige zerstreute Angaben, die wir zusammenstellen konnten, erheben die Gesammtzahl der ertheilten Taufen an Heidenkinder auf 243,696."

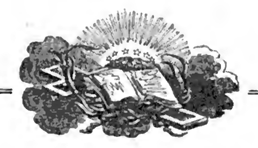
Der „Missionsfreund" fügt kein Wörtlein zu solchen merkwürdigen Thatsachen hinzu, und meint, was sich selbst rühmt, sey gerichtet. Das sind Missionen eigner Art.

Das hat ein Negersclave gethan.

Ein Negerjüngling (er soll Tom heißen) ward einst in Afrika gestohlen und dann an einen Sclavenhändler verkauft worden. Dieser führte ihn auf seinem Schiff nach einer westindischen Insel, wo ihn ein weißer Herr kaufte. Der schickte unsern Tom auf seine Zuckerfelder, wo er hart arbeiten mußte. Anfangs machte ihn das Heimweh und der harte Sclavendienst oft sehr traurig, so daß er fast nicht essen konnte. Das war

Digitized by Google

image
not
available

ng.  November 1849.

Der evangelisch-kirchliche

sions-Freund,

eine Zeitschrift

:issionskunde in und außer dem Vaterlande.

›em Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten, Arme. — Der Herr läßt sein Heil verkündigen, vor den Völkern läßt er seine ı. — Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit dem Volke Israel. Aller Welt sers Gottes. (Psalm 98, V. 1—3.)

Bibelsache.

ht,

nich nicht

hte?

Dein Wort ist meines Weges Licht,
Zum Himmel mich zu führen.
Wenn ich ihm folge, werd' ich nicht
Den rechten Pfad verlieren;
Denn als ein Freund,
Der's redlich meint,
Straft es mich, wenn ich fehle,
Und heiligt meine Seele.

Dein Wort ist meines Weges Licht,
Füllt mich mit Himmelswonne;
Und wenn das Kreuz mir Dornen flicht,
Strahlt es mir wie die Sonne,
Gibt Trost in's Herz,
Heilt jeden Schmerz,
Und läßt mich voll Entzücken
Die Kron' am Ziel erblicken.

:ger Bibelgesellschaft ber 1849.

nfache Feier, welche übrigens ı der Stadt war verkündiget ·lfreunde herbeigezogen. Das)inter der Neuen-Kirche war Stern und Hr. Vorsänger hre Dienste angeboten; die den am Eingang der Halle ihrte als Vicepräsident den

ald nach 5 Uhr das schöne Hr. Dr Bruch das Eingangsgebet sprach, und in einer gedrängten Anrede besonders hervorhob, daß die Bewegungen der Zeit, welcher Art sie auch seyn mögen, nichts ohne den Geist Gottes hervorbringen werden, und daß wir, obgleich jetzt einigermaßen Ordnung wiederhergestellt ist, keineswegs nachlassen oder aufhören dürfen, sondern mehr als je bei dem festen Entschlusse beharren müssen, die dem Volk so nothwendige Bibel zu verbreiten. Die Gefahren haben noch nicht aufgehört, und tollgewordene Propheten erwarten nur den günstigen Moment, um neues Unheil zu stiften. Nur von Innen heraus kann wahrhaft geholfen werden, und die ewige Verheißung steht noch immer da: Unser Glaube ist es, der die Welt überwindet. Der Redner schloß mit einer herzlichen Ermahnung, dem Bibelvereine treu zu bleiben, weil jeder einzelne Christ ein Säemann ist.

Digitized by Google

image
not
available

sionsverein von Bischweiler.

ionsverein von Bischweiler feierte sein
Mittwoch den 15. August, Nachmit-
Kirche zu Roppenheim. In geord-
die Herren Geistlichen des Consisto-
ste beizuwohnen gekommen waren,
nsistorial-Präsident Schäffer von
räsident des Vereins und Pfarrer in
farrer in Roppenheim; Riff, Pfar-
fitzenmeyer, Pfarrer in Runzen-
Pfarrer Lambs von Straßburg,
lichen Missionsgesellschaft daselbst,
dem Pfarrhaus in die Kirche, be-
rchenältesten aus Roppenheim, und
Bischweiler, Mitglied des Vereins,
Sitze bereitet waren.
it Absingung einer Arie von den
Consistoriums, unter Mitwirkung
endorf in Reschwog, eröffnet,
Gemeinde die zwei ersten Verse des
angbuchs: „Erhebe dankbar Got-

Ortspfarrer, trat hierauf an den
nleitenden Worten sprach er das
m die Gemeinde den 3ten Vers

nheim, der die Festpredigt über-
die Kanzel und predigte über
h komme," und behandelte die
en, damit die Bitte, dein Reich
öge? und zeigte solches dadurch,
mehr bessern, und dann 2) daß
reinen, welche die Verbreitung
haben, auch gerne und willig

orgesange und nach Absingung
des Nr. 206: „Ach bleib mit
Gemeinde anstimmte, trat Hr.
er der kirchlichen Missionsge-
chdem er die zahlreich aus der
ten Festgenossen begrüßt hatte,
über diejenigen Gesellschaften
sse bestehenden Hilfsvereinen
h über die Bibelgesellschaft,
llschaft, über die Evangelisa-
sellschaft zur Verbreitung des
Protestanten, und schloß mit
n, thätigen Theilnahme an
leben auch ihre Namen seyn
haben, nämlich das Reich

Gottes in der Nähe und in der Ferne, und die Verherrlichung seines Namens auszubreiten.

Nach dieser Mittheilung sang die Gemeinde den 5ten Vers des Liedes Nr. 34: „Wie groß, wie angebetet ist". — In Abwesenheit des Hrn. Kassiers des Vereins verlas Hr. Pfr. Pfitzenmeyer die Rechnung, worauf die Gemeinde den Lobgesang: „Jehovah, Jehovah," Nr. 208, anstimmte.

Hr. Consistorialpräsident Schäffer sprach zum Schlusse einige Worte und das Schlußgebet, und entließ die Versammlung mit dem Segen des Herrn.

Die beim Ausgang aus der Kirche erhobene Collekte betrug 16 Fr. 40 C.

Andachtsvolle Stille und gesammelte Aufmerksamkeit herrschten während der ganzen Feier, die nach 4 Uhr endigte, und der wohlgeordnete Wechsel der Gesänge, Gebete und Reden, durch welche die Feier gehoben wurde, ist gewiß nicht ohne Eindruck und Segen geblieben.

Nach geendigtem Feste versammelten sich die Mitglieder des Comité des Vereins im Pfarrhause, um über die Verwendung des Aktiv-Recesses der vorjährigen Rechnung zu berathen. Es wurde beschlossen, an folgende Vereine eine Unterstützung gelangen zu lassen:

1. An die Bibelgesellschaft in Straßburg, mit Einschluß der Beiträge der Mitglieder . . . . 100 Fr.
2. An die kirchliche Missionsgesellschaft in Straßburg, ebenfalls mit Einschluß der dazu besonders bestimmten Gaben . . . . 100 „
3. An die Evangelisationsgesellschaft in Straßburg . . . . 100 „
4. An die Gesellschaft zur Aufmunterung des Primärunterrichts unter den Protestanten in Frankreich . . . . 100 „

Zusammen 400 Fr.

Auszüge aus dem Bibelbericht von Colmar.

Dieser Bericht ist der 18te. Hr. von Goll, Offizier der Ehrenlegion, ist Präsident der Gesellschaft. Wir entnehmen dessen Rede folgende Angaben:

Die Colmarer Bibelgesellschaft hat unausgesetzt Bibeln an die Traupaare und Neue Testamente an die Confirmanten vertheilt. Alle Anfragen um heilige Schriften zu verminderten Preisen wurden befriedigt, und bei jedem Pfarrer der auswärtigen Gemeinden eine Anzahl derselben hinterlegt.

Die Einnahme der Gesellschaft belief sich auf 2250 Fr.; die Ausgabe, auf 1417 Fr.

Vertheilt wurden 123 deutsche und französische Bibeln, und 593 deutsche und französische Neue Testamente; zusammen 716 Exemplare heiliger Schriften.

Digitized by Google

image
not
available

ıſſion in China.

fo und Namo.
hler; Hamberg.

Oſt-Bengalen und Aſſam.

ſeit 1847.
erlin, mit Gattin; Boſt; Leh-
feind.
, ſeit 1847.
; Supper.

; Meyer.
it 1848.
lmeyer; Däuble.

Ueberſicht ergiebt ſich, daß das
:
onarien (die Gattinnen nicht ein-
atechiſten und Lehrerinnen.
glinge im Basler Hauſe: 48.
auben; möge auch immer Glau-
ür die Arbeit! Dieß walte Gott,

Guiana (Südamerika).

rinnern ſich des lieben Miſſio-
Jahren auf Beſuch in unſern
Erfreuliches von ſeinen India-
a) erzählte. Er iſt nun bereits
ſten. Am Schluß des vorigen
Arbeiter, Bruder Lohrer, der
Gehilfe zugeſendet. Nachdem
London mit noch ſechs andern
nach China, fünf nach Afrika
rden, reiste er am 16. No-
trat in Southampton in das
ſonen an Bord nach den weſt-
Fahrt war günſtig. An den
Lohrer das Wort Gottes.
zu ihm hingezogen, und er
u, dem Sünderheiland. Bei
auf ein anderes Schiff ge-
uiana brachte. Am 16. De-
araſluß ein, und landete in
n einer chriſtlichen Familie
r es zog ihn weiter, und am
n Bartica Grove, der
nau an, der ihn mit großer

Liebe und Freude empfieng. „Meine Seele freute ſich,“ — ſchreibt Lohrer am 6. Januar 1849 — „und war fröhlich in mir, ſobald ich mich in meiner neuen Heimath niederließ. Meine Gefühle waren ganz eigener Art, als ich der Station anſichtig wurde. — Als Bernau aus Europa wieder hier ankam, fand er Alles im Zerfall, und es wird noch eine Weile dauern, bis Barica Grove wieder iſt, was es war. Aber unter dem Segen des Herrn mögen wir hoffen, daß es herrlicher werden wird, als es je geweſen iſt. Meine Arbeit wird ſich für den Anfang auf die Schule beziehen. Bernau gedenkt nächſten Monat in's Innere des Landes zu gehen, die Indianer in ihren Verſtecken aufzuſuchen und ſie zu bewegen, daß ſie uns ihre Kinder zur Erziehung geben. Um erfolgreich unter ihnen wirken zu können, iſt es abſolut nothwendig, ihre Sprache zu erlernen, und nicht blos durch Dolmetſcher zu reden. Ich werde gleich daran gehen, die karabeſiſche Sprache zu erlernen; Bruder Bernau hat in der Arawakſprache ſchon bedeutende Fortſchritte gemacht. Das Karabeſiſche iſt noch gar nicht bearbeitet. Der Herr muß hier helfen. Wir hoffen, daß die chriſtlichen Freunde betende Hände für uns aufheben. Deßhalb ziehen wir getroſt voran, denn wir wiſſen, der Sieg iſt unſer. — Wenn unſere Freunde in der Heimath nur 14 Tage lang die elende Lage der armen, nackten und halbwilden Indianer ſehen könnten, ſie würden mit verdoppeltem Eifer beten und beitragen für die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden!“

Peter Fjellſtedt in Schweden.

Dieſer ehemalige Sendbote, der uns vor einiger Zeit in Straßburg mit einem Vortrage erfreute, ſteht ſeit einigen Jahren, nachdem er früher als Miſſionar in Südindien, dann in Smyrna gewirkt hatte, einem kleinen Miſſionsinſtitute in ſeinem Vaterlande Schweden, und zwar in der Univerſitätsſtadt Lund, vor. Die Gründung dieſer Anſtalt war die Frucht großer reich geſegneter Reiſen, die Fjellſtedt in ſeinem Vaterlande machte, und auf denen er faſt täglich vor Tauſenden heilsbegieriger Seelen 3, 4 und 5 Stunden lang das Wort des Lebens verkündigte. Die Zöglinge wohnen bei Fjellſtedt, und empfangen theils von ihm, theils auf der Univerſität ihren Unterricht. Zugleich wirkt er durch dreimonatlich erſcheinende Blätter, ein Miſſionsblatt, einen „Bibelfreund“ und ein Schulblatt, deren jedes in 5—8000 Exemplaren gedruckt wird, theils zur Weckung des religiöſen Sinnes überhaupt, theils zur Belebung des Miſſionseifers unter ſeinen ſchwediſchen Landsleuten. Der Ertrag dieſer Blätter deckt vollſtändig die Miſſionskoſten und ſeinen eigenen Unterhalt. Er ſchreibt: „Wir ſind hier auf einer Art Miſſionspoſten, ſo lange die Kräfte dazu reichen. Ich leide an großer Schwachheit und Mattigkeit. Der Herr hilft aber von Tag zu Tag.

Digitized by Google

image
not
available

ſt ein Geſchenk von 300 Mark, wofür
hen Blättern quittiren, und das Publi-
Plane bekannt machen mußte. Derſelbe
Syndikus Sieveking, eröffnete nun
, daß er über ein Teſtament von 17,000
und es dieſem edlen Zweck beſtimme.
e natürlichen Erben, allein es war
reicher Mann ſchenkte einen Acker,
rauchbar anerkannt wurde, weil er
ſich derſelbe Güterbeſitzer bewogen,
Gut umſonſt zu überlaſſen, auf wel-
Strohhütte ſtand, die ſeit undenk-
Haus genannt wurde. Mit Dank
nommen, und dieß waren die An-
, mit welcher man, obgleich nur
e Neuhof-Anſtalt, unweit Straß-

ndigſten Vorbereitungen getroffen
am 30. Oktober 1833, alſo am
zen Kindern in das Rauhe Haus
ntwicklung er an dieſem Abende
ieß fügte er hinzu, daß im Laufe
h 14 Häuſer, ein jedes in gehö-
t erſtanden, in deren jedem 12
man als Eine Familie betrach-
lienvater ſtellte, untergebracht
Kolonie bildet ein beſcheidenes
jedem Zögling, auch dem Ver-
ir liegt, ſey vergeben und ver-

welchen dieſe Anſtalt geleitet
Menſch gedeiht der Seele und
ondern in der Familie; daher
, welche als ein Ganzes be-
s Gemüth gewirkt wird. —
Zöglinge wiſſen, ſondern
Können ſoll nach und nach
s die Zöglinge wollen und
wenn ſie nämlich dieſe Ge-
So haben dieſelben, ohne
zeſellen, ſich ihre 14 Häu-
Haus erbaut zum allge-
e ſind im Rauhen Hauſe
druckerei, eine Buchbin-

re im Rauhen Hauſe?
rwahrloste nicht ge-
de, und hier eigentlich
ünglingen die Rede iſt.
lich nur ſolche auf, an
Nahnung, alle Zurecht-

weiſung, alle Lehren, ſogar alle Strafen als erfolglos ſich erwieſen haben, ſey es von Seiten der Lehrer, der Eltern oder der Obrigkeiten, und unter den gegenwärtig dort ſich befindlichen Zöglingen ſind alle Unarten und Laſter aufzufinden: Ungehorſam, Widerſpenſtigkeit, Dieberei, Bettelei, Brandſtifterei u. ſ. w. Und man glaube ja nicht, fügte bedeutſam Hr. Wichern hinzu, daß dieſelben einzig und allein den untern Volksklaſſen angehören; nein, ein bedeutender Theil derſelben iſt aus den höhern Regionen der Geſellſchaft hervorgegangen, und tragen Namen, welche anderswo Ehrennamen ſind: das Laſter herrſchet oben wie unten. Aber eben aus dieſem Grunde wurden die Erfahrungen an Perſönlichkeiten, der Oeffentlichkeit nie übergeben.

Solche verfaulte Menſchennaturen müſſen, um Rettung zu finden, in eine neue, friſche Lebensatmoſphäre gebracht werden, damit ſie wieder geneſen; die rettenden Gedanken ſind nicht ſowohl durch Unterricht und Lehre zu verwirklichen, als durch Menſchen, in welchen die Lehre des Fürſten der Liebe, J. Chr., zu Fleiſch und Blut geworden iſt, und die in ſeinem Namen und im Glauben an ſeinen Erlöſungstod, mackellos glaubend und opfernd, ſich dieſem Rettungswerke hingeben, und auch ihr Licht leuchten laſſen vor den armen Leuten, die dann ihre Werke ſehen und den Vater im Himmel preiſen. Sind ſolche überall zu finden? Ja, rief Hr. Wichern mit Begeiſterung aus, ſie ſind zu finden; denn es giebt keine Noth in der Chriſtenheit, für welche nicht auch in der Chriſtenheit Hilfe zu finden ſey. Dieſe Menſchen habe ich gefunden, und bei 40 ſolcher Brüder — Brüder des Rauhen Hauſes hat man ſie genannt, und darum wollen ſie ſich ferner alſo nennen — bei 40 ſolcher Brüder wirken noch daſelbſt, nicht ausſchließlich als Lehrer, ſondern auch als Handwerker, le ten, lehren, tragen, rathen, erziehen und ſtrafen; etwa 60 derſelben ſtehen jetzt draußen, ganz unabhängig vom Hauſe, und nur in geiſtiger Gemeinſchaft mit den dort Gebliebenen. Allüberall regt ſich das Bedürfniß, daß für die Jugend beiderlei Geſchlechts ſolche Rettungshäuſer in's Leben treten.

Es ſchlug die Glocke 8 Uhr, als Hr. Wichern, an deſſen Munde Aller Blicke hiengen, an der Schwelle des zweiten Theils ſeiner Rede ſtand, der Innern Miſſion, und dieſelbe mit der Frage eröffnete: Welche Verirrung und Verwirrung muß in der Familie ſeyn, aus welcher ein ſolches Geſchlecht hervorgeht?

Darum ertönt ſie laut und immer lauter die Frage: Was muß geſchehen, damit dem drohenden Untergange des Volkes und der menſchlichen Geſittung vorgebeugt werde, und hier entwarf der Redner, nicht aus Büchern, ſondern aus eigener vieljähriger Anſchauung der menſchlichen Verhältniſſe in den Hauptländern und ihren Hauptſtädten, und ſich gründend auf gedruckte, von den Obrigkeiten ausgehende Angaben, ein wahrhaft grauſenerregendes Bild der ſittlichen Zuſtände un-

image
not
available

**Wenn Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein
u: wo bleibet die Liebe Gottes bei ihm? — Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit
mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.** (1 Joh., Kap. 3, V. 17. 18.)

Aufforderung.

Gottes, ewig schöne,
t hervor aus engem Haus!
nd sende deine Söhne
= und glaubensvoll hinaus.
es kommen neue Zeiten,
den Wettern dampft die Au:
e Saaten zu bereiten
en frischen Thränenthau.

Mit dem Herzen, mit dem Munde,
Mit dem Wort und mit der That,
Stets bereit, zu jeder Stunde,
Auszustreu'n die Gottessaat;
Ueberall auf seinen Wegen
Vollbereitend ihm das Feld,
Und den rechten Erntesegen
Ihm, dem Herrn, anheimgestellt!

Aeußere Mission.

sche Mission in Dänisch-Ostindien.

f von Miss. Mylius.

Poreiar, den 11. April 1849.

onate ist's mit mir auch nur eben leid-
ich, obwohl ich nicht eigentlich krank
sgehen noch auch zu Hause etwas Be-
te. Doch haben die Brüder beständig
orgfalt sich meiner angenommen. Ich
packt es dich an und knickt dich; aber
Leben bisher erhalten, und es ist nun
was besser geworden.

von mir zu schreiben weiß, desto mehr
andern Brüdern berichten. Und wenn
gehen und mit dem mir jetzt zunächst
ngen will, so ist dieß unser geliebter
am 3. April Abends gegen 7 Uhr zu
n, nachdem er Madras acht Tage zu-
des Herrn treuem Schutze die große
n zu Fuße ohne Schaden zurückgelegt
gs nur von Brod und Milch gelebt
er bloßen Erde geschlafen, ist aber
rrn fröhlich bei uns angekommen.

, welche einige Tage später ankamen,
darf, zufällig statt nach der Stadt,
hat sich nun einstweilen hier in Po-
hnt mit in meinem Zimmer; da sind
rbeiten zusammen. Der Herr sey ge-
r im Tamulenlande einen so treuen,
s einen so treuen, lieben Bruder ge-
Ausgang und Eingang; er setze ihn
d ströme durch dieß neue Werkzeug
ssion.

till, aber unausgesetzt am Seminar und in der Gemeinde thätig. Obwohl seine Füße nicht weit kommen, geht er doch mit seinem Rath, seinem Gebet und seinen Seufzern überall helfend umher.

Br. Appelt hat nun auch die zeitweilige Leitung der tamulischen und europäischen Stadtgemeinde in Trankebar überkommen.

Mayaveram ist jetzt wie ein deutscher Garten im Lenzmonate. Guter Saamen ist reichlich ausgestreut, und in weitem Umkreise, hier und dort, in Orten, die weit von einander entfernt liegen, blüht ein Hälmchen oder eine Pflanze, oder ein ganzes Büschelchen von Halmen aus dem so dürren Erdreiche empor, und Br. Ochs reist eifrig umher, von Ort zu Ort, um zu begießen und zu sammeln und einzuhägen und zu umzäunen.

Br. Kremmer in Madras wirkt in Segen. Alle Nachrichten, die von da aus an uns gelangen, besonders auch die letzten durch Br. Glasell, sind so, daß sie uns auf's Neue mit freude- und hoffnungsvoller Theilnahme für Madras erfüllt haben. Puducotta endlich ist noch immer nur ein Feld der Hoffnung, wo das, was da ist, gesammelt und gestärkt werden muß. Möchte nur erst ein passendes, nothdürftiges Wohngebäude dort erbaut seyn, damit Br. Wolff in das ihm überwiesene Arbeitsfeld eintreten könne. In diesen Tagen machen die Brüder Ochs und Wolff ihre zweite Reise nach Puducotta. Möge sie gesegnet seyn!

Im vergangenen Vierteljahre sind wieder 9 Personen durch Gottes Gnade durch die heilige Taufe in die Kirche Christi aufgenommen worden, und andere sind im Unterricht. Die Getauften geben Hoffnung, daß sie ihrem Bekenntnisse treu bleiben werden. Um in Tilanaiar, einem Dorfe, 12 Meilen von hier, wo mehrere getaufte Familien wohnen, ein Stückchen Land zu einer Schule und einer Kapelle zu erhalten, habe ich mich bittend an den hiesigen Hrn. Collector gewandt, und er hat versprochen, Alles zu thun, was er vermag.

Digitized by Google

image not available

uen sie, wenn sie nicht in der Kirche
elsprüche. — Der Anzug der jüngern
iner weißen oder farbigen Jacke, die
ist und vorn auf der Brust zusammen-
m Unterröckchen, das einfach mit einem
gebunden wird, übrigens bedürfen sie
Bekleidung. Dem Wechsel der Mode ist
abgeschnitten. Diese Taschendiebin ist
inzlich unbekannt. Die ältern Mädchen
er Jacke mit einem Stück Zeug, wie es
bers kommt, nach Landessitte. Jedes
e; jeden Mittwoch und Sonntag be-
hen. Ihr Schmuck besteht in einigen
der in Armringen von Glas und lackir-
ge Pfennige auf dem Markte zu haben
sie gern gelbe Blumen in's schwarze
he bekommen können. An Festtagen
chen und jüngern Frauen allgemein
ch die Kinder das schwarzbraune Ge-
, dulden wir nicht.

s wenn wir von einem längern Aus-
hen wir ihnen eine Freude mit einigen
n oder andern Kleinigkeiten, worüber
An Weihnachten besonders machten
nach guter deutscher Sitte. Engländer
en von jener Freudenzeit im Kinder-
nder fühlen sich alle glücklich, beson-
munter und fröhlich, und die Freund-
dem Gesicht. Zwar machen sie uns
, aber die Freude ist doch größer, zu-
ß Seelen für das ewige Reich unsers
erden, und daß diese jüngern Seelen
keit und gehörige Einrichtung haben
mit 2 Rupies (ungefähr 5 Fr. 30 C.)
halten. Der Reis ist in diesem Jahre
Kleidern sind die Ausgaben von kei-

rau von uns erzogen sind und den
en, so läßt sich hoffen, daß sie nicht
er auskommen, sondern daß sie auch
en und als Lichter in ihrer heidni-
werden. Der Plan ist nicht neu;
aus mit Erfolg, und dieß giebt uns
ei uns gelingen werde.

Pfefferküste in Afrika.

n Leone aus südlich steuern, so ge-
ie Pfefferküste, so genannt von dem
Malagetta-Pfeffer. Der Strich der-

selben, der sich 22 Stunden lang hinzieht, heißt Liberia, d. i. Freiheitsland. Hören wir, wie es zu diesem schönen Namen kam.

Die Zahl der Frei-Neger war in den Vereinigten-Staaten von Nordamerika allmählich auf 200,000 herangewachsen. Ein unglückseliges Geschlecht mit all seiner Freiheit; denn an ein selbstständiges Leben nicht gewöhnt, irrten sie gewerblos umher und schmachteten in den dürftigsten Umständen dahin. Da kam man auf den Gedanken, sie in das Land ihrer Väter überzusiedeln, und hatte dabei dreierlei im Sinne: erstens das Mutterland von der immer mehr überhand nehmenden schwarzen Bevölkerung zu befreien; zweitens den amerikanischen Sklaven-Schmugglern an der westafrikanischen Küste einen Damm entgegenzusetzen; drittens endlich das Christenthum in Afrika auszubreiten. Einzelne, auf Uebersiedelung der Frei-Neger abzielende Beschlüsse der Staaten Virginien, Maryland, Tennesse, Georgien und anderer, so wie die gleichzeitigen Bemühungen eines überaus warmen Freundes der Sklaven, des Predigers Samuel John Mills, führten zur Stiftung einer nordamerikanischen Kolonisationsgesellschaft zu Washington. Große Geldsummen flossen zusammen, und manche menschenfreundliche Sklavenhalter, so wie alle Quäker in Philadelphia, gaben ihre Sklaven zu dem Zwecke frei. Im Jahr 1820 zuerst sandte die Gesellschaft 88 Kolonisten nach der Scherbro-Insel, 40 Stunden südlich von Sierra Leone, wo man von dem dort herrschenden Könige ein Stück Landes zu Kolonisations-Zwecken gekauft hatte. Allein die Hälfte der Neger, so wie sämmtliche Agenten erlagen dem Fieber.

Eine andere im Jahr 1821 im Bassaland ausgewählte Stelle zeigte sich bald als eben so ungesund. Dr Ayres, der im April 1822 den Ansiedlern zu Hilfe geschickt wurde, wählte einen andern Landstrich auf dem Kap Mesurado, welchem man nun den Namen Liberia beilegte, während man die Niederlassung selbst, dem Präsidenten der Vereinigten-Staaten Monron zu Ehren, Monrovia nannte. Schon im August desselben Jahres langte unter J. Ashmun eine neue Schaar schwarzer Kolonisten zur Verstärkung an, und so erhob sich eine Stadt nach der andern. Allein die ersten Jahre waren Zeiten namenloser Drangsal: das klimatische Fieber wüthete in den Reihen der Kolonisten, die mißtrauischen Eingebornen ängsteten die junge Kolonie in stets sich wiederholenden nächtlichen Ueberfällen, — und die schwarzen Ansiedler selbst, obgleich bereits Christen, wollten anfangs lieber müßig gehen, als sich zu Ackerbau und Gewerbe bequemen, ja ihr mitgebrachtes Christenthum war nicht einmal stark genug, um sie von aller Theilnahme am Heidenthume und am Sklavenhandel fern zu halten. Mit dem Jahr 1825 jedoch brach eine günstigere Zeit an, Alles kam in's Geleis, und die Kolonie stand bald in schönstem Flor. Reis, Indigo, Baumwolle, Kaffee und Zucker wurden in immer größerer Menge

Digitized by Google

image
not
available

, Seelen zu pflegen; sie kann und darf
nblicklich Nothwendige hinaus, die
e Civilisation zu ihrer Aufgabe machen.
es in Indien. Da fehlt es oft nur am
inge Preise zu kaufen wäre, um ganze
ornen Heidenchristen ehrlich zu nähren.
kauft ihn? Edle Engländer in Indien
l an unsern und andern Missionen ge-
lohnen wolle; die brittische Regierung
f jegliche ihr erlaubte Weise; auch aus
elbst, wie aus dem fernen Odessa, ist
einzelnen Punkt dieser Art gekommen.
und den edlen Gebern. Aber das ist
allein thut's nicht.
ka recht helfen, so müßte ein tüchtiger
vertraut, erst nach Westindien reisen,
u sehen, und dann nach Sierra Leone,
uf nach unserm Guinea, um die Sachen
n und zu leiten. Um in Indien Großes
nderer Mann auf den Nilgerri-Bergen
en, mit der er der Mission wesentlich
erhielte, müßte die Küstenplätze der
vortheilhafte Kulturarten suchen und
die Christengemeinden auch äußerlich
s für die Worte werden: Gottseligkeit
tes und des zukünftigen Lebens! Aber
die Frage ein — kann die Missions-
ertraute Geld auf diese Unternehmun-
e die Mittel dazu, wenn dieselben mit
eit gebraucht, nur ausreichen, um die
isherigen Umfang fortgehen zu lassen?
reise der Missionsgesellschaft
er, die bisherigen Mittel der
n Anspruch nehmender Verein
n Zweig der Arbeit in den Hei-
lden. Männer vom Fache, Kauf-
n, einsichtsvolle Handwerker
seyn, aber Alles im Einklang mit
em Comité betreiben. Einen Anfang
te zu Basel gemacht, so weit sie es
ichtige Uhrmacher aus der Voranstalt
in verschiedenen Handwerksarbeiten
nach Ostindien als Lehrmeister ein-
nglinge zu senden; dafür mußte sie
der aber von der besondern Kommis-
möglich wieder der eigentlichen Mis-
verden. — Ebenso besteht in Manga-
ule, die jetzt mit Vortheil Weberei
fte es der Mittel. — Soll das Werk
sgeführt bleiben? wollen die christ-
math sich desselben nicht annehmen?

Anmerkung. Wünschenswerth wäre eine solche Veranstaltung; Rom ist aber nicht in Einem Tage gebaut worden, und die Missionssache ist so jung und neu! Laßt uns nur warten, daß die evangelische Kirche und ihre Mitglieder zum rechten Missionsbewußtseyn kommen, so wird auch dieß und noch vieles Andere geschehen; aber die Zeit muß erfüllt werden.

Miszelle.

Eine Indianersage über die Erschaffung des Menschengeschlechts.

Der große Geist schuf die Menschen dreimal verschieden; er wies jedem seine Farben an und seine Pflichten, und verbot die Verbindung von Menschen von ungleicher Farbe.

Er schuf die Menschen aber also. Er stand auf einem hohen Orte, nahm etwas Staub in seine Hand, und mischte und trocknete ihn. Hierauf blies er ihn an, warf ihn aus seiner Hand, und — der große Geist war traurig. Er sah, daß das, was er geschaffen hatte, nicht das war, was er beabsichtigte. Der Mann sah schwach und kränklich aus, er war weiß. — Der große Geist sah ihn an und sprach: Weißer Mann! ich habe dir das Leben gegeben; du bist nicht das, was ich eigentlich wollte. Ich könnte dich wieder dahin schicken, wo du hergekommen bist; doch nein, ich will dir das Leben nicht nehmen. Tritt zur Seite! — Der große Geist mischte den Staub vom Neuem, trocknete ihn, blies ihn an, und — der große Geist war wieder bekümmert. Der Mann war schwarz und häßlich, und darum befahl er auch ihm zur Seite zu treten. Der große Geist mischte den Staub von Neuem, blies ihn an und — lächelte, denn vor ihm stand ein rother Mann! Und langsam sanken durch eine Oeffnung drei Kisten herab, und ruhten endlich auf dem Boden. Und der große Geist sprach: Ich habe euch Allen das Leben gegeben, und will's euch lassen. Diese drei Kisten enthalten die Werkzeuge, womit ihr euch euern Lebensunterhalt verschaffen sollt. — Weißer Mann, du bist nicht mein Liebling, doch habe ich dich zuerst geschaffen, darum öffne die Kisten und wähle. — Der weiße Mann sah die Kisten an und wählte eine mit Federn, Tinte, Papier und allen den Dingen, die die weißen Leute zu gebrauchen pflegen. Zum schwarzen Mann sprach der große Geist: Ich habe dich zwar zunächst nach dem weißen Manne geschaffen, doch kann ich dir die Wahl nicht lassen; und wandte sich dann zum rothen Manne, und sagte lächelnd zu ihm: Komm, mein Liebling, und wähle! Der rothe Mann wählte eine Kiste voll Biberfellen, Bogen, Pfeilen und allen den Dingen, welche die Indianer gebrauchen. Darauf sprach der große Geist zum schwarzen Manne, indem er auf die letzte Kiste zeigte: Du kannst diese nehmen! Sie war voll Hacken und Aerten und allen den Dingen, welcher sich die schwarzen Männer bedienen, wenn sie für den rothen und schwarzen Mann arbeiten.

Digitized by Google

image
not
available